Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 2.40 G monatl. Für Sommerfellen 5 Pfnty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 69 — Sonnabend, den 22. März 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Warum neue Steuern?

Der Finanzsenator gibt Rechenschaft

Die große Etats-Einführungsrede im Volkstag — Bewegter Auftakt — Heißumstrittene Entscheidungen

Es gab gestern im Volkstag mancherlei Hindernisse zu überwinden, ehe der Finanzsenator seine große Etatsrede halten konnte. Die vereinigte Opposition von Rechts und Links ließ es nicht an Bemühungen fehlen, um eine Vertagung der Etatsvorlagen zu erzwingen. Zunächst versuchten die Kommunisten das Ziel durch Herbeiführung der Beschlußunfähigkeit zu erreichen. Als dieser Anschlag abgewehrt war, unternahmen die Deutschnationalen einige Vorstöße. Sie forderten zunächst die Absetzung der Etatsvorlagen und als sie auch damit abfielen, verlangten sie die Herbeiholung sämtlicher hauptamtlichen Senatoren, obwohl bereits fünf zu der Sitzung erschienen waren. Jedoch auch dieses lächerliche Ansinnen wurde abgelehnt.

Beinahe wäre es jedoch zu neuen Schwierigkeiten gekommen, als von der Koalition die gemeinsame Beratung der Steuervorlagen beantragt wurde und einige Mitglieder der Zentrumsfraktion diesen Antrag sabotieren halfen. Erst durch einen „Hammelsprung" konnte dieser Schaden repariert werden. Nach diesen Vorgefechten konnte dann die große Rede des Finanzsenators, der die übliche politische Rede des Senatspräsidenten erst im Verlaufe der zweiten Beratung folgen soll, steigen. Aber auch sie mußte etwa in ihrer Hälfte eine Unterbrechung erfahren, da die Sitzung infolge eines, allerdings vereinzelten Störungsversuches auf der Tribüne unterbrochen werden mußte.

Nachdem der Finanzsenator auf die Gründe für die Verzögerung der Etatsberatungen eingegangen war und die Dringlichkeit der Verabschiedung der Vorlagen unterstrichen hatte, wandte er sich den Ursachen für die ungünstige Entwicklung des Staatshaushalts zu. Seine Ausführungen über die Notwendigkeit der Vereinigung des Arbeitsmarktes, wie auch über die Neuregelung der Verteilung des Zollaufkommens endete mit einem Appell an die polnische Regierung, in beiden für die Freie Stadt lebenswichtigen Problemen endlich das erforderliche Entgegenkommen zu zeigen.

In instruktiver Weise zeigte er dann die Quellen des steigenden Finanzbedarfs des Staates auf, der in einem Mehrbetrag von 8,76 Millionen seinen Ausdruck findet. Es war anerkennenswert, daß der Finanzsenator dabei auch der Frage auf den Leib rückte, die jetzt alle Staatsbürger beschäftigt, nämlich: „Ist es nicht möglich, diese steigenden Ausgaben zu vermeiden?" Wenn er für die — wenigstens teilweise — Erfüllung dieser Frage eine größere Rücksichtslosigkeit von Senat und Volkstag als Voraussetzung bezeichnete, so würde es in der Bevölkerung zweifellos begrüßt werden, wenn diese Rücksichtslosigkeit endlich einmal da Anwendung findet, wo die unerträglichsten Belastungen der Allgemeinheit zu suchen sind. Wenn, wie der Finanzsenator mitteilte, die reinen Personalkosten der Verwaltung bereits 58,5 Prozent der gesamten Staatsausgaben aufschlucken, so zeigt das, daß hier ein weites und dankbares Feld für rücksichtsloseste Sparsamkeit gegeben ist. Nicht aber kann diese etwa gegenüber den notwendigen sozialen und kulturellen Aufgaben unserer Zeit Anwendung finden. Hierbei handelt es sich um lebensnotwendige Interessen der Allgemeinheit, die keine Einschränkung, sondern eine Förderung verdienen.

Ein besonderes Kapitel war den neuen Steuererhöhungen gewidmet, wobei der Finanzsenator betonte, daß der Senat dabei eine gerechte Verteilung der Lasten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit erstrebt habe. Allerdings scheint besonders die Opposition von rechts der Verabschiedung der neuen Deckungsgesetze einen verschärften Widerstand entgegensetzen zu wollen, denn als Dr. Kamnitzer in seinem Schlußappell alle Parteien aufrief, der Notlage des Staates Rechnung zu tragen, erfuhr er von dieser Seite starke Unterbrechungen. Es war nur ein erneuter Beweis dafür, daß diese Parteien, nachdem sie durch ihre unheilvolle Politik unser Finanzelend heraufbeschworen haben, sich jetzt um die Folgen ihrer Handlungsweise drücken wollen. Das wird in den nächsten Tagen noch deutlicher werden.

Der Auftakt läßt jedenfalls auf heiße Auseinandersetzungen schließen, in denen die Koalition ihre Feuerprobe zu bestehen haben wird.

*

Finanzsenator Dr. Kamnitzer

führte im wesentlichen aus:

Der Wunsch des Senats und vor allem der Finanzverwaltung, den Etat diesmal fristgemäß verabschiedet zu sehen, wird nicht in Erfüllung gehen. Wenn auch die erste Beratung des Etats noch vor Ablauf des Etatsjahres stattfindet, so wird es auch beim besten Willen nicht möglich sein, die Etats in so kurzer Zeit zu verabschieden. Wenn der Senat Sie bittet, auf Grund des Ihnen vorliegenden Hauptetats und der zum Ausgleich des Etats erforderlichen Gesetze in die erste Beratung des Etats einzutreten, auch unter Zurückstellung der üblichen politischen Rede des Senatspräsidenten zur Beratung, so geschieht dies

aus der Notwendigkeit heraus, daß die für den Ausgleich des Etats erforderlichen Gesetze möglichst noch zum 1. April in Kraft treten, da andernfalls die Gefahr entsteht, das neue Etatsjahr von seinem Beginn an mit einem neuen Defizit belastet wird.

Der Senat hatte von sich aus alles getan, um die rechtzeitige Verabschiedung der Etats sicherzustellen, indem er die Etatsberatung bereits vor Weihnachten zu Ende führte. Es war aber von vornherein klar, daß die Beratungen mit den Regierungsparteien über die Aufbringung des erheblichen Mehrbedarfs längere Zeit in Anspruch nehmen würden, zumal das Problem durch das unvermeidliche Defizit des laufenden Etatsjahres erschwert wurde. Dieses Defizit beruht zum erheblichen Teil darauf, daß der Optimismus, der bei der Bewertung entscheidender Posten des vorjährigen Etats vorwaltete und den die Finanzverwaltung von vornherein nicht teilte, sich leider nicht verwirklicht hat. Hieraus ergibt sich

die Konsequenz, daß es für unsere Verhältnisse gefährlich ist, einen allzu knappen Etat aufzustellen.

Da wir durch politische und geographische Gebundenheiten weniger als andere Staaten Herren unserer Wirtschaftspolitik sind, bedarf unser Etat mehr als in anderen Staaten eine gewissen Elastizität, um gegenüber Wechselfällen im Laufe des Etatsjahres bestehen zu können. Es ist daher, für unsere Finanzgebarung richtiger, den Etat vorsichtig und ohne Optimismus aufzustellen.

Zwei bedeutungsvolle Punkte

Allerdings muß zugegeben werden, daß durch die ungünstige Wirtschaftsentwicklung des abgelaufenen Rechnungsjahres zwei wichtige Posten des Etats auch die vorsichtigste Einstellung noch enttäuscht hätten. Das ist auf der einen Seite der Ausgabeposten für Erwerbslosenfürsorge, und auf der anderen Seite der Einnahmeposten aus unserem Zollanteil.

Die Zahl der Erwerbslosen, deren ständiges Steigen Sie gewiß alle mit banger Sorge beobachtet haben, hat in ihrer Höhe die Zahl der unterstützten Erwerbslosen des schlimmen Jahres 1926 wesentlich überschritten.

Mag dies zum Teil auch auf die Weltwirtschaftskrise zurückzuführen sein, in der wir uns befinden, so hätte die Zahl der einheimischen Erwerbslosen und damit die Belastung für Staat und Kommune doch nie in Danzig eine solch katastrophale Höhe erreichen können, wenn wir in der Gestaltung unserer Arbeitsverhältnisse vollkommen freie Hand gehabt hätten. Auch die Gebundenheit politischer und wirtschaftlicher Art!

Trotzdem hat der Senat sich der Lösung des Problems mit aller Energie angenommen und es ist zu erwarten, daß durch gesetzliche Maßnahmen und Abkommen im nächsten Jahre die Zahl der einheimischen Erwerbslosen herabgedrückt und damit der Etat entlastet werden wird.

Wenn dies in dem Ihnen zugehenden Etat und bei der Aufstellung des Ausgleichs bereits berücksichtigt worden ist, so ist damit nicht eine bloße Hoffnung diskontiert, sondern der feste Wille der Regierung zur Besserung der Arbeitsmarktfrage und das Vertrauen auf das Verständnis unserer Verhandlungspartner für unsere Lage.

Die allgemeine Wirtschaftsdepression des letzten Jahres hat sich in Polen besonders stark ausgewirkt. Dies führte zwangsläufig zu einem Rückgang der Einfuhr und damit zu einem

Rückgang der Zolleinnahmen in dem gemeinsamen Zollgebiet.

Eine gewisse Zurückhaltung des Einfuhrbedarfs aus Deutschland vor Abschluß des Handelsvertrages mag hinzukommen. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen werden wir gegenüber des Etatsansatz von 21 Millionen Gulden um etwa 1½ Millionen Gulden zurückbleiben, wobei allerdings die Frage der Verrechnung der Exportprämien, die Polen unserer Ansicht nach vertragswidrig aus dem gemeinsamen Zollaufkommen bezahlt, von uns bereits aufgegriffen, aber noch nicht geklärt ist. Dieser und andere Streitpunkte bei der Auslegung der geltenden Bestimmungen, vor allem aber auch finanzpolitische Erwägungen

drängen die Frage in den Vordergrund, ob die vor nun fast 10 Jahren für die Verteilung der Zolleinnahmen aufgestellten Grundsätze noch den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, oder ob man nicht versuchen müßte, einen Zollverteilungsschlüssel auf neuer Grundlage zu finden.

Unterbindliche Vorbesprechungen in dieser Richtung zwischen der Finanzverwaltung und amtlichen polnischen Stellen haben bereits stattgefunden. Auf Grund von Unterredungen, die ich in Warschau mit dem polnischen Finanzminister und dem Chef der Zollverwaltung hatte, ist nunmehr von der polnischen Regierung eine Verhandlungskommission für diese Frage eingesetzt worden, die in nächster Zeit die Beratungen hierüber mit uns aufnehmen wird. Ich hoffe, daß das Interesse und Verständnis für Danziger finanz- und wirtschaftspolitische Fragen, das ich bei der Konferenz mit dem Finanzminister Polens feststellen konnte, sich bei diesen Verhandlungen dahin auswirken wird, daß wir zu einem befriedigenden Abschluß gelangen. (Auf einen deutschnationalen Zwischenruf fragt Dr. Kamnitzer die Rechte: „Wünschen Sie, daß das nicht geschieht?")

Als Lichtblick in dem finanziell sonst nicht sehr erfreulichen abgelaufenen Rechnungsjahr muß

der Erfolg genannt werden, den der Senat auf der zweiten Haager Konferenz erzielt hat.

Dieser Erfolg ist nicht nur bei uns, sondern von den Finanzkreisen und der Presse der ganzen Welt vermerkt worden, wenn auch hierzulande gewisse Kreise und Zeitungen sich mehr damit beschäftigt haben, der jetzigen Regierung das Verdienst an diesem Erfolg wegzudisputieren. Ein schwierigeres Unterfangen gegenüber der Tatsache, daß es gelungen ist, die Streichung des gesamten Restes der Reparationsschulden für die Freie Stadt Danzig und den Hafenausschuß im Grundbetrage von etwa 160 Millionen Reichsmark zu erreichen.

Der unmittelbare Erfolg des Haager Ergebnisses ist eine erhebliche Stärkung der Kreditfähigkeit der Freien Stadt Danzig. Darüber hinaus ist die finanzielle Zukunft Danzigs sichergestellt worden. Nicht unmittelbar wirkt sich dieser Erfolg für die finanziellen Sorgen der Gegenwart aus, wie sie sich aus dem vorliegenden Hauptetat und den zur Beratung stehenden Deckungsgesetzen ergeben.

Die übernommenen Garantien von 7,1 Millionen Gulden gelten im wesentlichen für Schiffbauaufträge, durch die es möglich geworden ist, für mehr als 1000 neu eingestellte Arbeiter Beschäftigung hereinzubekommen. In den meisten dieser Fälle hat der Senat über die Garantie hinaus auch bei Hereinbringung der Aufträge, zum Teil auch bei der Finanzierung dieser Aufträge seine Hilfe zur Verfügung gestellt.

Der Mehrbedarf dieses Jahres gegenüber dem abgelaufenen Etatsjahr beläuft sich auf 8 762 270 Gulden. An erster Stelle steht die Post- und Telegraphenverwaltung. Im Etat des Vorjahres war der Ueberschuß der Postverwaltung bereits um 1,1 Million gemindert worden. Im Laufe des Jahres hat sich jedoch gezeigt, daß dies nicht hinreichend war, sondern daß erhebliche Ueberschreitungen notwendig wurden. Es blieb daher nichts anderes übrig, als den Ueberschuß des Postetats noch weiter herunterzusetzen.

Diese Herabsetzung beruht zum Teil auf Mindereinnahmen infolge der Konkurrenz der polnischen Post,

zum Teil auf Steigerung der Ausgaben, die jetzt aus dem Ordinarium des Etats gedeckt werden müssen, während in früheren Jahren die Ausgaben zur Erhaltung und zum Ausbau der Telegraphen- und Fernsprechanlagen durch Anleihemittel aufgebracht wurden. Diese Anleihemittel sind jetzt aufgebraucht. Hierdurch und durch sonstige Ausgabesteigerungen verschlechtert sich der Post-Etat um 1,2 Millionen Gulden.

Mit großer Besorgnis muß festgestellt werden, daß

die Personalkosten in der Staatsverwaltung

auch in diesem Jahre wieder gestiegen sind, und zwar insgesamt — wenn man die Auswirkungen des vor dem Abschluß stehenden Tarifvertrages mit den Angestellten und die beabsichtigte Einführung von Dienstalterszulagen für Staatsarbeiter hinzurechnet — um rund 1,38 Millionen Gulden. Hierbei ist die Steigerung der Ruhegehälter mit 368 586 Gulden durchaus zwangsläufig, und leider ist diese Steigerung noch nicht zu Ende. Der Restbetrag ergibt sich durch die Auswirkungen des neuen Besoldungsgesetzes, das eine Verbesserung der unteren Gruppen und damit ein schnelleres Heraufrücken dieser Gruppen in höhere Bezüge gebracht hat, ferner durch einen starken Zugang an Kindern bei den Beamten und durch die im letzten Jahre vorgenommene Erhöhung der Löhne der Staatsarbeiter. Insgesamt machen die Personalkosten einschl. Pensionen 47,86 Millionen Gulden aus, das heißt 58,05 Prozent der reinen Staatsausgaben.

Schon in der vorjährigen Etatsrede habe ich darauf hingewiesen, daß wir von diesem Jahre ab mit dem vollen Schuldendienst für die Tabakmonopolanleihe belastet sein werden,

da die Zeit, für die wir die Zinsen für die an Botschafterrat und Reparationskommission gezahlten 15 Millionen Gulden aus der Anleihe selbst entnommen haben, vorüber ist.

Der Etat erfährt hierdurch eine Mehrbelastung um 580 000 Gulden.

Die Abweichungen bei den übrigen Verwaltungen betragen außer den Personalkosten zusammen etwa 1,1 Millionen Gulden und entfallen im wesentlichen auf die Verwaltungen Soziales, Wissenschaft und Inneres. Die Steigerung im Etat Soziales um 280 000 Gulden erscheint in Anbetracht der großen Erwerbslosigkeit gering. Jedoch ist dies nur eine Endzahl, die durch den Ausgleich der verschiedensten Posten zustande kommt.

Die Kosten für Erwerbslosenfürsorge

sind nicht in derjenigen Höhe eingesetzt, in der sie nach den Erfahrungen dieses Jahres hätten eingesetzt werden müssen. Sie sind vielmehr nur um 950 000 Gulden erhöht worden in der Erwartung, daß die bereits erwähnten Maßnahmen zur Vereinigung des Arbeitsmarktes sich günstig auswirken

Eine Unterbrechung

Bei diesen Erörterungen griff ein Besucher der Tribüne mit Zwischenrufen ein, die zu einer Unterbrechung der Sitzung führten.

Nach der geschäftsordnungsmäßigen halbstündigen Pause fuhr der Finanzsenator fort:

Beim Etat des Innern tritt eine Mehrbelastung des Staates insbesondere dadurch ein, daß bei einer neuen Verteilung der Polizeikosten die Gemeinden günstiger abschließen.

Von besonderer Bedeutung ist

die Wiedereinsetzung eines Betrages von 2 Millionen Gulden als Beihilfe für notleidende Gemeinden.

Es entspricht dies dem Betrage, der im Jahre 1928 an die Gemeinden ausgeschüttet worden ist. Im vorigen Jahre waren für diesen Zweck nur 200 000 Gulden in den Haushaltsplan eingestellt. Dieser Betrag hat sich als unzureichend erwiesen,

da im Vorjahr die große Erwerbslosigkeit gerade die leistungsschwachen Gemeinden durch erhebliche Ausgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege besonders belastet hat.

Eine weitere Verschlechterung erfährt der Etat gegenüber dem Vorjahre dadurch, daß eine Entnahme aus der Ausgleichsmasse nicht mehr erfolgen kann. Auch bei der Sollrechnung würde ein Restbestand durch das Defizit des Rechnungsjahres 1929 aufgezehrt werden, ohne auch nur annähernd zur Deckung des ganzen Defizits zu reichen. Dieses Defizit ist bisher auf etwa 3 Millionen Gulden geschätzt worden; es wird sich aber durch das bereits erwähnte starke Abgleiten der Zölle in letzter Zeit leider noch erhöhen.

Wenn wir unsere Finanzwirtschaft auf gesunde Grundlage stellen wollen, muß dieses Defizit so schnell wie möglich abgedeckt werden.

Zu diesem Zweck ist ein Teilbetrag von 1 Million Gulden eingestellt worden.

Vor der Frage der Deckungsvorschläge stehen

zwei wichtige und ernste Fragen: War es nicht möglich, diesen Mehrbedarf durch Verwaltungsmaßnahmen zu vermeiden? Welche Gewähr haben wir, daß nicht in jedem Jahr ein neuer und hoher Mehrbedarf entsteht?

Ich will diesen Fragen keineswegs aus dem Wege gehen.

Die Ursachen des Mehrbedarfs

Der Mehrbedarf dieses Jahres beruht zum erheblichen Teil auf den Unterlassungen und Enttäuschungen des Vorjahres. Das Defizit des Vorjahres verlangt gebieterisch nach einer Abdeckung. Dadurch wird der diesjährige Etat doppelt belastet, denn es sind nicht nur die Mittel, die im vorigen Etat gefehlt haben, für dieses Jahr aufzubringen, sondern es treten durch den Wegfall der Ausgleichsmasse und durch Einsetzung von Beträgen zur Abdeckung des Defizits weitere Belastungen des Etats hinzu. Noch weiter in die Vergangenheit zurück weist der Rückgang des Postüberschusses, da letzten Endes die früheren hohen Ueberschüsse der Post aus Anleihemitteln bezahlt worden sind. Das gleiche gilt für die Mehrbelastung durch den nunmehr vollen Zinsendienst der Tabakmonopolanleihe.

Als wirkliche Neubelastung dieses Jahres bleiben eigentlich nur die in der Hauptsache auf Gesetz beruhenden Steigerungen in den Personalkosten und sonstige bei einer großen Verwaltung in vielen Fällen schwer vermeidlichen Bedarfssteigerungen.

Hierbei ist schon alles, was nicht unbedingt erforderlich war, gestrichen, so daß der Staat als Arbeitgeber für produktive Arbeiten leider nur noch in ganz geringem Maße in Erscheinung treten kann.

Die Posten, an denen allein mit Wirksamkeit gespart werden könnte und an denen zur Vermeidung eines neuen Mehrbedarfs bis zur Besserung unserer Finanzlage in Zukunft gespart werden muß, sind

die Personalkosten und die sonstigen laufenden Kosten der Verwaltungen, die zusammen fast 90 Prozent des gesamten Etats ausmachen.

Um hier zu sparen, genügt aber nicht der gute Wille, sondern bedarf es stärkster Rücksichtslosigkeit, die wir — gestehen wir es offen — bisher alle nicht aufgebracht haben. Es gibt keine einschneidenden Maßnahmen, die nicht diesen oder jenen Volkskreisen Unbequemlichkeiten machen oder das Tempo des Fortschritts auf kulturellem oder sozialem Gebiet verlangsamen.

Erinnern Sie sich der lauten Klagen hier im Volkstag, als vorübergehend die Zollstelle in Oliva aufgehoben wurde. Welche Empörung würde etwa in den Wirtschaftskreisen entstehen, wenn man die Post nur zweimal am Tage bestellen würde! Welcher Sturm würde sich in der Beamtenschaft erheben, wenn man die geteilte Dienstzeit einführen wollte! Mit welcher Entrüstung haben Eltern und Lehrerschaft auf die Absicht des Senats geantwortet, aus Gründen der Ersparnis die Schülerzahl in den einzelnen Klassen zu vermehren!

Diese Beispiele, die ohne Tendenz gewählt sind, lassen sich beliebig vermehren und auf jedes Gebiet ausdehnen. Für solche oder andere einschneidende Maßnahmen, die hinreichende Rücksichtslosigkeit aufzubringen, kann nicht allein Sache des Finanzsenators sein, wie manche unter Außerachtlassung unserer Verfassung meinen.

Hierzu bedarf es der rücksichtslosen Entschlossenheit des gesamten Senats, die aber nur aufgebracht werden kann bei gleicher Entschlossenheit des Volkstages gegenüber dem Drängen von Interessentenkreisen und unterstützt werden muß durch die gesamte Bevölkerung durch Selbstbeschränkung in der Aufstellung von Forderungen an den Staat und die Steuerverwaltung.

Der erste und nächste Schritt zur Vermeidung eines zukünftigen Mehrbedarfs ist jedoch die Aufstellung eines richtig ausgeglichenen Etats für das nächste Jahr. Dies ist in der gegebenen finanziellen Situation nicht anders möglich als durch weitere Anspannung und Neueinführung von Steuern.

Keiner von Ihnen wird an dem Steuerprogramm, das Ihnen die Regierung vorlegt, Freude haben, am wenigsten der Senat selbst. Der Senat kennt sehr wohl die schwierige Situation, in der sich die Danziger Bevölkerung und das gesamte Wirtschaftsleben der Freien Stadt Danzig befinden und weiß, daß neue Steuern nur schwer getragen werden können.

Nur in der Erkenntnis, daß jeder einzelne in jeder Berufsschicht in seinem wirtschaftlichen Schicksal auf das engste mit dem Schicksal des Staates zusammenhängt, ist es zu verantworten, von der Bevölkerung neue Opfer zu fordern, um die Finanzen des Staates als einen der Grundpfeiler der staatlichen Existenz sicherzustellen.

In dieser Erwägung liegt letzten Endes die ganze Begründung für sämtliche Ihnen vorgelegten Steuergesetze. Bei der Aufstellung dieser Ausgleichsvorschläge hat der Senat es als seine besondere Pflicht angesehen, genau und vorsichtig abzuwägen, in welcher Weise die neuen Lasten zu verteilen waren. Es läßt sich natürlich hierfür keine mathematische Formel finden. Aber der Senat glaubt, daß die Ihnen vorliegenden Vorschläge so aufgestellt sind, daß sie die einzelnen Kreise der Bevölkerung in gerechter Weise, d. h. nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit belasten.

Die dem Ertrage nach bedeutsamste Vorlage ist der Gesetzentwurf über

die Erhöhung der Spritsteuer

um 100 Prozent. Die bisherige Steuer von 4 Gulden auf den Liter reinen Alkohol soll nunmehr auf 8 Gulden erhöht werden und soll dadurch 4,5 Millionen Gulden mehr bringen. Weite Kreise der Bevölkerung, die alkoholfeindlich eingestellt sind, werden diese Steuer begrüßen, und es lassen sich viele Aussprüche bedeutender Volkswirtschaftler zitieren, die

die Spritsteuer als eine der gerechtesten Steuern bezeichnen, weil der Alkohol nach medizinischer Ansicht nicht zum lebensnotwendigen Bedarf gehört und weil sich infolgedessen jeder dieser Steuer entziehen kann.

Man wird solcher Begründung entgegenhalten, daß der Senat aus der Steuer erhebliche Mehrbeträge erwartet. Dieser Einwand ist nur bedingt richtig, weil bei Berechnung des Mehraufkommens bereits ein Rückgang des Konsums von rund 15 Prozent einkalkuliert ist. Schon dieser Rückgang würde für die Volksgesundheit beachtlich sein. Aber auch ein weiterer Rückgang würde sich letzten Endes für die Staats- und Gemeindefinanzen durch unmittelbare Entlastung auf anderen Gebieten günstig auswirken. Denn wenn wir sehen, was dem Staat und den Gemeinden durch den Alkoholmißbrauch an Ausgaben für Justiz, Polizei, Gefängnis-, Anstalts-, Krankenhaus- und Wohlfahrtspflege entstehen, so kann man auch im Interesse der Finanzen nur wünschen, daß der Alkoholmißbrauch so weit wie nur möglich eingeschränkt wird. Allerdings wird dies erst durch Volkserziehungsarbeit allmählich erreicht werden können, und der Rückgang des Konsums dürfte sich zunächst in den vom Senat veranschlagten Grenzen halten.

Die weiterhin vorgeschlagene Lohnsummensteuer ist für Danzig nicht neu. Sie hat bis 31. März 1828 bereits als Zweckstеuer bestanden und soll nunmehr als Steuer für den allgemeinen Finanzbedarf des Staates wieder eingeführt werden und 2 Millionen Gulden erbringen. Sie muß als Sonderbeitrag zu den hohen Kosten der Erwerbslosenfürsorge betrachtet werden und es kann in diesem Zusammenhang

darauf hingewiesen werden, daß sowohl in Deutschland als auch in Polen von den gleichen Kreisen ein noch höherer Betrag zu dem gleichen Zweck aufzubringen ist.

Eine einheitliche Belastung sämtlicher Steuerzahler bringt **die vorgeschlagene Erhöhung des Zuschlags zur Einkommen- und Körperschaftssteuer**

von 8 auf 10 Prozent, die eine Mehreinnahme von rund 1,5 Millionen Gulden für den Staat bringen soll. Da die Einkommensteuer gestaffelt ist, wirkt sich dieser Zuschlag nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit steigend und damit gerecht aus. Die Form des Zuschlags ist beibehalten worden, weil sie für die technische Durchführung am einfachsten ist.

Der noch zur Abdeckung des Mehrbedarfs fehlende Restbetrag von 0,7 Millionen Gulden ergibt sich aus dem günstigeren Abschluß einzelner Verwaltungen. Hierzu sind bereits einzelne Posten ungünstigerer Art durch Mehreinnahmen bzw. Minderausgaben ausgeglichen. So mußten z. B. die Zolleinnahmen nach den Erfahrungen dieses Jahres herabgesetzt werden. Wenn diese Herabsetzung nur um ½ Million erfolgt ist, so ist dabei mit einer Belebung der Einfuhr infolge Abschlusses des deutsch-polnischen Handelsvertrages und einer allmählichen Ueberwindung der Wirtschaftsdepression gerechnet. Als Ausgleich erscheint auf der anderen Seite eine Mehreinnahme an Verbrauchs- und Stempelabgaben in gleicher Höhe.

Als besonders erfreulich ist zu verzeichnen, daß diesmal

der Mehrertrag des Tabakmonopols

über die Garantiesumme hinaus in Höhe von voraussichtlich 450 000 Gulden für die Zwecke des Etatsausgleichs verwandt werden konnte. Diese Voraussicht stützt sich darauf, daß wir bereits in diesem Jahre als Mehrerlös 415 000 Gulden erhalten haben und mit allmählich steigenden Erträgnissen zu rechnen ist.

Die Heranziehung dieses Postens zum Etatsausgleich wird jedoch nur dadurch möglich, daß das Zündholzmonopol eingeführt wird, das dadurch einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Etatsausgleich erhält, zumal gewisse, wenn auch kleinere Einnahmen aus dem Monopol direkt dem Etat zufließen.

Für die Einführung des Zündholzmonopols sind jedoch nicht nur finanzpolitische, sondern auch wirtschaftspolitische Gründe maßgebend.

Danzig ist zur Zeit der Tummelplatz des Konkurrenzkampfes ausländischer Zündhölzer, während die beiden Danziger Fabriken nur ganz vorübergehend beschäftigt waren. Infolge dieses Kampfes haben wir in Danzig zeitweise sehr billige Streichholzpreise gehabt. Jedoch besteht die akute Gefahr, daß dieser Zustand aufhört und in das Gegenteil umschlägt, sobald die Zölle für Streichhölzer erhöht werden oder die Konkurrenten sich einigen. Es müßte deshalb das Bestreben des Senats sein,

den Zündholzbedarf der Freien Stadt zu angemessenen, stabilen Preisen unter Neubelebung der Danziger Zündholzindustrie sicherzustellen.

Dies soll durch das vorliegende Gesetz geschehen, das seine Ergänzung findet in einem Vertrage, den der Senat mit dem schwedischen Zündholzkonzern geschlossen hat. Der Abschluß dieses Vertrages erschien bei dem für unser kleines Gebiet wirtschaftlich nicht so bedeutenden Artikel zweckmäßiger als die Eigenbewirtschaftung durch den Staat, die kaum hätte rentabel gestaltet werden können. Der zweite Gesichtspunkt für den Abschluß des Vertrages waren die günstigen finanziellen Bedingungen, die von dem Schwedenkonzern für die Ueberlassung des Monopols erreicht werden konnten. Neben der Uebernahme sämtlicher etwa entstehender Entschädigungsansprüche, der Verpflichtung, den gesamten Danziger Bedarf im Inlande herzustellen und gute handelsübliche Konsumware zu Preisen von 30 Pfennig an den Kleinhandel zu liefern, erhält Danzig pro Schachtel eine Abgabe von ¼ Pfennig für die ersten 10 Millionen, ¼ Pfennig für die nächsten 10 Millionen und ½ Pfennig bei einem Absatz über 20 Millionen Schachteln.

Der Kleinverkaufspreis, den der Senat festsetzt, würde hiernach 35 Pfennig betragen, wenn nicht noch auf Grund der bevorstehenden Verhandlungen mit Polen zur Angleichung der Preise in beiden Gebieten eine Abgabe erhoben werden wird, die im Monopolgesetz vorgesehen ist und voraussichtlich ½ Pfennig pro Schachtel betragen wird. Die Preise würden damit die gleichen sein, wie sie heute in Deutschland und Polen für Streichhölzer gezahlt werden.

Von besonderer finanzieller Bedeutung ist die nach dem Vertrag vereinbarte Anleihe von 1 Million Dollar bei Auszahlung 93, einem Zinssatz von 6 Prozent und einer Laufzeit von 35 Jahren, wobei die Amortisation erst nach fünf Jahren zu beginnen braucht.

Diese Anleihe mit einer Effektiv-Verzinsung von 6,6 Prozent kann nach Lage des Geldmarktes als recht günstig bezeichnet werden. Durch diese Anleihe erhalten wir die Möglichkeit, die schwebende Schuld des Staates in Höhe von 3½ Millionen Gulden, die wir zur Abdeckung der Tabakmonopolentschädigungen aufnehmen mußten,

und die nach dem Gesetz aus dem Mehrerlös des Tabakmonopols allmählich abgedeckt werden sollte, durch eine langfristige Anleihe zu ersetzen. Hierbei sind die Zinsen, die für den gesamten Anleihebedarf zu zahlen sind, niedriger, als die Zinsen, die zur Zeit für die 3,5 Millionen gezahlt werden müssen. Der Restbetrag von 1¼ Millionen Gulden bleibt für produktive Verwendung frei, worüber Ihnen der Senat im Laufe des nächsten Jahres noch Vorschläge machen wird.

Außer dieser Anleihe erhält die Freie Stadt vorweg einen Betrag von 1 Millionen Gulden, der weder zu verzinsen noch zurückzuzahlen ist. Diese Million soll mit zur Abdeckung des Defizits des Vorjahres Verwendung finden.

Wenn es durch diesen Betrag und den weiteren in das Ordinarium eingestellten Betrag von 1 Million Gulden gelingt, das Defizit des Vorjahres um 2 Millionen Gulden, also zum erheblichen Teil abzudecken, so beweist das unter den gegebenen schwierigen Verhältnissen den ernsten Willen, das ungünstige Rechnungsergebnis des Vorjahres so schnell als möglich wieder auszugleichen.

Diesem ersten Schritt zur Gesundung der Finanzen muß als zweiter folgen, daß der diesjährige Etat einen wirklichen Ausgleich bringt. Diese Möglichkeit ist gegeben, wenn Sie die Ihnen vorgelegten Steuergesetze bis zum 1. April verabschieden. Gewiß ist die Zeit hierfür kurz, aber sie wird hinreichen, wenn über alle Parteipolitik hinweg ein jeder Abgeordneter dieses Hauses es als seine Pflicht empfindet, der Notlage des Staates Rechnung zu tragen und einsieht, daß besonders schwierige Verhältnisse besonders schnelles Handeln verlangen.

*

Die Schlußworte des Finanzsenators wurden von der Opposition mit Lärm und Zwischenrufen, die weniger geistreich als laut waren, begleitet. Die Besprechung der Etatsrede und der Finanzgesetze wurde auf Vorschlag der Regierungsparteien auf Montag vertagt. Dann wurde die zu Anfang der Sitzung steckengebliebene namentliche Abstimmung über die Polenabkommen wieder aufgenommen. Sie ergab 54 Ja-Stimmen und 7 Enthaltungen. Die dritte Lesung brachte keine Wortmeldungen und die Gesetze wurden endgültig verabschiedet.

Die Kommunisten begründeten noch eine Große Anfrage über das Verhalten eines Landjägers, der einem Arbeiter bei einer Sistierung den Paß weggenommen hatte. Der Regierungsvertreter stellte fest, daß nach den vorliegenden Ermittlungen das Verhalten des Landjägers einwandfrei gewesen sei. Ein Antrag auf Besprechung dieser Erklärung fand keine genügende Unterstützung. Schließlich nahm das Haus eine nochmalige Abstimmung über die seinerzeit von den Deutschnationalen eingebrachte Entschließung zur Sturmafäre vor. Es ergaben sich dabei 43 Stimmen gegen die Entschließung, 35 dafür und 11 Enthaltung. Gegen 6¾ Uhr vertagte man sich auf Montag.

Der fleißige Don Juan

Von Fränze Herzfeld

Er, L. H., hatte ein ganz gutes Herz. Nur glich dieses Herz einem Strohdach. Es fing Feuer und stand in Flammen — durchschnittlich alle drei Wochen. Für die Vergangenheit — recht jüngste Generation — hatte er kein Organ. Nicht für die vorige Liebste, auch nicht für verstorbene Dichter. Wohl so war es zu erklären, daß er der jeweiligen Freundin als Liebesspende nur neueste Kunstwerke schenkte. Schriften von Kafka und Gide. Platten von Tucker und Weill. Daß er jeder dieselben schenkte, denn er erinnerte sich nicht an früher. Da sein Vater Kosmetik vertrieb, kam hinzu eine rosa Creme, mit dem Namen Rahel La Belle. Buchhändler von Metier, stand er des Tages in seinem Geschäft. Nach sieben ging er in die Oper; sein Freund war dort Dramaturg und verschaffte ihm seitliche Karten. Die Karten waren der Köder. Begegnete ihm ein Fräulein, eine geschiedene Frau oder Witwe, vollschlank, elfisch, athletisch, weißblond, brünett oder braun; intellektuell, primitiv oder musisch, — so lud er sie ein in die Oper. Im ersten Akt sprach er zu ihr als musikalischer Kenner, im zweiten nahm er ihre Hand. Gelang das, umschlang er im dritten die Taille. Fand die Schöne das etwas schnell für seitliche Steuerkarten, so verfiel er in Melancholie, die ihm gar nicht schlecht zu Gesicht stand, das normalerweise zu leer war.

Meistens ging alles gut.

Nur einmal war er zu hastig, als nämlich Anne, eine hübsche, junge Studentin, dunklen, klassischen Typs die dritte (wir wissen die letzte) Woche von ihm geliebt ward. Anne, nichts ahnend von Spielereien und lockeren Abenteuern, hatte ihn ernst genommen, seine Liebesschwüre geglaubt, seine Treue bis in den Tod. Da rief Fräulein Ilse sie an, eine quirlige, kleine Blondine. Ihr neuester Verehrer, L. H. (eine Zufallsbekanntschaft, gestand sie), habe, um sich auszuweisen, auf Anne Bezug genommen, die er „gesellschaftlich" kenne. „Ein reizender Mensch", sagte Ilse, sie seien in der einen Woche schon wirklich innig befreundet, nur spräche er so von Liebe, von Treue bis in den Tod, daß Entscheidung notwendig würde, für die sie Annas Auskunft erbat. L. H. hätte sie zwar ersucht, über ihre Liebe mit niemand zu sprechen, um sie nicht profan zu entweihen. — Nun folgte ein Telephonat von ziemlich erheblicher Länge. Alles kam auf. Die Liebesschwüre an beide, die erbetenen Photographien, die er auf dem Herzen trug, die Opern, Platten und Bücher, die Creme Rahel la Belle.

Sie sahen ihn nicht mehr an.

So hatte H. eine Vakanz, stand im Laden und war gelangweilt, als eine Dame hereintrat, nußbraun und äußerst mondän, die ihm über die Maßen gefiel. Wegen einer Zusendung ergab es sich leicht, daß er ihre Adresse erfuhr. Als H. (man wird das verstehen) von Therese erfahren hatte, daß sie Ilse und Anne nicht kannte, saß er abends mit ihr in „Aida". Alles ging seinen Gang. H. kam zu Therese zum Tee, als der Gatte in seinem Büro war.

Ein allerliebstes Boudoir. Voll Hoffnung tritt H. herein. Der Teetisch mit Silber und Spitzen, Orchideen und süßem Konfekt. Jedoch, an einem Ende sitzt Anne, am andern die quirlige Ilse. Vor allen drei Damen, auf einem Spitzenservietchen, liegt eine rosa Tube der Creme Rahel la Bella. H. stehen die Haare zu Berge. Da öffnet sich plötzlich die Türe. Therese erblaßt. Ihr Gatte. „Schon zurück, mon cher?", lächelt sie lieblich, „wir sitzen hier so beim Tee und haben aus Langeweile uns alle drei von diesem jungen Vertreter eine Verjüngungscreme aufschwätzen lassen." Der Gatte betrachtet die Creme, betrachtet H. und öffnet die Türe mit einem deutlichen Wink.

„Aber, Mädchen, Ihr fallt auch auf jeden Schund rein."

Severing eröffnet den „Tag des Buches"

Der Reichsminister des Innern eröffnete am Freitagabend im Leipziger Rathaus den „Tag des Buches" mit einer Rede, die u. a. auch durch den Deutschland-Sender verbreitet wurde. Severing ging davon aus, daß im vorigen Jahre Stimmen laut geworden seien, die die gleiche Veranstaltung als „leere Demonstration", als „Reklame für den Buchhandel" verschrien hätten. In Wirklichkeit gelte es, hohe Kulturgüter nicht verschütten zu lassen. In einer Zeit der offensichtlichen Kulturkrise müsse das Buch gerettet werden. Die Krise des Buches sei eine Begleiterscheinung der großen politischen und gesellschaftlichen Umwälzung. Das Volk müsse sich seiner Verantwortung gegen Dichter und Schriftsteller voll bewußt werden, und von den Dichtern und Schriftstellern sei das gleiche gegenüber der Jugend zu sagen. Für sie müsse der Pessimismus bekämpft und der Glaube und die Zuversicht an Deutschlands Zukunft gestärkt werden. Dann werde auch der alte Bildungshunger wieder erwachen.

Ein Schloß des Gottfried von Bouillon entdeckt. In der Nähe von Bar le Duc sind bei Arbeiten zur Errichtung eines amerikanischen Fliegerdenkmals die Trümmer des Stammschlosses von Gottfried von Bouillon, des Führers des ersten Kreuzzuges, entdeckt worden. Die weitläufigen Umfassungsmauern mit ihren unterirdischen Gängen und Verließen wurden freigelegt. Auch eine unterirdische Kornkammer wurde entdeckt, in der wohlbehalten noch einige Säcke voll Getreide gefunden wurden.

Jubiläum in der Mädchenberufsschule

3000 Jungmädchen treffen sich ...

um hier ihre Ausbildung für Beruf und Haus zu erhalten – Die vielseitigen Aufgaben des Instituts

Danzigs Jungmädchen zwischen 14 und 18 Jahren, die wir täglich leichtfüßig und munter von allen Seiten morgens und mittags zu ihren Arbeitsstätten eilen sehen, — an einer Stätte finden wir sie alle, soweit sie in kaufmännischen oder gewerblichen Betrieben tätig sind, je nach der Art ihrer Tätigkeit zu gemeinsamer Arbeit, gemeinsamem Streben vereint: in der Mädchenberufsschule!

Was in „Lehre", Werkstatt und Fabrik in der Buntheit und Unruhe des täglichen Erlebens an Wertvollem und Wissenswertem an den jungen Lehrling, die junge Arbeiterin herantritt, hier in der Schule soll es geordnet, vertieft und zu dauerndem Besitz verankert werden. Doch nicht nur eine „Ergänzung der Lehre" ist die Berufsschule. Nicht nur den Lehrling, den berufstätigen Menschen sieht sie in ihren Schülerinnen, sondern auch den weiblichen Menschen,

die zukünftige Hausfrau und Mutter.

Ihr will sie Halt, Führerin und Beraterin sein. Ein Blick in ihre Werkstätte zeigt das:

Hier eine Verkäuferinnen-Klasse: „Wie werden Sie versuchen, einen „unentschlossenen" Kunden schließlich doch zum Kauf zu veranlassen?" In einer anderen Verkäuferinnen-Klasse wird „Warenkunde" getrieben. Nebenbei in der Kontoristinnen-Klasse wird ein Wechsel „diskontiert", dort in einer anderen Klasse „Einführung in die doppelte Buchführung". Eine Treppe tiefer in der Arbeiterinnen-Klasse „Säuglingspflege". Nebenbei wird „geflickt" und „gestopft".

Nun geht's in die Handwerkerinnen-Klassen. Materialkunde, Gespinstfasern, Gewebe, Trachtenkunde, Pflichten und Rechte des Lehrlings, des Gesellen, Kalkulation, Stoffmaßberechnungen — in buntem Wechsel klingt es an unser Ohr. Andere Klassen zeichnen Faltenwürfe, Hutformen, entwerfen Randverzierungen, probieren Farbtöne aus. Hier wird der Blusenschnitt besprochen und gezeichnet, dort werden die schwierigen „Knopflöcher" geübt. Die Friseusen lernen an einem „echten" Schädel die Knochen für die Muskelansätze kennen, andere sind gerade dabei, sich über die verschiedenen Haarsorten Klarheit zu verschaffen.

Dann geht's zur „Plättküche". „Hausarbeitsstunde" haben gerade die „freiwilligen" Schülerinnen, 14- bis 15jährige Schulentlassene, die noch keinen Beruf, dafür aber wöchentlich 20 Unterrichtsstunden in der Berufsschule haben. Und nun noch ein Blick in die „große" Küche. Das ganze Haus duftet — es wird Kuchen gebacken zum Schulschluß.

Für die Berufsschülerin ist

die Schule nicht der „Alltag"!

Nur einmal, höchstens zweimal in der Woche ist „Schule". Für viele, ja für die meisten der Schülerinnen ist die Schule das, „worauf man sich freut"!

Und wenn die Schule „aus" ist — nach 6 Uhr abends findet Pflichtunterricht nicht mehr statt — dann sammeln sich die „Jungmädchenkreise" zu fröhlichem Singen und Handarbeiten, zu Chorgesangstunden oder zum Turnen oder es geht im Sommer hinauf auf den Bischofsberg zu der „Schülerinnenerholungsstätte", wo tagsüber arbeitslose, schwächliche Schülerinnen im Sommer Erholung finden können.

Die Berufsschule, die etwa 3000 Schülerinnen zählt, kann jetzt ein Jubiläum begehen. Vor zehn Jahren, Ostern 1920, wurde die Fortbildung der schulentlassenen weiblichen Jugend zum erstenmal eine städtische Angelegenheit. Die von dem „Frauenwohl" und dem Danziger Volksschullehrerinnen-Verein bereits seit 1912 getroffenen privaten Einrichtungen zur Fortbildung der weiblichen Handwerkerlehrlinge und der schulentlassenen weiblichen Jugend wurden von der Stadt übernommen und bildeten den Grundstock der jetzigen Mädchenberufsschule. Die Einführung der Schulpflicht

stieß auf manchen Widerstand

und brachte vielerlei Kämpfe mit sich. Doch es fehlte auch nicht an verständnisvoller Bereitschaft und Unterstützung. Unzulänglich für die Zwecke der Mädchenberufsschule ist auch das kleine Schulhaus in der Hundegasse. Möge die Erkenntnis von der hohen kulturellen Bedeutung der Berufsschule im kommenden Jahrzehnt immer weitere Kreise erfassen. Mögen der Berufsschule daraus die Voraussetzungen erwachsen, die für das Gedeihen ihrer Arbeit unbedingt erforderlich sind: Verständnis, Bereitwilligkeit, Wohlwollen bei den Eltern und Arbeitgebern — und zweckmäßig eingerichtete Schulräume.

Zwei Gulden / Von Ricardo

Im Kinderhort einer christlichen Gemeinschaft sind zwo Gulden bar Geld verschwunden. Es sollen schon mehrfach kleinere Beträge verschwunden sein von irgendwelchen gemeinnützigen Geldern. Aber es sind auch Rechenfehler vorgekommen und nachher stellte sich manchmal heraus, daß die Beträge stimmten, die zwei Gulden jedoch fehlen.

Wenn zwo Gulden fehlen, so muß sie jemand geklaut haben, das ist doch logisch, nicht wahr!

Der Verdacht lenkt sich auf eine Aufwärterin, ein ältliches Fräulein, dem man bis zum Verschwinden der zwo Gulden nichts Nachteiliges nachsagen kann. Wer klaut, muß ja einmal zum erstenmal klauen, resp. muß ein Klauender einmal zum erstenmal beim Klauen belapst werden. Und nach einem alten gutverwurzelten Glauben, klauen ja immer nur minderbemittelte Menschen oder Menschen der unteren Gesellschaftsschichten.

Auf die Aufwärterin paßte der Verdacht ganz schön. Ein Haushaltgenosse hatte gesehen, wie sie sich an einer Aktentasche, die einen Karton mit 23,60 Gulden enthielt, zu schaffen machte. Zwar hatte die Aufwärterin Tasche samt Karton und Geld mehrere Stunden alleine und unbeobachtet bei sich, aber die zwo Gulden soll sie gerade geklaut haben, als der Hausgenosse sie aus dem Nebenzimmer beobachten konnte. Daß sie die zwo Gulden wirklich aus dem Karton genommen hat, hat der Hausgenosse nicht gesehen. Aber die Aufwärterin hatte nachher Geld in der Hand. Das verstärkte den Verdacht. Wenn die Aufwärterin behauptet, das Geld in der Hand habe sie kurz vorher von ihrer Arbeitgeberin bekommen, so will das nichts heißen.

Für eine andere christliche Gemeinschaft sammelt die Aufwärterin Kollekten, sie „kassiert" manchmal Beträge bis zu 100 Gulden, sie verkauft bei kirchlichen Veranstaltungen Eintrittskarten und seit 10 Jahren tut sie diese christlichen Werke und noch nie hat sich die geringste Differenz bei den Abrechnungen herausgestellt.

Die zwo Gulden soll sie geklaut haben!

Wir wissen, daß heute schwere Ehrenbeleidigungen, Mißhandlungen und andere Delikte nur auf Antrag des Betroffenen gerichtlich verfolgt werden, daß aber das Antasten des Geldsackes eines andern den Staat sofort zum Eingreifen zwingt.

Der Geldsack ist das heiligste Gut im Volke.

Und zwo Gulden sind ein winziger Bruchteil eines Geldsackes, aber sie sind Geld, und wenn noch gar eine Aufwärterin diese zwo Gulden geklaut haben soll, dann wird die Staatsanwaltschaft mobil. Einen Dieb von zwo Gulden bar Geld muß die ganze Strenge der Gesetzgebung treffen.

Es gibt Bestimmungen, Verordnungen, Paragraphen, die den Herren Staatsanwälten das Recht geben, bei geringfügigen Delikten mit geringfügigen Folgen kurzerhand das Verfahren einzustellen; es gibt eine Reihe von Fällen, wo das tatsächlich geschieht. (Beispielsweise wurde letzthin bei einem Studenten unerlaubter Waffenbesitz als unerheblich angesehen und die Strafverfolgung eingestellt.) Mit zwo Gulden bar Geld, angeblich gestohlen von einer Aufwärterin, geht die Sache nicht so einfach.

Da muß man durchgreifen!

Es läßt sich nicht leugnen, daß ein ganz schwerer Verdacht auf dem ältlichen, verarbeiteten und bis dato unbescholtenem Fräulein lastet: Sie hat sich in Widersprüche verwickelt! Das ist vor Gericht sehr böse. Mangelhafte Intelligenz war ja von jeher im Gericht strafverschärfend. Angeklagte müssen helle sein, bei Richtern und Staatsanwälten kommt es nicht so darauf an ...

Zwo Gulden bar Geld stehen zur Debatte. Ist die Angeklagte schuldig oder nicht? Hat sie die zwo Gulden geklaut oder nicht?

Die Angeklagte sagt: Bei Gott dem Gerechten, nein!

Der um die zwo Gulden den öffentlichen Ankläger machende Amtsanwalt sagt: Ja!

Der Verteidiger der Angeklagten (was meinen Sie, was solch eine Verteidigung um die zwo Gulden kostet?) Der Verteidiger sagt auch: nein! Er begründet das lang und ausführlich. (Der Amtsanwalt machte es kürzer.)

Nun hätte eigentlich der Richter zu sprechen und sein Urteil zu fällen, aber da es doch um zwo Gulden bar Geld geht, erhebt sich noch einmal der Amtsanwalt und antwortet auf das Plädoyer des Verteidigers. Er — der Amtsanwalt — sehe die Angeklagte als überführt an. Er müsse auf Verurteilung bestehen. Als Strafmaß verlange er anstelle von drei Tagen Gefängnis eine Geldstrafe von 15 Gulden.

Es geht um gestohlene zwo Gulden.

Und der Verteidiger erhebt sich wieder und antwortet dem Amtsanwalt: er gebe zu bedenken, wie jede, auch die geringste Strafe, die Angeklagten treffen müsse ...

Das waren alles geschliffene Reden — um zwo Gulden!

Und dann, schließlich, spricht der Richter: Wenn auch ... so doch ... kurz und gut ... gewiß, schwerer Verdacht ... aber ... nein ... die immerhin schwerwiegenden Beweise .. sie langen nicht aus ... nein ... Freispruch ... aber ...

Das ältliche Fräulein geht. Der schwere Verdacht, eine unehrliche Aufwärterin zu sein, ist nicht von ihr genommen. Sie ist freigesprochen, ja, aber mangels ausreichender Beweise, und da wissen die Nachbarn ja Bescheid.

Zwo Gulden klauen ist kein geringfügiges Delikt, die Folgen sind auch nicht geringfügig, wie man sieht.

Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich, nicht wahr?

Abg. Siebenfreund legt sein Mandat nieder. Der liberale Abg. Siebenfreund hat sein Mandat im Volkstage niedergelegt, weil er in steten Differenzen mit den übrigen Mitgliedern der deutsch-liberalen Fraktion stand. Es erschien eine Zeitlang nicht ausgeschlossen, daß Siebenfreund zu den Nationalliberalen überschwenkte, ohne sein Mandat niederzulegen, zumal von demokratischem Geist schon seit langem keine Spur mehr bei ihm zu entdecken war. Er hat es dann aber doch vorgezogen, sein Mandat zur Verfügung zu stellen. Sein Nachfolger ist Dr. Wagner.

Schweres Autounglück bei Praust

Gegen einen Baum gefahren — Die Steuerung versagte

Der allgemein bekannte Pächter des Forstgutes Freudental, Herr Kamin, und seine Frau waren gestern mit ihrem Auto nach Rambeltsch (bei Hohenstein) gefahren, um Bruteier einzukaufen. Auf der Rückfahrt ist das Ehepaar und der Chauffeur Bernhard Machlinski in der Nähe von Praust verunglückt.

Kurz vor 6 Uhr abends erreichte man die Stelle, wo die Eisenbahnstrecke nach Karthaus die Chaussee kreuzt. Der Chauffeur verlor plötzlich die Gewalt über den Wagen, da die Steuerung versagte. Etwa 40 Meter fuhr der Wagen auf dem Sommerweg und prallte dann gegen einen Chausseebaum. Der Kühler wurde eingedrückt und und zertrümmert, die Vorderachse stark verbogen und die Karosserie schwer beschädigt. Der Führer des Autos und die Insassen wurden aus dem Kraftwagen hinausgeschleudert und sämtlich verletzt, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Am schwersten ist anscheinend Frau Kamin von dem Unglück betroffen worden, da sie wahrscheinlich innere Verletzungen erlitten hat, Herr Kamin und der Chauffeur erlitten Verletzungen im Gesicht und an den Beinen.

Ein aus Danzig herbeigeholtes Sanitätsauto schaffte die Verunglückten nach Danzig. Frau Kamin und der Chauffeur Bernhard Machlinski mußten in das städtische Krankenhaus geschafft werden. Herr Kamin wurde in seine Wohnung gebracht und befindet sich dort in ärztlicher Behandlung. Der verunglückte Kraftwagen wurde von der Autoschnellhilfe Kosel & Balkowski nach Danzig abgeschleppt.

Der Bericht der Polizei.

Die polizeilichen Feststellungen: Gestern, gegen 18 Uhr, befand sich der Personenkraftwagen DZ 4069 auf der Fahrt in Richtung von Hohenstein nach Praust. Auf dem Feldwege Praust—Kochstedt fuhr der Wagen gegen einen Baum. Bei diesem Zusammenstoß wurden der Besitzer des Kraftwagens, dessen Ehefrau und der Führer des Autos verletzt. Der Kühler des Autos und das Chassis wurden verbogen und nach innen verzogen, außerdem war das Lenkrad gebrochen. Der Unfall ist nach Feststellungen zweier zur Unfallstelle beorderten Beamten und eines Hundertschaftsführers lediglich durch einen Materialfehler des Wagens hervorgerufen worden.

Während der Fahrt hatte sich die Schubstange aus dem Kugelbolzen des Lenkhebels gelöst. Infolgedessen war die Lenkung unbrauchbar geworden. Anscheinend hatte der Führer das Versagen der Steuerung sehr spät bemerkt. Der Wagen ist in einer geraden Spur von der Mitte der Straße bis zum Baum gefahren. Die Länge dieser Spur betrug ungefähr 89 Meter. Die Wucht des Zusammenstoßes muß sehr stark gewesen sein. Die Stoßstange war gerissen und hatte sich völlig um den Baum gelegt. Außerdem war die Andrehkurbel tief in den Baum gedrungen. Nach den Beschädigungen des Wagens zu schließen, muß der Wagen eine Geschwindigkeit von ungefähr 50 Kilometern gehabt haben. Der Besitzer sagte das Gegenteil aus. Er sagte: „Wenn wir nicht so langsam gefahren wären, dann wären wir alle drei tot gewesen."

Dem Ehemann und der Ehefrau sind Zähne ausgeschlagen worden. Die Ehefrau und der Chauffeur liegen noch im Krankenhaus. Der Chauffeur soll aber bereits heute nachmittag aus dem Krankenhause entlassen werden können.

Tödlich verbrühtes Kind

Beim Spiel in kochendes Wasser gefallen

Am Donnerstag fiel beim Scherzen mit einem Angestellten des Café Bischofshöhe das dreijährige Töchterchen des Sohnes des Besitzers in eine für einen Augenblick vom Küchenherd auf den Fußboden gestellte Schüssel mit kochendem Wasser. Das Kind verbrühte sich derart, daß es trotz der sofort hinzugezogenen Aerzte und trotz der angeordneten Ueberführung ins städtische Krankenhaus an den Folgen der Verbrühung gestern vormittag starb. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und noch nicht freigegeben.

Großes Schadenfeuer in Osterwick

Fünf Pferde und drei Kühe verbrannt

In der Scheune des Besitzers Paul Schmidt in Osterwick brach gestern mittag gegen 1½ Uhr Feuer aus, das die Scheune, den Speicher, den Schweinestall, die Waschküche und den Schuppen restlos vernichtete. Mitverbrannt sind fünf Pferde, drei Kühe und landwirtschaftliches Gerät, darunter eine Häckselmaschine und ein Arbeitswagen. Das Wohnhaus und das Maschinenhaus konnten gehalten werden. Der große Umfang des Brandes geht wohl am besten daraus hervor, daß das Feuer von 1½ bis 4 Uhr wütete.

Die Ursache des Feuers ist noch nicht klargestellt.

„Warnung"

Irreführung der Bevölkerung über die Spritabgabe

Die an der Spritherstellung und am Schnapsverkauf interessierten Kreise, Spritwerke und Kolonialwarenhändler, Spritverwertungsgesellschaften und Weinhändler usw. usw. haben heute vormittag ein Plakat an die Litfaßsäulen kleben lassen. „Warnung" steht groß darüber und dann heißt es, daß der Senat beabsichtige, die Spritabgabe von 4 auf 8 Gulden zu erhöhen. Davor, so erklären die unterzeichneten zehn oder noch mehr Verbände, müsse „gewarnt" werden. Denn der Schnaps werde dadurch um das Doppelte verteuert; außerdem werde die Arbeitslosennot vergrößert werden und schließlich werde der Senat durch die Verdoppelung der Spritabgabe seine Einnahmen doch nicht erhöhen können.

Das Wort „Warnung", das die beteiligten Organisationen über ihr Plakat gesetzt haben, ist durchaus berechtigt. Allerdings in einem anderen Sinne, als die Spritfabrikanten, -verwerter und -verkäufer es angewendet wissen wollen. Gewarnt werden muß das Publikum vor derartigen sachlich falschen und demagogischen Methoden. Mit einem Liter reinen Sprit werden etwa drei Flaschen Likör hergestellt, die Flasche Likör würde sich also um 1,30 Gulden verteuern. Da in einer Flasch 30 bis 35 „Schnäpse" enthalten sind, so würde im Ausschank das einzelne Glas Likör um etwa 4 bis 5 Pfennig teurer werden. Das Plakat der Spritinteressenten läuft also auf eine Irreführung der Bevölkerung hinaus. Die Gründe dazu entsprechen nicht sachlichen, sondern politischen Gesichtspunkten. Daß sich die Produzenten und die Verkäufer gegen eine Erhöhung der Abgaben wehren, ist ihr gutes Recht. Aber daß sie es mit diesen Mitteln versuchen, zeugt nicht gerade von verantwortungsbewußter Mitarbeit an der Gesundung der Staatsfinanzen.

Rangiermaschinen rollen . . .

Wo einst sumpfige Wiesen den Troyl bedeckten — Der neue Hafenbahnhof

In mühevoller, langwieriger Arbeit ist in den letzten beiden Jahren der neue Abstell- und Verschiebebahnhof Troyl entstanden, der in der Hauptsache dem Verkehr nach und vom Hafenbecken Weichselmünde dient. Zu diesem Zwecke mußten

die versumpften Wiesen zwischen Heubude und Weichselmünde

zunächst einmal trocken und höher gelegt werden. Das wurde dadurch erleichtert, daß der Ausbau des Weichselmünder Hafenbeckens überreichlich Baggererde lieferte, die der Geländeauffüllung diente und noch die Lagerung reichlicher Bodenmengen bei der Försterei Heubude für Reservezwecke gestattete. Nachdem die Schüttung geebnet und eine zweite Ueberführung für die Bahn über den Lentze-Weg geschaffen war, ging man an den Ausbau der Gleisanlagen und die Errichtung einer Unterführungsbrücke im Zuge des Weichselmünder Wegs.

Inzwischen sind nun zwischen diesen beiden Brücken auf einer Strecke von gut drei Kilometer Länge

16 Gleispaare angelegt

und in Benutzung genommen, dazu ein Stationsgebäude, Stellwerke und Transformatoranlage. Letztere dient der Beleuchtung dieses Riesenbahnhofs, für die drei etwa 25 Meter hohe Eisengittermasten zur Verfügung stehen. Auf der obersten Plattform sind je 8 Scheinwerferlampen eingebaut, die verstellbar ihr Licht nach allen Seiten senden können. Je ein Mast steht am Anfang und am Ende des Bahnhofs sowie in der Mitte. Mit Kies hat man die leichten Sandflächen zwischen den Gleisen befestigt. Damit ist der Ausbau des Abstellbahnhofes Troyl aber noch nicht beendet.

Im vergangenen Jahr wurde vom Kaiserhafen aus durch eine lange, über die Gleise geführte Rohrleitung von einem Spülschiff neuer Boden auf die noch zwischen Bahndamm und Weichselmünder Weg verbliebenen Wiesen gedrückt mit dem Erfolg, daß jetzt dort in fast 1000 Meter Länge und 400 Meter Breite körniger Sand bis zu 5 Meter Höhe lagert.

400 000 Quadratmeter ausgetrocknetes Gelände

harren dort jetzt der weiteren Nutzbarmachung; die Verwendung dieser stattlichen Bodenfläche ist die Aufgabe der nächsten Monate und Jahre. Nicht nur, daß die Gleise weiter vermehrt werden, es soll hier auch ein Lokomotivschuppen erstehen, der jetzt schon überaus dringlich wird, denn alle hier arbeitenden Maschinen müssen zur Auffüllung von Kohlen, Wasser usw., zur Auswechselung des Personals über die einspurige Kirrhakenbrücke bis nach Ohra-Stadtgebiet fahren. Dementsprechend gehören hierher Arbeiter- und Beamtenhäuser mit Schule und Läden. Ein neues Bahnmeistergebäude bildet den Beginn der Siedlung am Ende der Breitenbachstraße. Die Anlage von Kohlenplätzen, Wasserstation, Material- und Geräteschuppen, einer Werkstatt usw. ist nur noch eine Frage der Zeit, da

zeitweise bis zu 500 und mehr Eisenbahnwaggons,

teils beladen, teils leer, zur Abstellung kommen, um nach Ankunft der Schiffe sofort an die Ladeplätze vorgeschoben werden zu können. Weil der Wind den aufgespülten, leichten Sand in Wolken entführt, hat man Bretterschranken an seinen Grenzen gezogen. Zur Zeit ruhen die Spülarbeiten; das Spülschiff liegt mangels fehlender Zufuhr noch in Winterruhe. Die Rohrleitung aber besteht noch. Sie soll wieder in Benutzung genommen werden, sobald die Baggerung im Weichselmünder Becken aufgenommen wird. Dann dürften jene Flächen aufgefüllt werden, die noch zwischen Bahndamm und der großen Eisenbahnwerkstätte Troyl liegen. Dieses ganze riesige Gebiet steht dann der Eisenbahn des Hafens zur Verfügung, womit der Geländebedarf auf absehbare Zeit gedeckt ist.

Zoppots Notetat genehmigt

Schüler nehmen Arbeitslosen die Arbeit weg — Nachbewilligungen und kein Ende

Im Zoppoter Stadtparlament ging es gestern verhältnismäßig ruhig zu. Selbst die Genehmigung des Notetats ging debattelos vonstatten. Die Zoppoter Stadtverordneten machten sich also das Leben leichter als ihre Kollegen in Danzig. Der Haushaltsplan für 1930 ist den Zoppoter Stadtverordneten bereits zugestellt. Die Beratungen sollen gefördert werden, so daß der Etat für 1930 sicher etwas früher unter Dach und Fach kommen wird als im vorigen Jahr.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden wieder eine ganze Reihe von Nachbewilligungen vorgenommen. Zu einem recht interessanten Zwischenfall kam es bei der Beratung einer Magistratsvorlage, in der die Nachbewilligung von 3591 Gulden für die Abteilung Allgemeine Verwaltung, Rechnungsjahr 1928, gefordert wurde. Der Berichterstatter Stadtverordneter Weise (Dtnatl.) beanstandete die Etatsüberschreitung, die durch den Ausbau des Amtszimmers des Bürgermeisters Koch verursacht worden ist. Diese Stellungnahme der Deutschnationalen ist sehr merkwürdig, da die Deutschnationalen doch bisher mit dem Magistrat durch dick und dünn gegangen, also für die Mehraufwendungen mit verantwortlich sind. Die Stadtverordnetenversammlung versagte dem Magistrat die Gefolgschaft. Die Nachbewilligung wurde abgelehnt. Eine bescheidene Diskussion gab es bei der Feststellung und Entlastung der Abrechnung über den Neubau des Wohnhauses Schäferstraße 43. Der Stadtv. Jacoby (D.D.V.) wollte Aufklärung über die Tätigkeit des Zoppoter Wohnungsbauvereins haben, unter dessen Leitung das Haus Schäferstraße 43 erstellt worden ist. Die Magistratsvorlage wurde vertagt, um dem Magistrat Gelegenheit zur Auskunft zu geben.

Ein recht skandalöser Vorfall kam bei der Beratung einer Magistratsvorlage zur Sprache, in der die Nachbewilligung von 821 Gulden für die Allgemeine Verwaltung, Rechnungsjahr 1929, verlangt wurde. Wie sich herausstellte, ist das Geld verwandt worden, um die notwendigen Volks- und Viehzählungen durchzuführen. In früheren Jahren ist diese Arbeit von Zoppoter Erwerbslosen gemacht worden. Im vergangenen Jahre hat man dazu Schüler des Zoppoter Gymnasiums herangezogen. Die Schüler haben, um die Arbeit ausführen zu können, die Schule schwänzen müssen. Den Erwerbslosen ist aber dadurch eine Gelegenheit zum Erwerb entzogen worden. Diese Praktiken des Magistrats fanden einstimmige Mißbilligung. Es wurde gewünscht, daß in Zukunft wieder Erwerbslose mit diesen Arbeiten betraut werden.

Damit war die Tagesordnung der gestrigen Sitzung erschöpft. Vorher arbeitete man aber noch zwei Eingaben durch. Der ersten lag eine Anfrage des Stadtv. Müller (Christl. Arbeitnehmer) zugrunde. Beanstandet wurde von dem Stadtverordneten, daß einigen Arbeitern die Ruhegehaltssätze gekürzt worden sind. Die Auskunft des Magistrats, die nicht erschöpfend war, soll dem Fragesteller zugestellt werden. Dann lag wiederum eine Eingabe des Installateurmeisters Sullay vor. Verlangt wurde die Einrichtung eines Installateurausschusses. Dem Magistrat wurde empfohlen, hier Schritte zu unternehmen.

Diese Eingaben nahmen geraume Zeit in Anspruch. Es machte sich wiederum das Fehlen eines Eingabenausschusses bemerkbar, der die Sichtung und Durcharbeitung der Eingaben, wie es in anderen Städten üblich ist, vorzunehmen hat. Ein diesbezüglicher Antrag wurde bereits in einer früheren Stadtverordnetensitzung gestellt, doch scheint man es nicht notwendig gefunden zu haben, hier etwas zu unternehmen.

Reklame in Zeichnung und Druck

Morgen Eröffnung der Ausstellung

Morgen beginnt in Danzig die Ausstellung „Reklame in Zeichnung und Druck". Veranstalter der Ausstellung ist der Danziger Reklame-Verband, der in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine außerordentliche Aktivität entfaltet hat. Nach dem Schaufenster-Wettbewerb Ende vorigen Jahres ist die Ausstellung „Reklame in Zeichnung und Druck" wieder die erste große Veranstaltung des Verbandes. Sie findet im Stadtmuseum, Fleischergasse, statt und ist vom 23. bis 30. März geöffnet. Die Eröffnung findet morgen, Sonntag, den 23. März, vormittags 11½ Uhr, dortselbst statt. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfennig. — Dem Arbeiter-Bildungsausschuß sind vom Deutschen Reklame-Verband für die Ausstellung „Reklame in Zeichnung und Druck" ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 25 Pfennig zur Verfügung gestellt worden. Die Karten sind in der Verkaufsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6, erhältlich.

Vom Strauch zum Verbrauch

Der Reklame-Verband hatte gestern abend zu einer Filmvorführung über die Gewinnung des Kaffees eingeladen. Der volle Saal war ein gutes Zeugnis dafür, daß die Veranstaltungen des Verbandes beliebt sind. Eine ganz vorzügliche Filmregie hat es verstanden, den Werdegang des Kaffees vom Pflanzen bis zum Verbrauch so darzustellen, daß das Interesse bis zum Ende angespannt bleibt. Am meisten Interesse fand der Teil des Films, der die Entziehung des Koffeins in den Werken der „Kaffee Haag"-Gesellschaft zeigte. Hier wird der Kaffee sozusagen am laufenden Band genußfertig bereitet.

Der Abend wurde durch einen kurzen Vortrag des Vorsitzenden des Reklameverbandes, F. A. Lubianski, eingeleitet, der in leicht faßlicher Art die Grundlagen der Reklame, ihrer wissenschaftlichen Anwendung darlegte. In Verbindung mit diesem guten Vortrag wurde ein Film über die Herstellung einer Tageszeitung abgerollt. Jedoch hatte die Regie dieses Films die im Vortrage geschilderten wissenschaftlichen Methoden nicht angewendet, so daß er dem Laien nur schwer verständlich war und stark ermüdete. Um so höher war die Qualität des Kaffee-Films einzuschätzen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Sehr viel Eier und Butter werden heute angeboten. Die Mandel Eier preist 1,20—1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,70—1,90 Gulden gefordert. Hühner kosten das Stück 2,75 und 3,00—5,00 Gulden, Puten pro Pfund 1,10—1,30 Gulden, Tauben das Stück 90 Pf. bis 1.00 Gulden.

Der Gemüsemarkt hat wieder reichlich Treibhausspinat und Radieschen, Spinat kostet das Pfund 1,30—1,60 Gulden, Radieschen das Bündchen 40 Pf., Blumenkohl pro Kopf 1.80 bis 2,20 Gulden, Rosenkohl das Pfund 50 Pf., Schwarzwurzeln 50 Pf., 2 Pfund Zwiebeln 25 Pf., Sellerie das Pfund 40 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 40—45 Pf., 2 Pfund Mohrrüben 25 Pf., Weißkohl 10 Pf., Rotkohl 20 Pf. das Pfund, 3 Dillgurken 25 Pf. Ein Köpfchen Salat soll 25 bis 35 Pf. bringen, Tomaten 2,50 Gulden das Pfund, Grünkohl 15—20 Pf., Wirsingkohl 20 Pf. Die schönen Tafeläpfel kosten das Pfund 50 und 60 Pf., die übrigen Sorten 35—40 Pf. 3 und 4 Apfelsinen 1,00 Gulden, eine Banane 60—70 Pf.

Die Fleischpreise sind unverändert. Die Stände mit den ermäßigten Preisen sind dicht umringt.

Der Blumenmarkt hat wieder reiche Auswahl in Topf- und Schnittblumen. Für ein Sträußchen Schneeglöckchen werden 20 Pf. verlangt. Narzissen und Osterlilien kosten pro Stück 25 Pf.

Der Fischmarkt hat reichlich Flundern, das Pfund kostet 35—50 Pf., Heringe 80 Pf., Quappen 70 Pf., kleine Weißfische 60 Pf., Silberlachse 2,20 Gulden. Traute.

Es fehlte an Käufern

Die letzte Herdbuchauktion

am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche war zwar gut besucht, doch genügte die Zahl der Käufer für die große Menge der Tiere nicht, Käufer aus Polen fehlten fast ganz. Das Material war in Bullen, Kühen und Schweinen gut, während bei den Färsen eine Reihe zu früh gedeckter und unentwickelter Tiere das Gesamtbild etwas störte. Die Preise lagen gegenüber der vorigen Auktion bei den Bullen um 100 Gulden, bei den Kühen um 70 Gulden, bei den Färsen um 50 Gulden niedriger. Die Versteigerung der Zuchtschweine brachte befriedigende Preise. Die Eber wurden zu Durchschnittspreisen von 310 Gulden, die Sauen von 266 Gulden flott verkauft. — Im einzelnen ist folgendes zu berichten:

Bullen: Die besten Bullen der Auktion hatten gestellt: Kling-Tannsee, Käufer: Rabowsky-Botzlaff; H. Quiring-Orloff, Käufer: Stachs-Einlage; Corn. Enhs-Schönhorst, Käufer: Milbradt-Junkertroylhof; Frau Margarete Rahn-Tiege, Käufer: Frau Halfster-Herrengrebin; E. Wiebe-Rückenau, Käufer: Rittergut Schmachtenhagen, Uckermark. Gute Bullen, die auch einen ihrer Qualität entsprechenden Preis erzielten, hatten weiter ausgestellt: Frl. Margarete Penner-Marienau, Käufer: Rittergut Sternhagen, Uckermark; Brucks-Marienau, Käufer: von Arnoldi-Sobbowitz; Otto Duck-Ladekopp, Käufer: Höhne-Czapeln; Joh. Enhs-Tiege, Käufer: Andres-Fürstenwerder.

Kühe: Am besten bezahlt wurden die Kühe aus den Herden von Winter-Trappenfelde, Wiens-Marienau, Franzen-Gr.-Lichtenau, Kroehn-Schönau, R. Harder-Leske, Mierau-Altmünsterberg, D. Quiring-Ladekopp, P. Boelcke-Schönsee, Frau Fieguth-Kl.-Lichtenau und Heidebrecht-Vogtei.

Färsen: Die wertvollste Färse stellte Franzen-Gr.-Lichtenau. Die Färse wurde von Herrn Rittergutsbesitzer Fuhrmann-Schrotz, Grenzmark gekauft. Die teuersten Färsen verkauften: Warkentin-Schönau, Wiebe-Schönsee, Schroedter-Neuteicherhinterfeld, Frau Wiens-Pordenau, Klaassen-Schönsee, Frau Bergmann-Dammfelde, Neumann-Altweichsel, Mekelburger-Tiegenhagen, Neufeld-Rückenau, Penner-Irrgang, Pohlmann-Mielenz, Reimer-Lindenau, Schierling-Orloff, Wiens-Irrgang, Bergmann-Herrenhagen, Enhs-Tiege, Heidebrecht-Vogtei, Pauls-Warnau und Wiens-Mierau.

Schweine: Am besten ausgestellt und am höchsten bezahlt wurden die Eber von Loewen-Blumstein, Wadehn-Gr.-Montau und Frau Wiebe-Gr.-Lesewitz. Bei den Sauen schnitten am besten ab die Zuchten Bunde-Rosenort, Rempel-Warnau, Fadenrecht-Prinzlaff und Göhrt-Zipplau. Die besten Eber und Sauen gingen nach außerhalb.

Seemannslos

Der Leichtmatrose Andreas Lijenberg. Er hat den Tag über schwer gearbeitet und beschließt, den Abend in lustiger Gesellschaft, bei Lichtern, Musik und Tanz zu verbringen. Unternehmungslustig pfeifend, verschwindet er im Logis, er wäscht sich, rasiert sich, zieht vor einem Spiegelscherben den Scheitel, spuckt vergnügt durch das Bullauge, singt: „Wenn das weißes Flieder wieder . . ." Unvermittelt bricht er ab. Nanu . . . was ist das, wo ist denn . . . hier war doch, zum Donnerwetter . . . hat sich einer einen Spaß erlaubt . . . einen Spaß erlaubt? Andreas flitzt nach oben. „Finn?" ruft er böse, „du virdimmichtes Swein, wo hast du meinen blauen Anzug versteckt?" — „Ich?" fragt Finn erstaunt. „Hast wohl 'n Geist gesehen!" — „Mein schöner blauer Anzug," jammert Andreas. „Komm runter, Finn, suchen helfen!" Andreas taucht im Niedergang unter, Finn, der sich die tätowierten Unterarme mit Putzbaumwolle reinigt, folgt. Sie suchen die Kammer durch, der blaue Anzug ist und bleibt verschwunden. „Hundertachtzig Kronen waren in der Tasche," klagt Lijenberg fast weinend. Finn hört nicht zu. Er sucht seine Pfeife. Auf den Schreck muß er einen rauchen. Wo ist die Pfeife . . . hier war doch . . . hat sich vielleicht einer einen . . . . . aber wer kann denn das gewesen sein? „[illegible] Finn böse. „Du virdimmichtes Swein, hast [illegible] versteckt?!" — „Was?" — Sie stehen einander wütend gegenüber. Jeder holt weit aus, keiner langt zu, schließlich ziehen sie los, Schulter an Schulter, sie tragen ihren Gram in ein Bums.

Andreas tanzt und von ungefähr sieht er den Russen Stanislaus Iwan Kappins. Andreas traut seinen Augen nicht, Iwan trägt den verschwundenen blauen Anzug. Andreas läßt seine Tänzerin Tänzerin sein, schert aus, zur Polizei. Der Trimmer Stanislaus Iwan wird verhaftet. In seiner Tasche findet sich eine Handvoll Danziger Gulden. Umgerechnet sind es gerade hundertundachtzig Dänenkronen. „Die werden wir dir fortnehmen, mein lieber Junge!" sagt der Kriminalbeamte. Iwan springt auf, greift nach dem Geld, wirft es dem Mann in das Gesicht, hebt die Faust. Aber er kommt nicht zum Schlagen, ein anderer gibt ihm einen Mutzkopf und still setzt sich Iwan wieder auf seinen Platz. Der Widerstand gegen die Staatsgewalt ist zu Ende.

Vor Gericht wird Iwan gefragt, ob der blaue Anzug ihm gehört. „Selbstverständlich!" behauptet er. Ob er vielleicht Kennzeichen angeben kann? Nein, das kann er nicht. Schon faul! Lijenberg tritt vor, sagt, im linken Revers sei ein weißer Farbfleck, in einer Tasche seien Kinokarten, ikkesant. Jawohl, das stimmt.

„In welchem Kino waren Sie in Kopenhagen?" fragt der Richter den Iwan.

„Ich kann euch das nicht sagen!" antwortet Iwan frech.

Aber Lijenberg kann uns das sagen, er war im „Odeon", Westerbro und Nörebro, stimmt's? Jawohl, stimmt. Iwan jedoch, der freche, dumme Iwan, bleibt auf seinem Stück bestehen. Er wird zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, er legt sofort Berufung ein. Und das hat nur den einen Erfolg: Andreas bekommt seinen beschlagnahmten Anzug noch nicht heraus, er muß warten, bis die Berufungsverhandlung vorbei ist, muß warten, bis das Urteil gegen Iwan rechtskräftig geworden ist, erst dann darf er seine schöne blaue Kluft wieder an Bord nehmen. Und Finn? Der muß mit seiner Tabakspfeife Nr. 410 auch Geduld haben, vielleicht, daß er sich inzwischen das Rauchen abgewöhnt . . . E. P. M.

Unser Wetterbericht

Nach zeitweiliger Bewölkungszunahme aufheiternd, mild

Allgemeine Uebersicht: Ueber Ostdeutschland und Südschweden wandern noch Randstörungen nordostwärts, die strichweise frische südliche Winde verursachen, mit denen warme Luft herangetragen wird. Ansteigender Druck im Süden und Südwesten drängt die Störung unter zunehmender Auflösung rasch weiter. Von Island her strömt noch polare Luft über die britischen Inseln nach Süden. An der englischen Ostküste herrschten heute früh überall Temperaturen unter Null Grad. Die Grenze zwischen der Warmluftmasse des Kontinents und der polaren Kaltluft liegt über Südengland.

Vorhersage für morgen: Nach zeitweiliger Bewölkungszunahme aufheiternd, schwachwindig, mild.

Aussichten für Montag: Bewölkt, teils heiter.

Maximum des letzten Tages: 6,8 Grad; Minimum der letzten Nacht: — 0,4 Grad.

Wieder politisches Kabarett. Die sogenannten „National-Sozialisten" (daß sie mit Sozialismus nicht das geringste zu tun haben, weiß wohl mittlerweile jedes Kind) hatten gestern abend eine Versammlung im Schützenhaus, in der ein Gauleiter Bruno Fricke seine Weisheiten für 50 Pfennig zum Besten gab. Die Deutschen, meinte er, sollten nicht auswandern, da es kein Deutschtum im Ausland gebe und die Auslandsdeutschen von fremden Völkern doch nur assimiliert würden. Ferner wandte er sich gegen die Geburtenregelung, da er scheinbar fürchtet, daß einmal Maguel an Kanonenfutter eintreten könnte. Diese Forderung, die Kinderzahl nicht einzuschränken, wird gerade im Proletariat das notwendige Verständnis finden und den Irrsinn „nationalsozialistischen" Wollens im hellsten Lichte erstrahlen lassen. In der Diskussion sprachen dann ein junger Mann, der anscheinend für die Diskussionen extra engagiert ist und bei jedere „nationalsozialistischen" Vrsammlung sein Sprüchlein herbetet. Ein Freidenker sprach dann sehr sachlich über die große Menschheits-Idee.

Kriegsmaterial im Hafen. Auf Wunsch der polnischen Regierung wird der südliche Teil des Hafenbeckens wegen Eintreffens von Kriegsmaterial am 24. März für den Handelsverkehr gesperrt.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag: „Eine Ballnacht." — Montag (Serie I): „. . . Vater sein dagegen sehr!" — Dienstag (Serie II): „An allem ist Hütchen schuld." — Mittwoch: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag (Serie III): „Eine Ballnacht." — Freitag (Serie IV): „Die andere Seite." — Sonnabend: „. . . Vater sein dagegen sehr!" — Sonntag: Zum 1. Male: „Armer Columbus." Die Vorgeschichte einer Entdeckung. Musik von Erwin Dressel. — Montag (Serie I): „Fatme."

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 22. März 1930

Krakau	am 20. 3.	— 0,43	am 21. 3.	— 1,20
Zawichost	am 20. 3.	+ 2,87	am 21. 3.	+ 3,10
Warschau	am 20. 3.	+ 1,91	am 21. 3.	+ 2,53
Plock	am 21. 3.	+ 1,28	am 22. 3.	+ 1,86

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,31	+1,41	Dirschau	+1,10	+0,98
Fordon	+1,40	+1,42	Einlage	+2,10	+2,08
Culm	+1,36	+1,34	Schiewenhorst	+2,24	+2,22
Graudenz	+1,64	+1,58	Schönau	+6,68	+6,70
Kurzebrack	+1,83	+1,76	Galgenberg	+4,70	+4,68
Montauerspitze	+1,19	+1,10	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,02
Pieckel	+1,26	—1,14			

Ein feines Kleeblatt

Wenn Damen aus der Gesellschaft...

Frau Dr. Momm – Frau Landgerichtsdirektor Jürgens – Gräfin Bothmer

„Es ist ein großer Unterschied zu machen zwischen einer Dame unseres Standes oder eines anderen."

Wer machte doch diesen stolzen Ausspruch? Ach ja, der frühere Regierungsrat beim Potsdamer Regierungspräsidium Graf Bothmer im Prozeß seiner Frau, der Gräfin. Diese Standesgenossin der Frau Regierungspräsidentin Momm hatte sich vor Potsdamer Richtern zu verantworten . . . wegen Geld- und Silberdiebstahls beim Potsdamer Landgerichtspräsidenten Rieke. Sie leugnete. Es half ihr nichts. Sie wurde zu Gefängnis verurteilt, der Graf griff ihr in der Gerichtsverhandlung ritterlich unter die Arme: „Ich stehe für meine Frau voll ein, ich werde ihre Schulden tilgen. Es ist doch ein Unterschied zu machen zwischen einer Dame unseres Standes oder eines anderen" — und ließ sich hinterher von ihr scheiden.

Jetzt erlebt Potsdam seinen neuen Skandal. Die Gräfin Bothmer ahnte wohl nicht,

als sie bei den offiziellen Festlichkeiten im Regierungspräsidium mit den silbernen Bestecken der Frau Regierungspräsidentin speiste,

daß diese alten Silberbestecke der hohen Gastgeberin zum Verhängnis werden würden. Frau Dr. Momm ist aber jetzt in aller Leute Munde. An wen erinnert doch ihr raffiniert ausgeheckter Versicherungsbetrug? Ganz richtig, an die Frau des Landgerichtsdirektors Jürgens, — dieses korrekten Beamten und gefürchteten Untersuchungsrichters beim Reichsgericht, der es erleben mußte, daß seine Frau unter dem Verdacht eines Versicherungsbetruges ins Gefängnis gesteckt wurde und er mit ihr. Auch sie sollte Einbrüche fingiert haben, und der Herr Landgerichtsdirektor war es höchstpersönlich, der auf Auszahlung der Versicherungssumme drängte.

„Ich habe eine reine Weste. Wenn meine Frau etwas getan hat, ich lasse sie rücksichtslos fallen,

erklärte er vor Gericht. Er wurde freigesprochen, seine Frau verurteilt. Nach dem Prozeß ließ er sich von ihr scheiden.

Nun zum Fall der Frau Regierungspräsidentin Momm. Ihr Mann, der Potsdamer Regierungspräsident, ist zu beklagen. Ein aufrechter Beamter ist durch seine hysterische Frau zur Strecke gebracht, unter der „Schmach" ihrer Handlungen zusammengebrochen, kurz vor der Pensionierung auf eigenen Wunsch aus dem Dienst entlassen und Beute desselben Potsdamer Adels, der zu offiziellen Festlichkeiten im Regierungspräsidium von der Frau Regierungspräsidentin so gastfreundlich bewirtet wurde. Jetzt zucken die Herrschaften die Achseln. Unerhört, daß sowas passieren mußte. Was kann der Mann schließlich dafür, daß seine Frau, erblich schwer belastet — die Zahl der geisteskranken Mitglieder ihrer Familie steht noch nicht fest — ihrem unseligen Triebe nachging und, ohne dazu gezwungen zu sein, sich selbst „bestahl" und die Versicherungsgesellschaften betrog.

Wenn alles im Schoße der Familie geblieben wäre, wer hätte das Unglück dieser Leute der Allgemeinheit preisgegeben?

Die Oeffentlichkeit hat sich aber des Falles bemächtigt, der „gesellschaftliche" Skandal ist nicht aus der Welt zu schaffen, die gesamte Potsdamer Adelskaste glaubt sich durch die Frau Regierungspräsidentin geschändet — gehört ja selbst der Ministerialrat von Keudell, Bruder des früheren Innenministers von Keudell, zu ihren nächsten Verwandten — so bleibt nichts anderes übrig, als sich mit dem Fall Momm auseinanderzusetzen.

„Es ist ein großer Unterschied zu machen zwischen einer Dame unseres Standes oder eines anderen" meinte Graf Bothmer in bezug auf seine diebische Frau. Die Natur kennt diese Unterschiede nicht. Die Funktionen des menschlichen Organismus sind dieselben bei hoch und nieder, bei reich und arm. Die einen wie die anderen bleiben von den Schädigungen und Gefährdungen der Wechseljahre nicht verschont. Ganz wie bei der Frau Regierungspräsidentin wird manche Frau aus dem Volke

plötzlich unerträglich, zänkisch, boshaft, klatschsüchtig, macht ihrem Manne Szenen,

es ist einfach nicht zum Aushalten mit ihr; sie beklaut ihre Bekannten, schleppt alles aus dem eigenen Hause weg, stiehlt in Warenhäusern. Der Staatsanwalt denkt aber gar nicht daran, den persönlichen Verhältnissen der Frau nachzugehen, sie auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen; sie wird bestraft und erhält bestenfalls Bewährungsfrist. Stand da neulich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte solch eine Frau. Sie hatte auf den Namen ihres Mannes Lebensversicherungen abgeschlossen, ohne ihn gefragt zu haben und ohne die Prämien bezahlen zu können. Unbegreifliche Handlungen. Sie wurde wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt . . .

Wie raffiniert wußte aber Frau Regierungspräsident Momm ihre Versicherungsbetrügereien anzustellen. Die beiden ersten Male erregte sie überhaupt keinen Verdacht. Das dritte Mal, im Dezember vorigen Jahres, wurde allerdings der Kriminalkommissar stutzig;

auch die Versicherungsgesellschaft entsandte einen Agenten, damit er Recherchen vornehme

die Versicherungssumme in Höhe von 4700 Mark wurde aber ausgezahlt. Und dann kam der letzte Einbruch im März d. J. Die Frau Regierungspräsidentin wollte maskierte Räuber gesehen haben, die Tür zum Schlafzimmer wies 30 Bohrlöcher auf. Man fand den Abdruck einer Frauenhand, auf dem Fußboden eine Haarnadel, auch das Einbruchswerkzeug stellte man fest. Als die Frau Regierungspräsidentin nicht mehr ein noch aus wußte, brach sie zusammen und legte ein Geständnis ab. Der Staatsanwalt ersuchte den Leiter der psychiatrischen Klinik in der Charité um Entsendung von Aerzten zwecks Untersuchung des Geisteszustandes der Frau Regierungspräsident Dr. Momm. Das Verfahren wird wegen Geisteskrankheit eingestellt werden . . . Frau Dr. Momm mag schon krank sein.

Stößt aber nächstens wieder einmal einer Frau aus „anderem" Stande ein ähnliches Geschick zu, so wird man gut tun, den Justizbehörden die Frau Regierungspräsidentin in Erinnerung zu bringen.

Denn der Grundsatz des Grafen Bothmer sollte für die Rechtspflege ebenso wenig gelten wie für die Natur.

Eine Nuance in der Angelegenheit Momm soll aber nicht unerwähnt bleiben. Als nach den großen Empfängen, an denen 300—400 Personen teilnahmen, das Silber auf der Anrichte angehäuft dalag, da verschwand das eine oder andere Stück. Natürlich wurde das Personal des Diebstahls bezichtigt und entlassen. Ja in einem Falle kam es selbst zur Verurteilung. Alle Unschuldsbeteuerungen der Angeklagten halfen nichts. Die Polizei verfügte ja über Beweise, — Frau Regierungspräsidentin hatte ausgesagt. Sollte man ihr nicht glauben? Und als es bereits unzweifelhaft feststand, daß sie die Diebin im eigenen Hause gewesen war, wagte der Potsdamer Kriminalkommissar nicht zur Verhaftung zu schreiten. Sollte er sich an der Frau seines höchsten Vorgesetzten vergreifen?" Es ist doch ein Unterschied zu machen zwischen einer Dame aus unserem Stande oder eines anderen.

Krieg gegen die Papageien

Auch in Paris

Dem Beispiel vieler deutschen Städte folgend, hat am Freitag auch der Pariser Stadtrat den Papageien den Krieg erklärt. Es sind, wie die Gesundheitskommission in einem amtlichen Communiqué mitteilt, auch in Paris Erkrankungen an der sogenannten Papageienkrankheit festgestellt worden. Der Polizeipräfekt hat deshalb den Verkauf und die öffentliche Ausstellung von Papageien unter Androhung der sofortigen Tötung der Tiere verboten.

Sparkasse
der Stadt Danzig

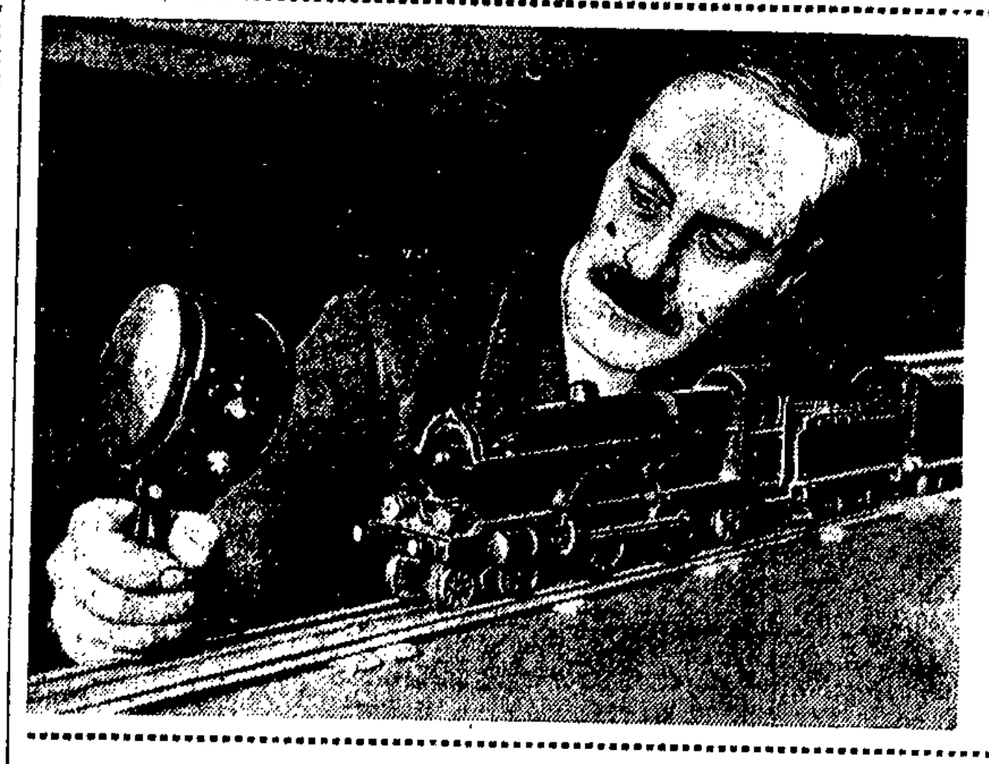
Zwei deutsche Alpinisten verunglückt

Bei Chamonix

Vier deutsche Alpinisten, die am Sonntag von Chamonix aus zu einer Skitour nach der Requin-Hütte aufgebrochen waren, wurden von einer Schneelawine überrascht. Zwei von ihnen fanden den Tod; die beiden anderen erreichten erst gestern nach mühsamem Marsch Chamonix. Eine Hilfsexpedition ist abgegangen, um die Leichen der beiden Verunglückten zu suchen. Die Namen der Opfer sind bis zur Stunde nicht bekannt.

Ferngespräche Berlin—Brasilien

Am Freitagnachmittag wurde in Berlin von den Räumen des Hotels Kaiserhof aus die neugeschaffene Funksprechverbindung Deutschland—Brasilien durch ein Gespräch zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem brasilianischen Außenminister eröffnet. Die Strecke Deutschland—Brasilien beträgt 12 000 Kilometer. Die Verständigung zwischen den Sprechern war gut.



Alle Züge müssen stehen!

Eine wichtige Erfindung

Major Raymond Phillips, das bekannte frühere Mitglied der Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland, hat eine Bahnwärterlampe erfunden, mit der es möglich ist, fahrende Züge sofort zum Stehen zu bringen, ohne daß der Lokomotivführer darauf irgendwelchen Einfluß hat. Die Lampe strahlt ein rötliches Licht aus, das auf die Lokomotive gerichtet, durch einen besonderen Lichtempfänger direkt auf die Bremse wirkt. Diese Erfindung dürfte für die Verkehrssicherheit der Eisenbahnen von größter Bedeutung sein. — Major Phillips demonstriert seine Erfindung an einem kleinen Zugmodell.

Ein Opfer des Kokains

Lebensschicksale eines Berliner Rechtsanwalts — Als Abenteurer um die Welt

Vor vier Jahren verschwand plötzlich aus Berlin der damalige Rechtsanwalt Dr. Theodor Ahrens, der sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine nicht unbedeutende Straf- und Zivilpraxis erworben hatte. In eingeweihten Kreisen ging das Gerücht, daß der begabte junge Anwalt ein Opfer des Kokains und der Spielleidenschaft geworden sei. Er hatte auf einmal seine Praxis völlig vernachlässigt, und sich auf zweifelhafte Geschäfte eingelassen, die eine Reihe von Strafanträgen gegen ihn zur Folge hatten.

Nach einem völligen seelischen Zusammenbruch verließ Dr. Ahrens Hals über Kopf Berlin und hat seitdem ein abenteuerliches Leben im Orient geführt. Er hat sich seinen Lebensunterhalt als Pianist in Kinos und Jazzbandkapellen, als Portier in großen Hotels, als Kantinenpächter in Kleinasien und schließlich als Koch auf einer Segeljacht im Mittelmeer verdient. Nach vierjährigem Aufenthalt im Orient hat er nun den Entschluß gefaßt, unter sein Abenteuerleben einen dicken Strich zu machen und sich zur Erledigung des Strafverfahrens den Gerichtsbehörden zur Verfügung zu stellen. Rechtsanwalt Dr. Kurt Fontheim hat für ihn den Antrag auf sicheres Geleit bei der Staatsanwaltschaft gestellt und will geltend machen, daß, soweit überhaupt eine strafbare Handlung vorliegen sollte, diese nur im Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit, hervorgerufen durch übermäßigen Kokaingenuß, begangen sein könne.

Rothschilds wilde, verwegene Jagd

Im Smoking in den Urwald — Mittelholzer überfliegt den Kilimandjaro

Mit dem steinreichen Bankier Rothschild aus London, für den Zeit und Geld somit bis zu einem gewissen Grade käuflich ist, kehrten dieser Tage die Teilnehmer der modernsten und schnellsten Großwildjagden, die die zivilisiertere und wildere Welt je gesehen hat, von Afrika nach Zürich zurück. Baron Rothschild war nicht geneigt, lange Wochen auf einem Dampfer zu verbringen, um ans Ziel seiner Jagdwünsche, in den afrikanischen Urwald, zu gelangen. Um Reise und Jagd abzukürzen, mietete der Bankier sich den Schweizer Flieger Walter Mittelholzer und das Großflugzeug „Ad Astra" zur Fahrt nach Afrika. Außer Rothschild, Mittelholzer und einigen jagdlustigen Freunden des Bankiers beteiligten sich an der Expedition als zweiter Pilot der deutsche Flieger Weickmann und der Mechaniker Kunzle.

Die ganze Reise, die Ende Januar in Zürich begann, dauerte sechs Wochen.

Es wurden 17 535 Kilometer in 115 Flugstunden zurückgelegt.

Nach den Schilderungen der Teilnehmer war die Expedition außerordentlich interessant, und zwar nicht nur vom Standpunkt des Jägers, sondern auch vom flugtechnischen Gesichtspunkt aus. Zum erstenmal wurde der 6200 Meter hohe Kilimandjaro, der höchste Berg Afrikas, überflogen, sowie der 5800 Meter hohe Berg Kenya. Basis der Expedition war die Stadt Nairobi in der englischen Kolonie Kenya.

Die eigentlichen Jagdzüge der Millionärsjäger wurden in der Ebene zwischen Viktoriasee und dem Fuß des Kilimandjaro durchgeführt. Die Flieger konnten hier während längerer Flugpatrouillen über der Steppe mehr als hunderttausend Stück Rotwild und unter anderen wilden Tieren nicht weniger als dreitausend Löwen feststellen. Einmal erblickten die Jäger an einer einzigen Stelle, die sicherlich noch nie von eines Menschen Fuß betreten worden ist, hundert Löwen, von denen jedoch nur drei geschossen werden konnten. Insgesamt wurden im Laufe der sechs Jagdwochen

fünf Löwen, fünf Büffel, zwei Rhinozerosse und eine größere Anzahl Antilopen erlegt.

Als die Expedition beendet war, wählten die fliegenden Millionäre für die Rückreise den Luftweg über Nairobi—Munkhala—Cartum—Assuan nach Kairo; von hier flog man dann über Athen und Rom, wo die „Ad Astra" zum ersten und einzigen Mal wegen schlechten Benzins unvorhergesehen landen mußte, nach Zürich.

Sind 1333333 Dollar zu verachten?

Dieser Tage heiratete in Neuyork die Witwe des früheren Millionärs John Coward, der ihr ein Drittel seines 4-Millionen-Dollarvermögens auf solange hinterließ, wie sie sich nicht verheiratete. Da Mrs. Coward nun aber den Börsenmakler ihres Herzens, den durchaus nicht vermögenden Mr. Wingate Caroll, gefunden hat, unterschrieb sie die Verzichterklärung auf ihr Millionenvermögen, um nun, arm wie eine Kirchenmaus, in die Arme ihres neuen Bräutigams zu eilen.

Von der deutschen Himalaja-Expedition. Die Vorhut der deutschen Expedition, die den Kantschintschinga besteigen will, ist Donnerstag abend von Kalkutta nach Darjeeling aufgebrochen.

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Fußball-Serienspiele der Arbeitersportler

In der **IA-Klasse** gibt es morgen nur ein Treffen. Auf dem Sportplatz Zigankenberg stehen sich um 3 Uhr nachmittags die FT. Schidlitz I und die FT. Langfuhr I gegenüber. Schidlitz hat den Vorteil des eigenen Platzes, doch sollte Langfuhr nach ihren letzten Leistungen als Sieger aus diesem Treffen hervorgehen.

In der **IB-Klasse** spielen um 4 Uhr auf dem Manzenplatz in Zoppot die FT. Zoppot I und „Frisch auf" I Troyl. Die Troyler sollten knapper Sieger bleiben.

Bürgerwiesen I empfängt um 3 Uhr in Bürgerwiesen die FT. Oliva I. Oliva hat die größeren Siegesaussichten.

II. Klasse:
FT. Danzig III gegen Adler I um 3 Uhr (Wallgasse).
FT. Schidlitz II gegen „Vorwärts" II um 1.30 Uhr (Schidlitz).

III. Klasse:
Oliva II gegen Praust I um 10.30 Uhr (Oliva).
Trutenau I gegen „Freiheit" III um 2 Uhr (Trutenau).

IV. Klasse:
„Fichte" III gegen Einigkeit I um 10.30 Uhr (Ohra).
Brentau II gegen Langfuhr III um 1.30 Uhr (Brentau).
Trutenau II gegen „Baltic" II um 3.30 Uhr (Trutenau).

I. Jugendklasse:
FT. Langfuhr I gegen FT. Schidlitz I um 9 Uhr (Reichskolonie). FT. Danzig I gegen Zoppot I um 2 Uhr (Wallgasse). „Fichte" I gegen „Freiheit" I um 10 Uhr (Ohra).

Börsenspiele

FT. Langfuhr IB gegen „Stern" I um 10 Uhr (Reichskolonie).
„Stern" III gegen St. Albrecht I um 3 Uhr (Herrengarten).
Jugend. „Stern" I gegen Emaus I 2 Uhr (Herrengarten). FT. Schidlitz II gegen „Stern" II um 12 Uhr (Schidlitz).

Handball am Sonntag

Tiegenhöfer Genossen weilen morgen zum Unterstufen-Wettturnen in Danzig und werden am Nachmittag mit der 2. Mannschaft des F. T. Danzig ein Lehrspiel austragen. Das Spiel findet in Ohra statt und beginnt um 2 Uhr nachmittag.

Die erste Fichte-Elf empfängt die F. T. Zoppot I zum Serienspiel. Beginn 2 Uhr.

Fußball im Baltenverband

Die Fußballrunde des Kreises II im Baltischen Sportverband wird morgen stark gefördert. Es spielen:

Liga:
3 Uhr Hansa gegen 1919 Neufahrwasser (Schupoplatz).
3 Uhr B.u.E.V. gegen Preußen (Reichskolonie).

A-Klasse:
11 Uhr DSE. gegen Wacker (Jahnkampfbahn).
11 Uhr Ostmark gegen Weichselmünde (Wallgasse).
2.30 Uhr Zoppoter Sportverein gegen Sportklub Zoppot (Schäfertal).

B-Klasse:
4 Uhr Alt-Petri gegen B.u.E.V. (H.E. III).

Turnverein Neufahrwasser in Elbing

Am kommenden Sonntag fährt die Meistermannschaft des Turnvereins Neufahrwasser nach Elbing, um gegen den dortigen Polizeisportverein ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Im vergangenen Jahre gelang es den Danzigern, die Elbinger auf dem Ertelplatz mit 6:3 Toren zu schlagen. Die Elbinger verfügen jetzt über einen schnellen und schußsicheren Sturm. Trotzdem sollte Neufahrwasser als knapper Sieger heimkehren.

Ermunterungsturnen

Am Sonntag, dem 23. März, vormittags 8.30 Uhr, findet in der Turnhalle der ehemaligen Kriegsschule, Nordpromenade, das 8. Danziger Ermunterungsturnen der Danziger Turngemeinde statt.

Werbewoche der Naturfreunde

Die Ortsgruppen des Touristenvereins „Die Naturfreunde" veranstalten in der Zeit vom 23. 3. bis 30. 3. eine Werbewoche. Die hiesige Ortsgruppe beteiligt sich an dieser Werbeaktion mit drei Veranstaltungen. Die erste ist die Veranstaltung, auf die schon gestern hingewiesen wurde. Sie findet am Sonntag, dem 23. 3., vormittags 11½ Uhr, in den Rathauslichtspielen statt. Nach einleitenden Gesangsvorträgen der Freien Sängervereinigung Langfuhr und einer Ansprache durch den Obmann der Ortsgruppe Danzig gelangt

der neue Hochgebirgsfilm „Hoch in Firn und Fels"

zur Vorführung, der allen Interessenten einen Einblick in die Wunder der Bergwelt gewähren wird. Der Eintrittspreis beträgt 60 Pf. und sind die Karten bei den Sport- und Kulturvereinen und den Gewerkschaftsjugenden erhältlich. Für Erwerbslose gegen Ausweis 30 Pfennig.

Am Freitag, dem 28. März, abends 8 Uhr, findet im Naturfreundeheim ein Werbeabend statt. Am 30. März soll die Werbewoche mit einer Werbewanderung geschlossen werden. Treffpunkt für diese Wanderung ist das Neugarter Tor um 7½ Uhr früh. Von dort geht's über Zigankenberg, Pietzkendorf, Matemblewo, Goldkrug, Freudental nach der Gluckauer Ecke und von dort nach Oliva. Die Wanderung ist so eingerichtet, daß alle Interessenten ohne besondere Vorübung an ihr teilnehmen können.

Gleichzeitig haben die hiesigen Naturfreunde einen Jahresplan ihrer Fahrten aufgestellt. Neu sind darin die offenen Wanderungen. Zweck dieser offenen Wanderungen ist, allen Freunden der Bewegung, den Jugendorganisationen, Sport- und Kulturvereinen, die Möglichkeit der Teilnahme an Wanderungen zu ermöglichen, die in weniger bekannte Gebiete führen, oder durch eine möglichst große Teilnehmerzahl die Unkosten stark herabzumindern. Wir geben nachstehend die Wanderungen bekannt:

30. März: Werbewanderung: Quer durch den Olivaer Wald.
25. Mai: Rahmel — Sagorsch — Lensitz — Gr.-Katz — Kaiserquell — Zoppot. (Pässe mitnehmen!).
21./22. Juni: Sonnenwende des Arbeitersport- und Kulturkartells. Im Anschluß Nachtfahrt Ottomin—Kahlbude.
12./13. Juli: Rahmel — Sagorsch — Schmelztal — Pauschlik-See und zurück nach Rheda.
9./10. August: Karthaus—Turmberg.
24. August: Fünfzehnjahrfeier der Ortsgruppe Danzig in Kahlbude.
31. August: **Dampferfahrt nach Hela.**
14. September: Prangnau—Kladautal—Praust.

Nähere Einzelheiten über diese Wanderungen werden den Sport- und Kulturvereinen durch Rundschreiben, allen übrigen Interessenten durch die „Danziger Volksstimme" bekanntgegeben.

Schmeling zeigt Schaukämpfe

Boxkampfabend im Berliner Sportpalast

Das erste Auftreten Max Schmelings in Trainingskämpfen am Freitagabend in Berlin hatte dem Sportpalast einen ausgezeichneten Besuch eingetragen. Der frühere Amateurmeister Volkmar-Berlin gab im Einleitungskampf sein Debut als Professional gegen den belgischen Federgewichtler Balster. Volkmar imponierte keineswegs, trotzdem wurde ihm aber nach Ablauf der sechsten Runde der Punktsieg zugesprochen.

Im zweiten Kampf des Abends trafen die Landesmeister von Frankreich und Deutschland, Louis Kaßler und Hans Seifried-Bochum zusammen. Nach interessantem Gefecht, in dem der langsame Seifried zweimal gute k. o.-Chancen ausließ, gab das Kampfgericht unentschieden.

Den Hauptkampf des Abends lieferten sich die Halbschwergewichtsmeister von Belgien und Deutschland Jack Etienne und Ernst Pistulla. In den überaus harten Schlagwechseln war Pistulla stets mit Längen voraus und wurde nach 8 Runden verdienter Punktsieger.

Die Trainingskämpfe Schmelings wurden zu einer Farce und hatten einen seltenen Heiterkeitserfolg zu verzeichnen. Schmeling im schwarzen Dreß mit Kopfschutz zeigte gegen Willi Simon gute Fußarbeit. Karl Walter mußte einige leichte Wischer nehmen. Besser gefiel der Examateur Walter Neusel, der sich mit Schmeling schon einen erheblichen Schlagaustausch lieferte. Die Ueberraschung war Egon Stief, auf dessen Serien von harten Kopfhaken Schmeling sogar in Doppeldeckung gehen mußte.

Baltenmeisterschaftsspiele

Die Hälfte der Baltenmeisterschaftsspiele sind erledigt, morgen wird der zweite Teil der Serie in Angriff genommen. Die Danziger Schupo muß nach Königsberg, um gegen den VfB. Königsberg anzutreten. Der Ausgang des Spiels dürfte wohl nicht festliegen. — Das zweite Spiel tragen in Stettin die beiden Ortsrivalen, VfB.-Stettin und Titania-Stettin aus. Wer hier gewinnt, kann man schlecht voraussagen. Nach den letzten Ergebnissen sollte der VfB. das bessere Ende ziehen.

Schülermützen
Die Grundschulmütze in neuer Form und Farbe
immer nur
beim Fabrikanten kaufen
Telephon Nr. 26630
Hut- u. Mützen-Bauer
Heilige-Geist-Gasse 21

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

„Den Einfluß nicht überschätzen"

Wie der deutsch-polnische Handelsvertrag in der polnischen Landwirtschaft beurteilt wird

In einer Presseunterredung mit einem Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur erklärte der Direktor des Verbandes der polnischen Landwirtschaftsorganisationen, J. Goscicki, auf die Frage, welchen Einfluß der polnisch-deutsche Handelsvertrag auf die derzeitige Krise in der polnischen Landwirtschaft ausüben werde, daß man diesen Einfluß nicht überschätzen dürfe. Voraussichtlich werde er nicht groß sein hinsichtlich der Linderung der zur Zeit bestehenden Landwirtschaftskrise sein. Es sei zu bemerken, daß sogar während des Zollkrieges Polen erhebliche Butter- und Eiermengen nach dem deutschen Markt geliefert hat. Auf polnischen Roggen und Hafer reflektiere der deutsche Markt überhaupt nicht, Gerste habe mit Rücksicht darauf, daß der Zoll hierauf in Deutschland bis zu 9 Mark erhöht worden ist (d. s. eine Mark weniger, als der Kampfzollsatz), wenig Aussichten, ihren Absatz auszudehnen.

Der einzige bedeutsamste Absatzartikel der polnischen Landwirtschaftsprodukte in Deutschland sei Borstenvieh, aber auch hier werde in der Exportentwicklung der Preis auf dem polnischen Markt und sein Verhältnis zum Preis in Deutschland eine erhebliche Rolle spielen. Lediglich dann, wenn ein beträchtlicheres Angebot den Preis auf dem polnischen Markt senke, und wenn Oesterreich und die Tschechoslowakei ausreichend mit polnischem Borstenvieh versorgt sein würden, werde die Lieferung nach Deutschland für den polnischen Produzenten lohnend sein. Meiner Ansicht nach, schloß Direktor Goscickt seine Unterredung, wird das Handelsabkommen mit Deutschland im minimalen Maße seinen Niederschlag auf die Lage der polnischen Landwirtschaft finden und einen schwachen Einfluß auf eine beschleunigtere Besserung des derzeitigen Zustandes ausüben.

Arbeitsgemeinschaft Hapag—Lloyd

Personalunion der beiden Gesellschaften

Zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd ist nach der Meldung eines Berliner Morgenblattes eine enge Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen worden, die der Rationalisierung des Verkehrs auf allen Weltmeeren dienen soll. Beide Gesellschaften bleiben selbständig, werden jedoch durch Personalunion ihrer Vorstände und durch eine Ausgleichskasse für ihre Gewinne miteinander verbunden. Die so entstandene Einheitsreederei verfügt über einen Schiffsraum von mehr als zwei Millionen Tonnen.

Gemeinsame Front der deutschen Großreedereien?

Nach weiteren Berliner Blättermeldungen ist zu erwarten, daß auch die beiden nach außen noch selbständigen Großreedereien, nämlich die „Hamburg-Süd" und die „Hansa", mit in die Arbeitsgemeinschaft einbezogen werden, wenn auch bei der Hamburg-Süd noch gewisse Widerstände überwunden werden müssen. Es sei aber zu bedenken, daß sich die Majoritäten der Hamburg-Süd und der Hansa in der Hand des Bremer Bankhauses Schröder befinden, das dem Norddeutschen Lloyd sehr nahe steht. Da auch die Afrika-Reedereien sowie eine Anzahl von Zubringer-Linien bereits unter der Herrschaft von Hapag und Lloyd stehen, würde die gesamte deutsche Schiffahrt einheitlich betrieben werden können.

Die Diskontsenkung der Bank Polski und die polnischen Privatbanken. Der von der Bank Polski vorgenommenen Diskontsenkung von 8 Prozent auf 7 Prozent sind die polnischen Privatbanken nur teilweise gefolgt, indem einige größere Institute zuverlässigen Kunden nunmehr Darlehn gegen 11 Prozent erteilen, während die nach der Geldwucherordnung zulässige Höchstgrenze 12 Prozent beträgt. Wie in polnischen Bankkreisen hervorgehoben wird, ist indessen mit einer größeren Ausdehnung der Kreditverbilligung angesichts des Ueberwiegens schlechten Wechselmaterials auf dem Markt nicht zu rechnen.

Amerikanische Finanzierung polnischer Lokomotivfabriken. Wie verlautet, sind vom Finanzberater der polnischen Regierung, Dewey, während seines letzten Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten aussichtsreiche Verhandlungen mit einem großen amerikanischen Konzern eingeleitet worden, die die Finanzierung der Lokomotivproduktion eines der größten polnischen Werke betreffen. Die Transaktion soll auf ähnlicher Grundlage zustandekommen, wie die neuerlichen Abmachungen der Warschauer Waggonfabrik Lilpop, Rau & Löwenstein A.-G. mit der Standard Car Finance Corp., an denen Dewey gleichfalls teilgenommen hat.

Wieder Herabsetzung des Privatdiskontes in Berlin. Der Privatdiskont ist für beide Sichten um ⅛ Prozent auf 4⅞ Prozent ermäßigt worden.

Danziger Schiffslisten

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Albert", 22. 3. ab Königsberg, Teilladung Güter, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Artushof", 24. 3. fällig, ab Hamburg, leer, Reinhold.
Schwed. D. „Bisa" fällig, Steine, Gauswindt.
Dt. D. „Danzig", 24. 3. ab Stettin, leer, Reinhold.
Dän. D. „Hindsholm", ca. 25./26. 3. ab Manchester, Güter, Reinhold.
Dt. D. „John Rheder", 24. 3. fällig von Hamburg, leer, Reinhold.
Lett. D. „Consul P. Dannebergs", 22. 3. ab Gent, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Lerche", ca. 23. 3. von Antwerpen-Rotterdam, Güter, Nordd. Lloyd.
Dän. D. „Lövland", ca. 21. 3. von Oslo, leer, Artus.
Dän. D. „Magnus", 24. 3. fällig ab Gdingen, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Vineta", 24. 3. fällig ab Stettin, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Gunhild", 21. 3., nachmittags von Kopenhagen, leer, Bergenske.
Schwed. D. „Bravo", 21. 3. vormittags von Oskarshamn, leer, Bergenske.
Norw. D. „Akershus", 22. 3. von Helsingborg, Stückgut, Bergenske.
Dt. D. „Traunstein", 22. 3. von Kopenhagen, Autos, Bergenske.
Lit. S. „Vilnis", 20. 3. von Memel, Bergenske.
Dt. D. „Brake", 23. 3. von Hamburg, Güter, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Käte", 21. 3. von Hamburg, Güter, Behnke & Sieg.
Danz. D. „Prosper", ca. 24. 3. fällig, von Antwerpen via Gdingen, leer, Behnke & Sieg.
Finn. D. „Thora", 19. 3. von Aarhus, leer, Behnke & Sieg.

Die Wintersaatfläche in Polen belief sich 1929 auf 7 461 200 Hektar, wovon 5 949 200 Hektar auf Roggen, 1 428 600 Hektar auf Weizen, 83 400 Hektar auf Gerste entfielen. Im Vergleich zum Vorjahr beträgt die Gesamtanbaufläche 100,9 Prozent, und zwar belief sich die Anbaufläche für Roggen auf 100,6 Prozent, für Weizen auf 102,6 Prozent, für Gerste auf 99,5 Prozent.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 21. März: 100 Reichsmark 122,472—122,778; 100 Zloty 57,53—57,73, Scheck London 25,0025—25,0025 Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,472—122,778, Warschau: 100 Zloty 57,56—57,70; London 1 Pfund Sterling 25,00½—25,00½.

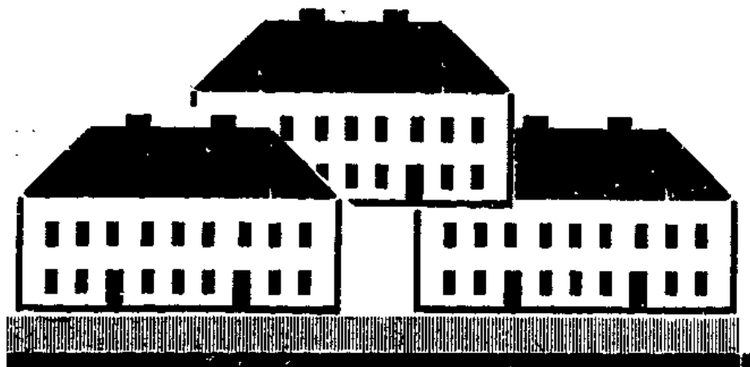
In Warschau am 21. März: Holland 357,88 — 358,78 — 356,98, London 43,39½ — 43,50 — 43,29, Neuyork 8,907 — 8,927 — 8,887, Paris 34,91¼ — 35,00 — 34,82½, Prag 26,43¼ — 26,49½ — 26,37, Schweiz 172,73 — 173,16 — 172,30, Italien 46,73½ — 46,85 — 46,62. Im Freiverkehr: Berlin 212,88.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 19. März: Weizen (130 Pfund) 20,75, Roggen Inl. 11,75, Gerste Inl. 13,00—14,00, Futtergerste 12,00—12,50, Hafer 10,25—10,75, Roggenkleie 9,00, Weizenkleie 11,00.

In Berlin am 21. März. Weizen 246—248, Roggen 144—146, Braugerste 162—172, Futter- und Industriegerste 142—152, Hafer 127—137, loco Mais Berlin 158, Weizenmehl 27,25 bis 35,00, Roggenmehl 20,75—24,00, Weizenkleie 8,25—8,75, Roggenkleie 8,50—8,75 Reichsmark ab märkischen Stationen. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 268—267½ (Vortag 268½), Juli 274—273 (270½). Roggen Mai 166½—166—166½ (166), Juli 173 (172½), Hafer Mai 143¾—143 Brief (141½), Juli 150—149 Brief (146½).

In Posen am 21. März: Roggen 19,00—19,50, stetig, Weizen 34,00—35,00, stetig, Marktgerste 18,50—19,00, ruhig, Braugerste 21,00—23,00, ruhig, Hafer 15,00—16,00, ruhig, Roggenmehl 32,00, stetig, Weizenmehl 53,50—57,50, stetig, Roggenkleie 13,00—14,00, Weizenkleie 15,00—16,00, Sommerwicke 26,00—28,00, Peluschken 23,00—25,00, Felderbsen 26,00 bis 29,00, Viktoriaerbsen 28,00—33,00, Folgererbsen 26,00 bis 29,00, Lupinen blau 20,00—22,00, gelb 23,00—25,00, Serradelle 20,00—24,00, Klee rot 120,00—130,00, weiß 170,00—220,00, schwedischer 170,00—200,00, gelb (geschält) 120,00, derselbe ungeschält 55,00—60,00, Inkarnatklee 200,00—220,00, Timothygras 42,00—50,00, Raygras 90,00—110,00, Buchweizen 25,00 bis 27,00. Allgemeintendenz stetig.



WEITERE WOHNUNGSBAUTEN

DER ARBEITER-SIEDLUNGSGENOSSENSCHAFT E. G. M. B. H.

Im Dezember vorigen Jahres konnte die „Danziger Volksstimme" über die richtfertigen Bauten der Arbeiter-Siedlungs-Genossenschaft Danzig in Schidlitz, Große Molde, und Neufahrwasser, Paul-Benecke-Weg, berichten, wo insgesamt 78 Wohnungen hergestellt werden. Diese beiden Bauvorhaben sind in den Wintermonaten so weit gefördert, daß 14 Wohnungen in Schidlitz und 33 Wohnungen in Neufahrwasser am 1. April 1930 bezugsfertig sind. Die Wohnungen, bestehend aus 1½, 2 und 2½ Zimmern, 43—60 Quadratm. Wohnfläche, enthalten sämtlich Kanal-, Gas-, Wasser-, elektrische Lichtanschlüsse und außerdem komplette Badeeinrichtungen. Die Bauleitung war Herrn Architekt Geo Jercke anvertraut, der seit Beginn Mitarbeiter der Genossenschaft ist.

In dem Bauvorhaben Neufahrwasser wird nach seiner Fertigstellung eine Verkaufsstelle der Konsum- und Spargenossenschaft eröffnet, außerdem ein Heim für unsere Kinderfreunde, Arbeiterjugend und Sportler eingerichtet.

Die Mieten, welche 10 Gulden pro Quadratmeter Wohnfläche nicht übersteigen, schwanken je nach Größe der einzelnen Wohnungen zwischen 36 und 50 Gulden pro Monat. Wie groß die Nachfrage nach diesen Wohnungen ist, geht daraus hervor, daß zirka 180 Interessenten bisher bei diesen Projekten nicht berücksichtigt werden konnten. Die Genossenschaft plant in diesem Jahre, im Einvernehmen mit den städtischen Körperschaften die Ausführung von weiteren 145 Wohnungen, welche sich auf die einzelnen Stadtteile verteilen, und zwar in Schidlitz, Neufahrwasser, Oliva und Heubude. Was den neuen, fast fertiggestellten Bauten zum Vorteil gereichte,

Entwurf und Bauleitung

Architekt GEO JERCKE B.D.A.

Pfefferstadt 71 / Telephon 212 33

waren die von Deutschland gegebenen erststelligen Hypotheken von der Volksfürsorge. Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten, sowie 60 Prozent der Tischlerarbeiten führte die Genossenschaft zu Tariflöhnen in eigener Regie aus.

Wer Gelegenheit hatte, die von der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft in der Großen Molde errichteten Häuser sich anzusehen, konnte sich davon überzeugen, daß die hier geschaffenen Wohnungen allen Ansprüchen genügen, die man an eine gesunde, freundliche Wohnung stellen muß. Die gesamte Anlage macht einen malerischen, guten Eindruck. Auch der neue Hausblock Neufahrwasser paßt sich harmonisch dem Stadtbild ein.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft in ihrem Bestreben, helle, gesunde und dabei preiswerte Wohnungen zu schaffen, guten Erfolg gehabt hat. Dabei sind die Mieten geringer als sie gewöhnlich für Neubauten gefordert werden. Es ist deshalb zu verstehen, daß sich immer mehr Interessenten für die Bauten der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft finden.

An den Neubauten haben mitgearbeitet:

Die Firma „Baumigro", Baumittel-Großhandelsgesellschaft Danzig, Hopfengasse, lieferte Material für beide Bauten, wobei das Fuhrunternehmen von W. Abrahams, Weichselmünde, für den Bau in Neufahrwasser Wagen und Gespanne stellte. Für die Hälfte des Baublocks Neufahrwasser führte die Firma Gebr. Mroch, Danzig-Heubude, Fensterrahmen, Türen u. a. Bautischlerarbeiten aus. Die Verglasung des Blocks Große Molde war der bekannten Firma F. A. Schnibbe, Hundegasse, aufgetragen

Wir bauen auch für dich!

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft
e. G. m. b. H.
DANZIG

Fernspr. 24188 Geschäftsstelle: Schidlitz, Große Molde Fernspr. 24188

Bisher gestellte Wohnungen:

Große Molde:	Block	1	=	8	Wohnungen	à	3	Zimmer	Neufahrwasser:	Block	5	=	34 Wohnungen à 2 Zimmer
„ „	„	2	=	16	„	„	3	„	„	„	5	=	6 „ „ 1½ „
„ „	„	3	=	24	„	„	2	„	„	„	5	=	1 „ „ 3 „
„ „	„	4	=	20	„	„	2	„	„	„	5	=	23 „ „ 2½ „
„ „	„	6	=	12	„	„	2½	„	„	„	5	=	1 „ „ 3½ „
				80 Wohnungen									65 Wohnungen

Die Glaserarbeiten
sind ausgeführt von der
Bau-Großglaserei
F. A. Schnibbe
Inhaber: Wockenfoth
Danzig, Hundegasse Nr. 18-20
Telephon 23363 ✦ Gegründet 1866
Kunsthandlung
Bildereinrahmungen ✦ Glashandlung
Facettenschleiferei
Spiegel-Belegerei ✦ Bleiverglasungen

Gebrüder Mroch
Bautischlerei
Telephon 221 34 Danzig-Heubude

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung
Danzig / Dominikswall Nr. 10
Großhandel mit Trägern
Eisen und Eisenwaren

Weitere Wohnungsbauten
der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H.

worden, während diese Arbeiten in den Wohnungen Neufahrwasser von der Firma Louis Schröder, Große Scharmachergasse, ausgeführt wurden. Die Dachbedeckung ist in der Molde vom Dachdecker Erwin Fritsche geliefert, während Dachdeckermeister Johannes Odor, Ohra, Hauptstraße 109, den ganzen Bau in Neufahrwasser eindeckte. Otto Heinrich Krause, Breitgasse, installierte die Be- und Entwässerung zu einem Teil, sowie die Badeeinrichtungen und Gasanlagen am Bau Neufahrwasser. Mit denselben Arbeiten war auch die Firma Gustav Plotzki, Samtgasse, zu einem Teil in Neufahrwasser betraut. Lehnert & Bastian, Altstädt. Graben, erledigten die Licht- und Kanalisationsanlagen sowie Badeeinrichtungen in der Großen Molde. Die Licht- und Klingelanlagen in Neufahrwasser sind das Werk der Elektrofirma Voigt & Co., Vorst. Graben. Die Malerarbeiten in der Molde sowie auch in Neufahrwasser führte die Firma Ernst Lämmerhirt, Ohra, Neue Welt, in moderner Weise aus. Die Firma Mielke & Sohn, Kahlbude, lieferte Bauholz aller Art. Ebenso die Firma Topel, Elisabethkirchengasse, welche Schalungen und Fußböden, sowie auch das Holz für die Tischlerei lieferte. Die Lieferung der Oefen und Herde einschließlich der Töpferarbeiten stammt von der

Firma Emil Rothmann, Vorstädt. Graben. Ein Teil des zum Bau verwendeten Eisens in Neufahrwasser wurde ferner von der Firma Druckenmüller, Langfuhr, geliefert, welche auch für den Bau Große Molde alles zum Bau nötige Eisen beschaffte. Gebr. Tramontin, Kleine Molde, führten die Terrazzo-Arbeiten aus. Die Klempnerarbeiten in Neufahrwasser sind das Werk der Firma Wilhelm Lettau, Neufahrwasser. Auch die Firma Grünwald, Schmiedemeister, Neufahrwasser, war am Bau in Neufahrwasser beteiligt. Sie lieferte Maueranker und anderes ins Fach schlagende. Schlossermeister Schimkowski, Bastion Kaninchen, hat für die Ausführung aller einschlägigen Arbeiten in Neufahrwasser Sorge getragen. Um etwas herauszugreifen nennen wir die in eigener Fabrikation hergestellten Dachfenster. Die Kalksandsteinfabrik und Ziegelei A. Neumann, Brentau, lieferte Kalksandsteine für die Bauten. Von der Firma Emil A. Baus, Große Gerbergasse, wurden Baubeschläge, Kleineisen und Tischlerbedarf bezogen. Das Sägewerk Leon Astrachan, Neufahrwasser, lieferte Baugerüste und die Danziger Eisenhandelsgesellschaft m. b. H., Dominikswall, erledigte Aufträge in Bau- und Nutzeisen.

Ist das Licht defekt im Hause, rufe .....

Otto Heinrich Krause

Telephon 222 00 — Danzig, Breitgasse 111 — Telephon 222 00

Ausführung von Kanalisations-, Wasser- und Gasanlagen
Lieferung der kompletten Badeeinrichtungen

Emil A. Baus
DANZIG, Große Gerbergasse 6-7
Gegründet 1874 / Fernsprecher 231 05 und 211 05

Erstklassige Werkzeuge
Werkzeugmaschinen
Hufbeschlag / Wagen- und Automobilartikel
Baugeräte für Hoch- u. Tiefbau
Baubeschläge

Günstigste Bezugsquelle für Baumittel aller Art
Hopfengasse 74 / Telephon 262 93/94

Emil Rothmann
Danzig
Vorstädtischer Graben Nr. 44a
Gegründet 1890 — Telephon 28562

Empfiehlt
die Ausführung sämtlicher Ofenarbeiten aus Meißner Chamottematerial
sowie
glasierte Wandbekleidungen und Fußbodenbeläge aus gesinterten Tonplatten

Gas-, Wasser- u. Badeeinrichtungen
Gustav Plotzki
Klempner- und Installateurmeister
Danzig, Samtgasse Nr. 6—8
vis-à-vis der Allgemeinen Ortskrankenkasse
Telephon Nr. 244 03

Installationsbüro
für Gas-, Wasser-, Kanalisations- und sanitäre Anlagen
◆
Kupferschmiede
◆
Bauklempnerei
◆
Ornamentefabrikation
in allen Metallarten
◆
Apparatebau
◆
Großbetrieb

Glaserarbeiten
wurden ausgeführt durch
Louis Schröder
Danzig / Große Scharmachergasse 3

II. Abt. **Kunsthandlung**
Ölgemälde / Radierungen / Stiche u. Kunstdrucke
Bildereinrahmungen
Telephon Nr. 250 28 — Telephon Nr. 250 28

Ziegelei, Kalksandsteinfabrik und Kiesgruben
A. NEUMANN
Ziegelei Brentau, Tel. 419 60 — Stadtkontor, Lastadie 40 - Tel. 210 60

Weitere Wohnungsbauten
der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H.

A. Druckenmüller G. m. b. H.
Eisen- und Eisenkurzwaren-Großhandel
DANZIG-LANGFUHR
Tel.-Sammelnummer 42051 Tel. 42053
Pommersche Chaussee 9a
Bau- und Nutzeisen stets prompt lieferbar

Johannes Odor
Dachdeckermeister
Danzig-Ohra, Hauptstraße 2
Ausführung von
Dacheindeckungen aller Art
sowie
Reparaturen und Dach-Unterhaltungen
Gegründet 1905 Telephon 21822

Baugerüste lieferte Firma **Leon Astrachan**
Sägewerk
Neufahrwasser, Fischmeisterweg 14
Telephon 25035 Telephon 35161

W. Abrahams Fuhrgeschäft **Weichselmünde**
Tel. 26621 Festungsstraße 30a Tel. 26621
Ausführung sämtl. Fuhrleistungen

Hermann Grünwald
Schmiedemeister
Neufahrwasser, Kirchenstraße 9
Telephon 35061
Schiffsschmiede und Schlosserei mit Kraftbetrieb
Autogenisches Schweißen
Sämtliche Bauarbeiten sowie Treppenarbeiten werden sauber und billig ausgeführt

Lehnert & Bastian
Danzig, Altstädtischer Graben 7/8
Telephon 21385-86 2 Minuten vom Holzmarkt

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Beleuchtungskörper
Kanal-, Gas- u. Wasseranlagen
Bade-Einrichtungen
Marmor-Waschtische
Gas-Herde, -Kocher, -Oefen

Wilhelm Lettau
Klempnermeister
Neufahrwasser
Olivaer Straße 29 · Telephon 35294
Ausführung sämtlicher Klempnerarbeiten am Neubau Neufahrwasser Hedwig-Kirch-Straße

Fritz Topel
Holzhandlung
Bauhölzer
Tischlermaterial
Fußböden
Kontor und Lager:
Elisabethkirchengasse Nr. 11
(Karmeliterhof)

Gebr. Tramontin
Gegründet 1903 Fernspr. 21337
Danzig · Kleine Molde 9
Terrazzo- u. Kunststein-Fabrik
Zementfußboden / Beton

Fr. Mielke & Sohn
Säge- und Hobelwerk Holzhandlung
Kahlbude bei Danzig
Sämtliche Bauhölzer
wie Balken, Kanthölzer, Fußböden, Latten, Rauhspund, Schalbretter sowie Stellmacher- und Tischlerhölzer
Spezialität: Rammpfähle und Spundbohlen
bis zu den schwersten Abmessungen
Lieferung stets prompt frei Baustelle

Albert Voigt & Co.
Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen
Danzig, Vorstädt. Graben Nr. 50
Gegründet 1902 Telephon 24471/72
Seit fast 30 Jahren stellen wir als besondere Fachfirma elektrische Anlagen für jeden Zweck und in jeder Größe her

E. Lämmerhirt
Bau-, Dekorations- u. Schildermalerei
Ohra, Neue Welt 17 · Telephon 27324
Ausführung sämtl. Malerarbeiten · Fassadenanstriche mit eigenem Konsol-Leitergerüst zu billigen Preisen

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

28. Fortsetzung.

„Pah! Erzählen Sie das, wem Sie wollen, aber nicht mir! Eine Frau von Ihren Qualitäten kann sich nicht an solche Mittelmäßigkeit verlieren. Zu mir gehören Sie, zu mir!" Es war ihm gelungen, ihre Hand zu fassen. Er fachte sie an sich zu reißen: der Tisch, an den sie sich klammern wollte, fiel um.

In diesem Augenblick trat Eberhard ins Zimmer. Er sah den Obersten keuchend und vornübergebeugt, noch immer Mercedes' Hand in der seinen. Er sah die Angst in den Augen der geliebten Frau. Er hatte merkwürdigerweise plötzlich die Impression, auf der Bühne zu sein, in einem banalen, lächerlichen Stück eine banale, lächerliche Rolle zu spielen. „Was geht hier vor?" hatte er zu sagen, und dann kam die Auseinandersetzung. Aber ebenso plötzlich, wie sie gekommen war, schwand diese Impression. Was hier vorging, das brauchte er wahrhaftig nicht zu fragen.

„Herr Oberst — lassen Sie, bitte, die Hand meiner Frau los!" Er sagte es ganz ruhig, in einem Ton, als hätte er um Feuer für seine ausgegangene Zigarre ersucht. Er stand knapp drei Schritte neben Mjassojedow.

„Ihre Frau! Ihre Frau! Wollen Sie vor mir diese lächerliche Komödie weiterspielen, Herr — André Pigeot? Mich mit den Rechten des gekränkten Ehemanns vor die Tür setzen? Sie verkennen die Situation vollständig! Ich weiß, wer diese Dame ist — ich habe Ihnen das früher schon angedeutet. Der wievielte Liebhaber dieser Dame sind Sie denn, Herr? Glauben Sie, ich bin so albern, Ihnen Rechte auf diese Dame zuzugestehen? Sie haben eine falsche Meinung von mir! Ich will Ihnen ganz klar und offen sagen, wie die Dinge liegen. Ich liebe diese Frau. Dazu habe ich mindestens das gleiche Recht wie Sie, verstehen Sie? Aber ich habe mehr Macht als Sie, und darum nehme ich mir diese Frau. Nehme Sie Ihnen weg, wie ich Ihnen eine Kostbarkeit wegnehmen würde, mit der Sie nichts anzufangen wissen. Und Sie werden sich das ganz einfach gefallen lassen, Herr — Pigeot. Ohne zu mucken! Sie werden Ihre Sachen packen und noch heute dieses Hotel verlassen. Allein, verstehen Sie? Wenn Sie das nicht tun, wenn Sie es nicht sogleich tun, gebe ich der französischen Botschaft einen Wink, und Sie sind in drei Stunden verhaftet und morgen vormittag erschossen. Ich hoffe, ich habe mich deutlich genug ausgedrückt. Haben Sie mich verstanden?!"

Eberhard sah dem Mann, der mit geröteter Stirn, böse funkelnden Augen und an allen Gliedern bebend vor ihm stand, einen Augenblick ruhig ins Gesicht; er war ganz kalt.

„Herr Oberst — ich habe Sie ruhig angehört, und es wäre gar nicht nötig gewesen, so laut zu schreien, daß es die Kellner auf den Gängen hören müssen. Ich finde, wir können uns das, was wir einander zu sagen haben, auch in Ruhe sagen. Ich bitte Sie, Platz zu nehmen."

Der Oberst schien von dem ruhigen, von keinerlei Erregung durchbebten Ton Eberhards aufs höchste überrascht. Er ließ die Hand Mercedes', die er noch immer krampfhaft festgehalten hatte, los, und trat einen Schritt zurück. „Um so besser, wenn Sie die Angelegenheit so ruhig nehmen", sagte er mit einem etwas verlegenen Lachen. „Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Zeit kostbar ist."

„Ich werde darauf Rücksicht nehmen", sagte Eberhard und hob den Tisch wieder auf die Beine. Dann schob er dem Obersten einen Stuhl zu. „Ich bitte Sie, Platz zu nehmen!"

Der Oberst setzte sich wirklich. Mercedes war ans Fenster getreten und sah auf die Straße; Eberhard rückte sich einen Stuhl zurecht und setzte sich dem Obersten gegenüber.

„Ich will davon absehen", begann er ruhig, „daß Sie in Ihrer Erregung die Dame, die ich liebe, und die ich als meine Frau betrachte, beschimpft haben — das mögen Sie mit Ihren Anschauungen über Kavalierspflichten in Einklang bringen, wie Sie wollen. Unter anderen Umständen würde ich Sie dafür zur Rechenschaft ziehen; jetzt darf ich es nicht: im Interesse der Sache, der ich diene. Ich will nur über die Dinge mit Ihnen sprechen, die Sie und mich angehen. Sie sagen, Sie können mich dadurch erledigen, daß Sie der französischen Botschaft einen Wink geben — in drei Stunden bin ich verhaftet und morgen vormittag erschossen. Das kann sein. Aber Sie wissen vielleicht, was eine Rückversicherung ist, nicht wahr? Ich bin nicht so unvorsichtig, wie Sie vielleicht geglaubt haben: ich habe Ihnen vom ersten Tag meines Hierseins an mißtraut, und ich habe meine Maßregeln darnach getroffen."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Ich will damit sagen: In dem Augenblick, in dem ich verhaftet werde, und den Sie mir so genau bekanntgegeben haben, geht von einer Stelle aus, die Sie nicht kennen, und auf die Sie nicht den mindesten Einfluß üben können, ein Schriftstück an Ihr Kriegsministerium, das die unwiderleglichen Beweise Ihres Landesverrats enthält."

„Das ist eine alberne Drohung!"

„Sie können glauben, was Sie wollen! Außerdem — wenn wider alles Erwarten meine hiesige Stelle nicht funktionieren sollte: ich besitze das Ehrenwort des Chefs der Abteilung III B, daß er Sie hochgehen läßt, wenn mir in Petersburg etwas zustößt. Denn er ist unterrichtet, daß mir augenblicklich nur von Ihnen Gefahr droht!"

„Ich lache über diese Albernheiten!"

„Das können Sie halten, wie Sie wollen. Darauf, daß meine Verhaftung auch meine — Begleiterin in eine sehr unangenehme Lage bringen würde, brauche ich Sie nicht zu verweisen; bei Ihrer Einschätzung der Frau ist Ihnen das vermutlich gleichgültig! Sie sprachen mir übrigens schon am ersten Tage meines Hierseins von der Möglichkeit, mich verschwinden zu lassen. Sie denken vielleicht augenblicklich auch an diese Möglichkeit. Es ist selbstverständlich, daß für diesen Fall genau das gleiche gilt wie für den Fall meiner Verhaftung."

Der Oberst lachte tückisch. „Sie sind ein Phantast, Herr Pigeot! Ich müßte Ihre Borniertheit besitzen, wenn ich das alles glauben sollte, was Sie mir jetzt erzählt haben."

„Ich sagte Ihnen schon: Sie können tun, was Sie wollen. Das heißt: für die nächsten zwanzig Minuten können Sie das nicht!"

Eberhard zog eine Pistole aus der Tasche und entsicherte sie. Er sah, wie der Oberst sich verfärbte und aufspringen wollte.

„Bleiben Sie ruhig sitzen, Herr Oberst! Meine Frau — hören Sie: meine Frau wird jetzt die Stelle einnehmen, an der ich sitze. Sie wird die Pistole in die Hand nehmen, und in dem Augenblick, in dem Sie eine verdächtige Bewegung machen, haben Sie eine gute, verläßliche Kugel im Kopf. Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, daß meine Frau mit Schießwaffen vortrefflich umzugehen versteht. Ich werde mich inzwischen mit meinem Vertrauensmann in Verbindung setzen — damit ich sicher, ganz sicher bin, daß meine Rückversicherung funktioniert! Keine Bewegung, mein Herr, und keinen Ruf!"

Eberhard war aufgestanden und hielt die Pistole auf den Obersten gerichtet. Mercedes trat zu ihm, setzte sich, ohne ein Wort zu sagen, in den Stuhl und nahm die Pistole. Ihre Hand zitterte nicht, als sie den Lauf gegen den Obersten richtete, der durch den Tisch von ihr getrennt, blaß und bewegungslos in seinem Stuhl saß.

Eberhard ging rückwärts nach der Tür. „Ich hoffe, Sie nicht allzu lange warten lassen zu müssen!"

Mercedes und der Oberst hörten, wie er die Tür zuschlug und den Schlüssel im Schloß umdrehte. Dann fiel auch die zweite Tür ins Schloß.

Schweigend saßen der Oberst und Mercedes einander gegenüber. Mercedes hatte den Finger am Drücker der Pistole, und der Oberst war überzeugt, daß sie sich auch nicht

Mercedes hatte den Finger am Drücker der Pistole.

einen Augenblick besinnen würde, abzudrücken, wenn er den Versuch machte, sich zu befreien. Er überlegte: wenn er Mercedes samt dem nicht allzu schweren Tisch über den Haufen rannte, gelang es ihm vielleicht, ihr die Waffe zu entwinden. Aber Mercedes schien seine Gedanken in seinen Augen gelesen zu haben; sie stemmte sich gegen den Tisch und legte den Arm mit der Pistole auf. Eine Bewegung, ja nur der Anfang einer Bewegung seinerseits, und der Schuß konnte krachen. Sollte er sich wirklich ergeben? Und was geschah inzwischen? Was tat dieser verdammte Deutsche, während er hier bewegungslos ausharren mußte?

„Madame — bringen Sie es wirklich übers Herz, mir so gegenüberzusitzen? Ich gebe zu — ich habe Sie gekränkt — ich bitte Sie um Verzeihung! Wollen Sie doch bedenken — wenn ich mich von meiner rasenden Leidenschaft für Sie hinreißen ließ — es geschah aus Liebe! Aus Liebe, Madame! Es ist keine Redensart, wenn ich sage: ich liebe Sie! Seit dem Abend, da wir zusammen bei den Zigeunern waren, verzehre ich mich in Sehnsucht nach Ihnen. Meine Liebe ist stärker als ich — ist stärker als meine Vernunft! Vergessen Sie, daß ich — jenen Mann bedroht habe. Ich schwöre Ihnen, ich hätte meine Drohung nie zur Ausführung gebracht! Madame — ich flehe Sie an — versagen Sie mir nicht . . ."

„Was ich anderen gewährt habe, wollen Sie sagen, Oberst Mjassojedow, nicht wahr? Ja. Es ist richtig, ich habe mich verkauft, um aus Menschen wie Sie das herauszulocken, was ich wissen wollte! Lassen Sie Ihre Füße von dem Tisch oder ich drücke los! Sie will ich nicht, verstehen Sie? Die Gründe brauche ich Ihnen nicht zu sagen!"

„Sie werden doch noch mein werden, Ata Bari!"

„Niemals, Oberst Mjassojedow! Und jetzt schweigen Sie — wir haben einander nichts mehr zu sagen!"

„Vielleicht sprechen Sie eines Tages anders!"

Mercedes antwortete nicht mehr. Nach einer geraumen Zeit wurde die Tür geöffnet; Eberhard trat ein.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Oberst, daß ich Sie länger warten lassen mußte, als ich vermutete. Es ist nicht ganz leicht, immer gleich den richtigen telephonischen Anschluß zu finden!"

Er trat auf Mercedes zu und nahm ihr die Waffe aus der Hand, sicherte sie und ließ sie in die Tasche gleiten. „Herr Oberst von Mjassojedow! Ihrer Entfernung steht nichts im Wege. Wenn Sie das unternehmen wollen, was Sie mir angedroht haben — bitte!"

Der Oberst stand auf; es machte ihm sichtlich Mühe, aufrecht zu stehen, aber er zwang sich zu militärischer Haltung. „Sie werden an diese Stunde noch denken, Graf Hatzberg!"

„Bitte — drohen Sie nicht, Herr Oberst. Ich weiß, daß ich in Ihrer Hand bin, aber Sie sind auch in der meinen. Viel fester als Sie glauben!"

„Sie machen sich lächerlich!"

Eberhard hatte die Tür geöffnet und ließ den Oberst mit einer Verbeugung hinausgehen. Ein tückischer Blick aus den grauen Augen traf ihn noch, dann fiel die Tür ins Schloß.

„Packen, Liebling! So rasch als möglich!"

„Was willst du tun?"

„Wir beziehen noch heute ein Privatlogis in der Nähe des Nikolaibahnhofs. Ich habe es eben gemietet. Daß wir nicht eine Nacht mehr hierbleiben können, das ist dir doch klar!"

„Allerdings. Aber wird dieser plötzliche Umzug nicht auffallen?"

„Möglich, aber wir können darauf nicht Rücksicht nehmen!"

„Ist das alles richtig, was du dem Obersten gesagt hast?"

Eberhard ließ ein leises Lachen hören. „Aber keineswegs. Er wehrt sich auch mit allen Kräften dagegen, es zu glauben. Aber er weiß nicht, ob nicht am Ende doch etwas daran ist, und das wird ihn hindern, gegen uns vorzugehen. Allerdings hier, in dem Hotel, das er eigentlich beherrscht — hier sind wir gegen „Zufälligkeiten", wie sie in seinem Charakter zu liegen scheinen, nicht geschützt. Aber im Grunde ist er ebenso feige wie brutal; er fürchtet für die eigene Haut. Und darum denke ich, er wird uns zufrieden lassen, wenn wir ihm erst aus den Augen sind. Ich hoffe übrigens, daß wir nicht allzu lange mehr in Petersburg bleiben müssen; ich brenne darauf, nach Moskau zu gehen. Hier ist sowieso wenig Neues mehr zu sehen."

(Fortsetzung folgt)

Eisberg! — Ahoi!

Wie der Warnungsdienst auf dem Atlantik arbeitet — Der Weg nach Amerika

Früher als sonst werden in diesem Jahr von den großen Neufundlandbänken Eisberge gemeldet. Dort hat man sie bereits in der dritten Januarwoche, als die Eisbergpatrouillen noch im Winterquartier lagen, gesichtet. Zwar fehlt es im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans während der ganzen ersten Hälfte des Jahres nicht an Eisbergen; doch treten sie in größerer Zahl erst in den Monaten April und Mai auf, wenn die kalte Labrador-Strömung sie aus der Baffin-Bai und aus der Davisstraße von der grönländischen Küste in die vielbefahrenen Gewässer im Süden der Neufundlandbank treibt. Dort, an der Grenze der kalten Labrador-Strömung und des warmen Golfstromes, wird durch die häufig herrschenden Nebel die Gefahr bisweilen außerordentlich vergrößert; von der Häufigkeit ihres Auftretens zeugen zahllose Beobachtungen.

So hat am Ostrand der Neufundlandbank ein deutscher Dampfer am 24. Mai 1882 innerhalb von 24 Stunden nicht weniger als 351 Eisberge gesichtet. Die Anhänger der — noch nicht bewiesenen — Theorie eines neunjährigen Eisbergzyklus glauben,

aus dem frühen Auftreten der Eisberge schließen zu dürfen,

daß 1930 ein Eisbergjahr ersten Ranges werde. Sie weisen darauf hin, daß man bereits im Jahre 1903 das Auftreten zahlreicher Eisberge feststellen konnte. Neun Jahre später, im Jahre 1912, fielen die „Titanic" und andere Schiffe den in ungewöhnlicher Menge auftretenden Eisbergen im Atlantik zum Opfer. Auch 1921 beobachtete man schon frühzeitig auf der Schiffahrtsroute zahlreiche Eisberge.

Selbst wenn sich diese Befürchtungen für das Jahr 1930 bewahrheiten sollten, besteht für die Schiffahrt keinerlei Gefahr. Seit der Patrouillendienst zur genauen Beobachtung und Verfolgung der Eisberge gebildet ist, hat man nicht ein einziges Menschenleben bei einem Zusammenstoß zu beklagen brauchen. Nach der Katastrophe der „Titanic", bei der 1604 Menschen ums Leben kamen, traten die Schiffahrt treibenden Staaten zu einer Konferenz zusammen und beschlossen die Einrichtung eines Eisbergpatrouillendienstes. Amerika

stellte für diesen Zweck drei Küstenkutter zur Verfügung,

deren Unterhaltungskosten von den an der atlantischen Route interessierten Nationen aufgebracht werden. Diese Kosten werden anteilsweise nach der Tonnage der Schiffe verteilt. England ist mit einem Anteil von 30 Prozent der Gesamtkosten am stärksten herangezogen. Die drei Kutter lösen einander in vierzehntägigem Turnus ab. Frühzeitig verläßt in jedem Jahr ein Kutter sein Winterquartier in Boston und steuert nach der Neufundlandbank. Trifft er dort kein Eis, so nimmt er den Kurs weiter nordwärts. Jeder gesichtete Eisberg wird eingehend studiert. Sobald sich der Berg der nördlichen Route der Dampfschiffe nähert, werden seine Bewegungen genau überwacht.

Das Patrouillenboot verbreitet in täglichen Berichten, die auf drahtlosem Wege übermittelt werden, Angaben über seine Länge, Breite und Richtung. Beim ersten Auftreten von Eis im Winterkurs der Schiffe verständigen sich die großen Gesellschaften gewöhnlich dahin, ihre Schiffe die nächst südliche Route befahren zu lassen, die rund 95 Kilometer südlich vom Kap Race verläuft. Diese Verständigung ist notwendig, weil der Winterkurs der kürzeste Weg nach Amerika ist. Würde daher eine Gesellschaft an diesem Kurs festhalten, so würden die konkurrierenden Unternehmungen entweder diesem Beispiel folgen oder dem Rivalen den Vorteil schnellerer Ueberfahrt überlassen müssen.

Im Laufe des Jahres, wenn die Eisberge noch weiter nach Süden vordringen,

wird die Route erneut geändert. Schließlich kommen die Eisberge bis in den Bereich des Golfstroms, in dessen warmem Wasser sie rasch abschmelzen. Doch auch dann noch wird der tägliche Kurs der Schiffe durch die drahtlosen Berichte der Küstenkutter reguliert.

Der begehrte Honig

Gegen verbrecherische Bienen

Nicht weit von Norfolk (U.S.A) befindet sich, so erzählt ein Bostoner Blatt, ein Speicher, in dem 60 000 Tonnen Zucker lagern. In der Nähe des Speichers hat ein Imker seine Bienenkörbe aufgestellt. Die Bienen besuchen natürlich fleißig die süße Nachbarschaft. Es stellte sich nun heraus, daß der Honig, den die Bienen aus dieser Zuckernahrung herstellten, stark nach Alkohol schmeckte. Und der Imker ist auf dem besten Wege, ein steinreicher Mann zu werden. Die Prohibitionsbeamten wissen nicht, wie sie den verbrecherischen Bienen an den Kragen können, da das Prohibitionsgesetz einen solchen Fall nicht vorsieht. Werden sie den Imker oder die Bienen verhaften?

Wunsch nach Hammelhirn

Bei einem Genfer Arzt erschien dieser Tage ein 20jähriger Mann und bat allen Ernstes, sein Gehirn herauszunehmen und ihm stattdessen ein Hammelgehirn einzusetzen. Der Arzt benachrichtigte das Asyl für Geistesgestörte.

Zähne 2 G an | Kronen aus 800-900ter Gold bis 30 G | Spezialität: Stahlplatten | Plomben von 2 G | Reparaturen schnellstens | Zahnziehen mit Betäubung nur 2 G

Plattenloser Zahnersatz

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
Telf. 22621
Geöffnet 8—7
Sonntags 9—12

Auswärtige werden möglichst an einem Tage behandelt. — Langjährige Erfahrungen. Nur erstklassige Arbeit. — Gegründet 1913.

Kostenlose Untersuchung!

Großes eigenes Laboratorium für Gebisse und Röntgenaufnahmen.
4 neuzeitliche Behandlungszimmer.

Aus aller Welt

Todesurteil auf Grund von Indizien

Sensationeller Prozeß in England

Der Gerichtshof in Lewes in England verurteilte am Freitag den 31jährigen Sidney Harry Fox, der des Mordes an seiner Mutter angeklagt war, zum Tode durch den Strang.

Der Prozeß hat ganz England seit vielen Wochen in Atem gehalten. In seiner, den Gesamtfall zusammenfassenden Rede, die nach englischem Brauch vom Richter und nicht von einem Staatsanwalt gehalten wird, schilderte Richter Rawlaff das eigenartige Leben, das Fox und seine Mutter in den dem Tode vorangegangenen Jahren geführt haben. Aus der Darstellung ging hervor, daß Mutter und Sohn unstet von Hotel zu Hotel zigeunerten und sich durch Betrügereien über Wasser hielten. Dies habe an sich nichts mit dem Mord zu tun, wohl aber die nachweisbare Geldnot der beiden und die Tatsache, daß unter diesen Umständen die hohen Versicherungspolicen, die Fox kurze Zeit vor den tragischen Ereignissen auf das Leben seiner Mutter aufgenommen hätte, als Verdachtsmomente zu betrachten seien.

Falls Fox seine Mutter wirklich ermordet hätte, so habe er dieses unter Umständen getan, die eine große Entdeckungsgefahr mit sich brächten.

Die Tat selbst und die darauf folgende Inszenierung eines Zimmerbrandes habe zu einer Zeit stattgefunden, in der die Hotelgäste noch nicht zu Bett gegangen seien, wodurch eine vorzeitige Auffindung der Leiche der Frau Fox durchaus im Bereiche der Möglichkeit gelegen habe. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn sei nach außen hin bis zum letzten Augenblick ein überaus zärtliches gewesen.

Die Geschworenen, elf Männer und eine Frau, kamen nach anderthalbstündiger Beratung zu einer Bejahung der Schuldfrage. Fox, der bis dahin in völliger Ruhe gewartet hatte, wurde bei der Verkündigung des Urteils aschfahl und schrie unter großer Erregung, daß er am Tode seiner Mutter unschuldig sei. Das Urteil, gegen das Berufung eingelegt werden dürfte, ist ausschließlich auf Indizien aufgebaut.

Ein Autobus vom Zuge erfaßt

Schwerer Unfall bei Lodz

Ein mit 12 polnischen auf einer Uebungsreise befindlichen Generalstabsoffizieren besetzter Autobus fuhr auf der Straße Kempen—Lodz durch Verschulden des Chauffeurs an einem Bahnübergang in die heruntergelassene Bahnschranke und durchbrach sie. Der Autobus verlor hierdurch an Geschwindigkeit, rollte aber doch noch mit den Vorderrädern auf den Bahnkörper. In diesem Augenblick näherte sich ein in hoher Fahrt befindlicher Kohlenzug, stieß mit dem Autobus zusammen und zertrümmerte den Motor. Durch einen glücklichen Zufall wurde jedoch der karossierte Teil des Autobus nicht mitgeschleift, sondern durch den Stoß vom Bahndamm in den Graben geschleudert, wo er sich mehrmals überschlug und liegen blieb. Wunderbarerweise erlitten nur der Chauffeur und ein Oberst ernstere Verletzungen.

Die ersten 530 Seemeilen

Die Fahrt des Schnelldampfers „Europa"

Nach einem Funkspruch von Bord des Schnelldampfers „Europa" hat das Schiff bis gestern mittag, von Cherbourg ab gerechnet, 530 Seemeilen bei gutem Wetter und grober Dünung zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 27,6 Seemeilen in der Stunde.

Die neuen Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd

Die Teilnehmer an der kombinierten Southamptonfahrt, mit den neuen Riesenschnelldampfern des Norddeutschen Lloyds, „Europa" und „Bremen", sind gestern zurückgekehrt. Sie haben auf beiden Schiffen die großartigsten Eindrücke empfangen, und zwar sowohl von der mustergültigen Organisation, die auf der „Europa" schon am ersten Tage glänzend funktionierte, wie von der prachtvollen Innenarchitektur der Schiffe. An der Führung der journalistischen Gäste beteiligte sich Generaldirektor Geheimrat Dr. Stimming selbst mit unermüdlicher Liebenswürdigkeit.

Aktendiebstahl vor dem Reichstag

Die Dokumente gefunden

Aus dem verschlossenen Kraftwagen des Reichskommissars für Getreidewirtschaft im Reichsernährungsministerium, Dr. Baade-Berlin, wurde vor einigen Tagen eine Aktenmappe, die wichtige Dokumente enthielt, gestohlen. Gestern abend erhielt der „Vossischen Zeitung" zufolge der Reichskommissar die Akten in Packpapier eingewickelt von einem Manne zurück, der sie angeblich auf dem Fahrdamm der Linienstraße gefunden haben wollte. Ob die Dokumente in der Zwischenzeit photographiert worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

250000 Lei Bestechungsgelder

Verhafteter Räuber

Der im tschechoslowakischen und rumänischen Grenzgebiet berüchtigte und gefürchtete Räuber Petroczi ist verhaftet worden. Er hatte an einen rumänischen Gendarmerieposten-führer, der gleichfalls festgenommen worden ist, 250 000 Lei Bestechungsgelder gezahlt und sich dafür in dessen Grenzstation behaglich eingemietet.

Die Trichinose-Erkrankungen in Stuttgart. Die Nachforschungen wegen der durch den Genuß vom Fleischbeschauer nicht geprüften Bärenfleisches in Stuttgart verursachten Trichinose-Erkrankungen haben bis jetzt ergeben, daß insgesamt etwa 41 Personen an Trichinose erkrankt sind. Ein auswärtiger Brennereibesitzer, der von dem Fleisch genossen hatte, ist gestern gestorben. Das ist bereits der dritte Todesfall. Bei mehreren anderen Erkrankten ist der Zustand sehr ernst.

Die Ehescheidung am Hofe von Monaco. Zu der bereits kurz gemeldeten Entscheidung im Familienkonflikt am Hofe von Monaco wird noch bekannt, daß dem Prinzen Peter auferlegt worden ist, die Mitgift der Prinzessin Charlotte zurückzuerstatten. Nur auf ausdrückliche Genehmigung hin wird es ihm in Zukunft gestattet sein, das Fürstentum wieder zu betreten. Dem Prinzen wird andererseits eine Jahrespension von 400 000 Franken zugebilligt.

Neue Zwangsernährung von Frau Hanau. Der Rechtsanwalt der Frau Hanau teilt mit, daß auch gestern vormittag eine zwangsweise Ernährung der Frau Hanau mit Hilfe der Sonde erfolgt ist. Frau Hanau habe sich dagegen gewehrt, das Kautschukrohr der Sonde durchgebissen und die aufgenommene Nahrung wieder von sich gegeben.

Schwere Pulverexplosion bei Dover

Drei Tote, zwei Verletzte

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern im Arsenal der Bundesarmee in Picatinny bei Dover (New Jersey). Als Versuche mit einer neuen Art von rauchlosem Pulver angestellt wurden, erfolgte eine heftige Explosion. Ein Offizier und zwei Zivilangestellte wurden getötet und zwei verletzt.

Gasvergiftungen in einem französischen Arbeiterheim

Ein Toter

In einem Arbeiterheim in Nantes sind 15 alte Leute, vermutlich infolge Ausströmens von Kohlegase aus einem undicht gewordenen Heizungsrohr, erkrankt. Einer ist bereits gestorben; der Zustand der übrigen ist besorgniserregend.

15 Millionen Jahre alt

Ein prähistorischer Fund. Das Universitätsmuseum in Chikago besitzt eine versteinerte Echsenart, welche nach wissenschaftlicher Feststellung 15 Millionen Jahre alt sein soll.

Eine Familientragödie

Gemeinsamer Selbstmord

Als am Mittwochabend ein Maler aus Nelle bei Osnabrück von der Arbeit heimkehrte, traf er seine Frau und sein zweijähriges Kind nicht zu Hause an. Er begab sich auf die Suche, kehrte aber von diesem Gang nicht mehr zurück. Gestern fand man nun die Leichen der Frau und des Kindes im Heldenhainteich. Von dem Manne fand man nur seinen auf dem Teich schwimmenden Hut.

Drei Kinder bei einem Schulbrand ums Leben gekommen

Tryon (Oklahoma), 20. 3. In einem in der Nähe befindlichen Schulgebäude brach heute ein Brand aus, der die Schule völlig in Asche legte. Drei Kinder fanden den Tod in den Flammen; 80 konnten sich mit knapper Not retten. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Ueber zwei Milliarden Menschen

Die Bewohner der Erde

Die neueste Statistik des internationalen Statistischen Instituts schätzt die Bewohner des Erdballes auf über zwei Milliarden. Im Jahre 1910 betrug sie 1 600 000 000. Auf Europa entfallen von den zwei Milliarden Erdbewohnern nach der genannten Statistik 550 Millionen.

Hoyers Mitschuld am Tode des Oberwachtmeisters Kern. Der von vorherein der Teilnahme an der Tötung des Polizeioberwachtmeister Kern in Frankfurt a. M. verdächtige Hermann Hoyer legte gestern bei seiner Vernehmung nach anfänglichem Leugnen ein umfassendes Geständnis ab. Danach hat er auf Kern geschossen, weil er den von dem getöteten Oberwachtmeister angehaltenen Radfahrer Schulle vor der Festnahme schützen wollte.

Radio-Stimme

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 23. bis 29. März

Die Abendprogramme der Woche:

Am Sonntagabend sendet Königsberg einen volkstümlichen Orchesterabend, den Erich Seidler dirigiert. Als Solistin wurde Elsa Koch-Basel verpflichtet.

Das Abendprogramm des Montag beginnt mit einem Klavierkonzert, das Susanne Fischer-Berlin spielt. Um 20.45 spricht im Rahmen einer literarischen Veranstaltung Walther Ottendorff zum 100. Geburtstag von Robert Hamerling. Um 21.15 wird aus der Stadthalle Königsberg der 2. Teil des Reichswehr-Musikabends übertragen, dessen Leitung in Händen von Obermusikmeister Kornhn liegt.

Am Dienstag wird zunächst aus Berlin ein Zwiegespräch im Rahmen der Gedanken zur Zeit übertragen über das Thema: „Diktatur oder Parlamentarismus." Es sprechen Reichstagspräsident Loebe und Prof. Dr. Frhr. von Freytagh-Loringhoven. Im Anschluß sendet Königsberg ein Unterhaltungskonzert mit dem Funkorchester unter Leitung von Karl Hrubetz und dem russischen Bassisten Iwan Sibirjak.

Der Mittwoch bringt ein Operettenkonzert und eine Uebertragung aus Berlin: Das Hörspiel „Straßenmann" von Hermann Kesser.

Am Donnerstag gibt es eine Uebertragung von Gounods Oper „Margarethe" aus dem Königsberger Opernhaus. Die musikalische Leitung hat Leo Kopp.

Freitag abend wird das Sinfoniekonzert aus der Stadthalle Königsberg übertragen, die Solistin des Abends ist Frieda Kwast-Hodapp (Klavier). Auf dem Programm stehen das Klavierkonzert D-Moll von Brahms und die V. Sinfonie von Bruckner.

Am Sonnabend wird zunächst die Gesprächsreihe „Gedanken zur Programmgestaltung" fortgesetzt, und zwar über Kulturbeirat, Hörer und Hörerin. Es sprechen Otto Wyrgatsch, Franz Führer und Margot Gallinat. Im Anschluß sendet Königsberg eine heitere Hörfolge von Erwin Fröhlich: „Vergnügungsanzeiger." Die Regie führt Kurt Lesting.

*

Programm am Sonntag

8.30: Glockengeläute aus dem Königsberger Dom. — 9: Morgenandacht: Pfarrer Passauer. Musikalische Leitung: Ernst Plaschke. — 10.50: Wetterdienst. — 11.05: Beethoven als Geiger und Gegenkomponist. Prof. Dr. Müller-Blattau. — 12—14: Uebertragung aus Breslau: Kammerkonzert. — 13.07: Uebertragung aus Breslau: Mittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek. — 14: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.35: Jugendstunde. Elche im Verkehr mit Menschen: Freiherr von Ungern-Sternberg. — 15 bis 16.10: Mandolinenkonzert. Freie Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung Elbing. Leitung: Gustav Kriehn. — 16.10: Uebertragung aus Berlin: Aktuelles Theater. — 18—19: Unterhaltungsmusik. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 19: Bedeutung und Notwendigkeit der Reklame im heutigen Wirtschaftsleben: Kunstmaler Paul Kreisel. — 19.30: Beruf und Nervosität: Prof. Dr. A. Kutzinski. — 20: Sportfunk. — Vorberichte. — 20.15: Volkstümlicher Orchester-Abend. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. Solistin: Elsa Koch-Basel. Anschließend: Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Paul Grodwin.

Programm am Montag

8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10—10.25: Uebertragung aus Berlin: Schulfunkstunde. Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow spricht zur Jugend. — 11.15: Landwirtschaftsschulfunk. Aus der Arbeit der bäuerlichen Versuchsringe: Dr. Vageler. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Stunde mit Schallplatten. — 15.20: Kinderfunk. Mit der Märchenmutter bei Sonnenaufgang auf Märchenufer. — 11.50: Paul-Heyse-Gedenkstunde. Einführende Worte von Walther Ottendorff. — Ursula Krieg liest die Novelle „L'Arrabbiata". — 16.30—18: Konzert. Großes Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 18.15: Stunde der Berufsberatung. Ausbildung und Dienst des Apothekers: Apotheker Bock. — 18.45: Erwachsene auf der Schulbank. Das Problem einer europäischen Wirtschaftsföderation. Dr. Theodor Häbich. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene. Studienrat Dr. Witzmann. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Wanderung durch die Kunststile. Von der romanischen bis zur neuesten Zeit. Prof. Worringer. — 20.20: Kompositionen für Klavier. Susanne Fischer, Berlin. — 20.45: Literatur. Robert Hamerling. Zu seinem 100. Geburtstag. Sprecher: Walther Ottendorff. — 21.15: Uebertragung aus der Stadthalle Königsberg: Reichswehr-Musikabend. Leitung: Obermusikmeister Kornhn. 1. (Pr.) Nachrichten-Abteilung. — 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30—24: Tanzmusik. Funkkapelle.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Beck, Kassub. Markt 22, Tel. 275 64, Geburtshelfer; Dr. Preuß, Holzmarkt 18, Tel. 258 05; Dr. Omankowski, Strandgasse 4, Ecke Weidengasse, Tel. 255 77, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Hoffmann, Hauptstraße 90, Tel. 410 20, Geburtshelfer; Dr. Schmidt, Hauptstraße 107, Tel. 411 37. — In Oliva: Frl. Dr. Stein, Am Kaisersteg 3, Tel. 451 01. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Sasper Straße 10, Tel. 351 32, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus von 10—12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Woth, Holzmarkt 27/28; Dr. Filarski, Langgasse 53. — In Langfuhr: Dr. Sohr, Kastanienweg 12. — Reichsverband Deutscher Dentisten in Danzig: Minuth, Kohlenmarkt 10; Gebert, Holzmarkt 23. — In Langfuhr: Max, Hauptstraße 31.

Nachtdienst der Apotheken vom 23. bis 29. März in Danzig: Hendewerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 26; Adler-Apotheke, 4. Damm 4. — In Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße 16. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße Nr. 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstr. 1.

Fastensuppe von Tomaten. 6 Personen. Einfach. 1 Stunde. In glasig steigende Butter gibt man 5—6 in Viertel geschnittene Tomaten und etwas feingehackte Petersilie (statt frischer kann man auch eingemachte Tomaten oder Tomatenpüree dazu nehmen) dämpft die Tomaten zu Brei, gießt dann 1½ Liter kochendes Wasser dazu, rührt die Suppe durch ein Sieb, setzt sie wieder aufs Feuer, bringt sie zum Kochen, schmeckt mit Salz, Pfeffer, etwas Muskatnuß ab, quirlt sie zuletzt mit 1 Ei oder 2 Eidottern ab, gibt 12—16 Tropfen Maggi's Würze hinein und richtet die Suppe über in Butter hellbraun gerösteten Semmelscheibchen an.

Unterstützen Sie Danziger Arbeit!

Sie werden erstklassig bedient und mich deshalb gerne weiter empfehlen!

Altansässiges, modern eingerichtetes Unternehmen größten Stils. Tel. 28573

Denken Sie an Ihre Frühjahrsgarderobe!

KRAATZ

reinigt **wäscht** **färbt**

Eigene Läden:

DANZIG
Elisabethkirchengasse (Töpfergasse), Junkergasse, Matzkausche Gasse 6, Langgarten-Mattenbuden, Hl. Damm 6, Altstädt. Graben 48/49

OHRA, Hauptstraße 5/7 (Fabrik)

LANGFUHR, Hauptstraße 39 und 118

OLIVA, Schloßgarten 23

ZOPPOT, Seestraße 42

TCZEW u. STAROGARD

Filmschau

Kampf um Paris

Russen-Film im Gloria-Theater

Den welthistorischen Augenblick, da die erste proletarische Revolution auf europäischem Boden sich vollzog, den heldenmütigen Kampf des Pariser Proletariats im Jahre 1871, haben die Russen zum Vorwurf eines Films genommen, der sich würdig den großen russischen Revolutionsfilmen, die wir bereits in Danzig sahen, an die Seite stellt. Er ist ein geschichtliches Dokument, ein Denkmal sozialistischen Heldentums und ein großes Kunstwerk zugleich. Nur wenige wissen um das gewaltige Drama, das sich nach Ausgang des deutsch-französischen Krieges in Paris abspielte, um den ersten Versuch, ein modernes sozialistisches Gemeinwesen zu schaffen und um die entsetzliche Blutschuld, die das französische Bürgertum auf sich lud, als es Tausende von Männern und Frauen in grauenvollen Straßenkämpfen und auf Pariser Richtplätzen von betrogenen Söldlingen hinschlachten ließ. Diese gewaltigen Ereignisse in das Gedächtnis der Arbeiter zurückzurufen und ihre Herzen mit dem Vermächtnis der Frühlingstage von 1871 zu erfüllen, ist die Aufgabe dieses Films. Er ist packend vom ersten bis zum letzten Augenblick, erschütternd überall da, wo proletarisches Schicksal vor uns tritt, voll bitterer Ironie und Verachtung, wo das „sorglose Paris", die Welt der bürgerlichen Thronnen, sein Luderleben führt.

Es ist schwer, die Höhepunkte des Dramas aufzuweisen, schwer, die Hauptträger der Handlung zu kennzeichnen, Held ist die Masse der Armen, Einzelschicksale, wie das der ausgezeichnet dargestellten Verkäuferin, dienen nur zur Veranschaulichung des Geschehens. Größte Sorgfalt ist auf die Zeichnung der Umwelt gelegt, die Kabaretts, Warenhäuser, Fabriken, Arbeiterstuben. Die Charakterisierung der Personen erfolgt bis in die feinsten Nuancen Der Warenhausbesitzer, der Abgeordnete, die Soubrette, die Verkäuferin sind Typen, wie man sie nur in russischen Filmen findet. Außerdem muß besonders die künstlerisch erstklassige Photographie hervorgehoben werden, in einzelnen Szenen wird man an Bilder der großen französischen Impressionisten erinnert. Alles in allem ist der künstlerische Wert dieses Films so hoch, der dramatische Aufbau der Handlung so fesselnd, daß jeder Besucher gepackt werden muß.

Daneben läuft „Die Liebe der Brüder Rott" mit Olga Tschechowa. —ft.

Odeon- und Eden-Theater: „Donauwalzer"

Harry Liedtke reist mit seinem Ballett und Ernst Verebes von Wien nach Basel, allwo eine Erzherzogsfamilie im Exil lebt. Die junge Erzherzogin betätigt sich hauptsächlich als Wäscherin, während ihre fürstliche Mutter ihr das Persil in die Wanne schüttet. Unwillkürlich muß man an Wilhelm von Doorn denken und zerdrückt schweigend eine Träne. Harry heiratet dann nach einem „Donauwalzer" die Erzherzogin, womit der Schmachfetzen sein Ende erreicht hat. Dazu gibt es einen amerikanischen Film: „Achtung Falschmünzer". F. H.

In den **U.T.-Lichtspielen** läuft noch bis Montag der Tonfilm „Der unsterbliche Lump" mit Liane Haid, Gustav Fröhlich und Hans Adalbert Schlettow in den Hauptrollen.

In den **Rathaus-Lichtspielen** und **Filmpalast Langfuhr** Katharina Knie" mit Carmen Boni, Eugen Klöpfer, Fritz Kampers, Peter Voß, Willy Forst, Frieda Richard und Adele Sandrock. Dazu „Die Liebesfalle" mit Laura la Plante.

Im **Passage-Theater** „Der Erzieher meiner Tochter" mit Harry Liedtke und ein französischer Film „Das Recht des Stärkeren."

Im **Flamingo-Theater** „Flucht vor blond" mit Georg Alexander, Lia Eibenschütz, Agnes Esterhazy und ein Eddy-Polo-Film „Der gefesselte Polo" mit Harry Hardt und Grit Haid.

In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser** „Das Erlebnis einer Nacht" mit Marcella Albani und „Auf Leben und Tod" mit Eddy Polo.

In den **Metropol-Lichtspielen** zwei Sensationsfilme: „Ritter der Nacht" mit Wilhelm Dieterle und La Jana und „Der Polizeiflieger von Kalifornien."

Im **Gedania-Theater** bringt das neue Programm ein Lustspiel „Hochzeitsreise" mit dem amerikanischen Komiker Monty Banks und „Die geheime Macht" mit Michael Bohnen, Truus van Alten, Susi Vernon und Walter Rilla.

In den **Urania-Lichtspielen, Stadtgebiet:** „Heilige oder Dirne" mit Maria Corda, Hans Albers und H. A. v. Schlettow. Ferner „Die gelbe Gefahr" mit Anna May-Wong, und die hübsche Burleske „Schwejk in russischer Gefangenschaft."

In den **Kunstlichtspielen Langfuhr** „Begierde" mit Elga Brink und Lissi Arna. Ferner „Min-Tin-Tins Millionenhalsband."

In den **Luxus-Lichtspielen Zoppot** „Delikatessen" mit Harry Liedtke.

Im Wilhelm-Theater rüstet das Walter Grävenitz-Ensemble zum Abschied, nachdem es fast ein halbes Jahr mit starkem Erfolg auftrat. Am 1. April tritt die Truppe eine Tournee durch Deutschland an. Die letzte Märzwoche bietet Gelegenheit, die Künstlerschar, die sich hier viele Freunde erworben hat, noch einmal in ihrem Schlager zu sehen.

Platzmusik auf dem Langen Markt. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, dem 23. d. M. von 11½ Uhr ab auf dem Langen Markt.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk [illegible] Witwe Hulda Sütz geb. Zielke, 76 J. 6 M. — Eisenbahnzugführer a. D. Friedrich Martschinski, 71 J. 2 M.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr: Arbeiter Johann Gurski, 74 J. — Witwe Emma Meyer geb. Klatt, 80 J. — T. d. Steinmetzen Wilhelm Sackschewski, totgeb. — T. d. Kassierers Wilhelm Samerske, totgeb. — S. d. Drogisten Rudolf Borke, totgeb. — Rentenempfängerin Marie Krien, ledig, 88 J.

STOFFE FÜRS FRÜHJAHR

Frühjahrs-Neuheiten in Wolle und Seide
für das moderne Kleid, für den modernen Mantel

Wollstoffe

Tweed-Schotten 90 cm br., flotte Neuheiten für Sportkleider . . Meter 1.35
Kleider-Tweed reine Wolle, neue Muster, ca. 100 cm breit . . . Meter 4.50
Tweed für das fesche Sportkleid, reine Wolle, ca. 100 cm breit . Meter 7.50
Tweed broché reine Wolle in modernen Farbtönen . . . . . Meter 6.50
Woll-Georgette u. Charmelaine in entzück. Farben für Kostüme u. Kleider, sehr preisw. Meter nur 7.50
Tweed-Schotten reine Wolle, in moderner Ausführung . . . . . Meter 7.50
Mantel-Tweed ca. 140cm br., d. mod. Wollstoff f. d. Frühjahrsmant., Mtr. 8.50, 5.90
Crêpe Georgette reine Wolle, d. bevorzugte Gewebe, ca. 90 cm br., Mtr. 5.50
Crêpe Caid reine Wolle, f. das Uebergangskleid, ca. 100 cm breit . . Meter 6.90
Martelé-Georgette rein. Wolle, f. d. eleg. Frühj.-Kleid, ca. 105 cm br., Mtr. 7.50
Mantel-Georgette reine Wolle, d. mod. Gewebe, ca. 140 cm br., Mtr. 18.50
Woll-Musseline aparte Neuheiten, in viel. Farbstell. Met 4.50, 3.50, 2.95, 2.25

Seidenstoffe

Kunstseiden-Druck 70 cm breit, reizende Musterungen . 1.65, 1.35, 0.95
Foulardseide 90/95 cm br., i. gr. Farbenwahl hübsche Frühjahrsmust., 7.50, 6.25
Crêpe de Chine 90u.100cm br., wirkungsv. neue Farbenst., 13.50, 12.00, 9.50, 6.50, 4.95
Toile de soie ca. 80 cm br., in all. Modefarb., für Blusen und Kleider, 8.00, 7.50
Rohseide ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide 12.50, 7.00
Kunstseiden-Rips ca. 100 cm br., i. 15 neuen Farb. vorrätig, 8.00, 5.50, 3.75
Crêpe de Chine bedruckt, sehr fesch, f. mod. Kasakkleid., 13.50, 10.00, 7.50, 6.50
Crêpe Georgette ca. 80/100cm br., f. Gesellschkl. gr. Wahl neu. Farb. 18.50, 12.00 9.25
Crêpe Georgette bedr., mod. Blumenmust., in vornehm. Mittelfarben 16.00
Veloutine 100 cm br., weichfließend., mod. Gewebe, gr. Farbenausw., 18.50, 12.50
Crêpe Satin ca. 100cm br., weich. geschm. Qual. f. Tee- u. Gesellschkl. 22.50, 20.00, 18.50
Seiden-Crêpe große Auswahl in modernen Tweedmustern . . . . Meter 22.50

Schon zu Beginn der Saison Damen-Konfektion
zu außerordentlich vorteilhaften Preisen

Fertige Damen-Kleidung

Flottes Kleid f. Ueberg. u. Frühjahr, aus d. jetzt so mod., decent u. prakt. gemust. Tweedstoff., kleids., jugendl. Machart, m. reiz. Verz. 24.50
Das mod. Tweed-Kleid in sportmäßig. Verarbeit., in viel. Farb. u. Mustern 27.50
Ein Glocken-Kleid aus modernem, reinwollenem Panama, mit Knopfgarnierung . 36.50
Das elegante Woll-Georgette-Kleid a. gut., rw. Qual., in mod. Farb. 49.50

Frühjahrs-Mäntel

Damen-Mantel aus modernem Herrenstoff, zweireihig 19.75
Tweed-Mantel aus englisch. Stoffen, reine Wolle 34.50
Sport-Mantel aus reinwollenen Stoffen, auf ½ Futter, besonders gut verarbeitet . . 39.50
Der Mantel für jede Jahreszeit aus reinwoll., impräg. Gabardine 69.00
Halbschwerer Uebergangsmantel a. mod. Stoff., fl. Gürtelf., gz. gef. 72.50

Frühjahrs-Complets und Kostüme

Das flotte Sport-Kostüm aus Herrenstoff, sich gemustert, mod., glatte Form 29.50
Elegante Komplets Kleid und Mantel . . . 39.50
Das moderne Komplet a. reinwoll. Tweed, Mant. m. Rock, md. geschweifte Form 79.50
Damen-Kostüm aus einfarb. Rips, in schwarz und mar, m. Herrenrevers u. Knopfgarn. 98.00

Mädchen-Kleidung

Mädchen-Kleid aus reinwollenem Popeline, Passenform, mit hübsch. Smokarb., Gr. 45 8.50
Jede weitere Größe 85 P mehr.
Mädchen-Kleid aus reinwollen. Popel., Vorderteil durchgehend plissiert, mit Gürtel u. andersfarbigem Kragen, Gr. 60 11.75
Jede weitere Größe 1.20 mehr.
Mädchen-Mantel aus Herrenstoff, hübsches Karomust., zweireihig verarb., Größe 45 9.50
Jede weitere Größe 75 P mehr.
Mädchen-Mantel aus hübschen Karostoffen, Sportf. m. Grt. u. aufges. Tasch. Gr. 65 14.50
Jede weitere Größe 1.50 mehr.

Bettfedern-Reinigung
Gratis Reinigen und Aufarbeiten der gebrauchten Betten in unserer modernsten u. auf diesem Gebiete vollkommensten **Dampf-Reinigungs-Anlage** beim Einkauf von Inletts oder Bettfedern. Das Abhol. u. Zustell. der Betten erfolgt am selben Tage **kostenlos**

Potrykus & Fuchs

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Alarm

Roman von Alfred Schirokauer

36. Fortsetzung.

Wieder hielt sie inne. Dann brach sie heftig aus:

„Da habe ich gehandelt, endlich. Meine Koffer standen noch in der Halle. Blitzschnell habe ich gehandelt. Ohne mich um die verblüfften Mienen der Dienerschaft zu kümmern."

Ihr bleiches Gesicht rötete sich.

„Ich ließ einen Taxameter holen. Meine Koffer aufladen. Ohne dem Kammerdiener des Herzogs und den anderen ein Wort der Erklärung zu sagen, fuhr ich davon, sagte dem Chauffeur nur: „Fahren Sie!" Erst unterwegs, als wir außer Sehweite waren, gab ich ihm die Adresse des Hotels. Dann habe ich dich angerufen."

Sie ließ die Stimme sinken und legte mit einer kindlichen vertrauenden Bewegung die gefalteten Hände in den Schoß.

Er schwieg. Seine Halsmuskeln arbeiteten. Endlich brachte er heißer, aber glücksgeladen die Worte hervor: „Angelita, das — hast — du — für — mich — getan!"

„Für dich und für mich," erwiderte sie schlicht. Da lag er zu ihren Füßen, umklammerte ihre Schenkel, ihre Hüften, küßte ihre Knie, ihre Brust, die Hände in ihrem Schoße. Sie beugte den Kopf zu ihm nieder, bot ihm ihr Gesicht, brachte ihm ihre Lippen dar. Er küßte ihren Mund, ihre Augen, ihren duftenden Scheitel, ihre Schläfen, die leidenschaftlich pochten.

Und beide raunten und flüsterten die Inbrunst ihrer Liebe.

„Nie wieder voneinander gehen — immer zusammen leben — endlich — er muß dich frei geben — mag er tun, was er will, ich bleibe bei dir — zu dir gehöre ich. Du mußt mein Weib werden vor aller Welt — ich zwinge ihn — wenn es sein muß, gehe ich nach Rom zum Pabst, werfe mich ihm zu Füßen, er wird meine Ehe lösen — und wenn nicht, trotze ich der ganzen Welt — nur du — nur du — nie wieder von dir gehen — nie wieder!"

Und sie küßten sich und tranken lechzend den Hauch des andern und umklammerten sich, sich nie wieder zu lassen.

Plötzlich standen sie, eng ineinander verrankt. Ihr Blut rauschte zusammen, in den Adern brauste das zurückgedämmte Verlangen über alle Wehre, sang sein hohes Lied der Vereinigung, übertäubte die Vergangenheit und ihre Schreckensbilder, überschwemmte Vernunft und Bedenken. Nur die Liebe triumphierte, jauchzte und forderte. Die verhaßten Jahre des Harrens und Entsagens ballten sich zusammen wie Gewitterwolken, die ihren Schrei nach Entladung über die Welten donnern. Urgewalt trieb sie zusammen, fegte und riß sie zueinander.

Mit einem gurgelnden Laut der Erlösung hob er sie empor, trug sie in das Schlafzimmer.

— — — — — —

Da klopfte es hart gegen die Verbindungstür, die in ein fremdes Zimmer führte. Ehe sie noch aus ihrer Verlorenheit emporkommen, ehe sie einen abwehrenden Schreckensruf ausstoßen konnten, wurde die Tür geöffnet und drei Herren traten herein.

Triebhaft, instinktiv frauenhaft, floh Angelita in das Bett, raffte die Betten über sich.

Rutland starrte, sprachlos vor Wut und Pein, auf die Eindringlinge.

Einer der Herren trat auf ihn zu. Es war Watson, der hervorragende Kriminalist aus Neuyork. In der Hand hielt er ein Papier.

„Verzeihen Sie die Störung, die uns selbst mehr als peinlich ist," begann er liebenswürdig und fest. „Ich bitte Sie, mir eine Frage zu beantworten: „Sind Sie der frühere amerikanische Oberleutnant zur See George Paterson?"

Dabei bohrten sich seine Pupillen durch die scharfen Gläser seiner Hornbrille hindurch in Rutlands Augen.

Unter anderen Umständen hätte Rutland vielleicht geleugnet. Doch jetzt war er jeder Besinnung beraubt durch das Entsetzliche, das er über Angelita gebracht hatte. Er war so entmannt durch den schmählichen unausdenkbaren Schimpf dieses Ueberfalls, daß er, halb bewußtlos vor Scham, Zorn, Zerschlagenheit, nickte.

Und dann stürzte noch etwas anderes, etwas Entscheidendes, zermalmend über ihn her, das jede Kraft und Entschlußfähigkeit aus ihm herauslangte: das Tor zur Vergangenheit war jählings mit betäubendem Kreischen aufgesprungen.

In dem Augenblicke, in dem er die fremde Ehe zerstören wollte, war er niedergeschlagen worden. Genau wie einst. Alles eine grausige gespenstische Wiederholung. Genau in dieser Lage hatte er damals Stephen Jerram bei seinem Weibe überrascht und ihn erschossen. Ein dumpfes Gefühl, wie ein schweres, schwarzes Tuch, senkte sich erstickend auf sein Gehirn. Ahnungen von Rache, Sühne, Vergeltung, Verhängnis, Fluch des Getöteten umkrallten seine Denkfähigkeit. Eine eisige geisterhafte Faust zerrte an seinem Rückenmark.

Er fiel haltlos zusammen. Und nickte.

Da sagte Watson höflich und entscheidend: „George Paterson, in meinen Händen ist ein Haftbefehl von Scotland Yard wegen Mordes. Ich bin gezwungen, Sie zu verhaften."

Rutland stand und sah die drei Männer an. Seine Lider waren plötzlich entzündet und gerötet. Dann begann er mit irren fehlgreifenden Bewegungen an seiner Kleidung umherzufingern. Da warf Angelita die Decke von ihrem Kopfe. Sie hatte alles vernommen.

„John?!" Ein Schrei, weiß wie sausender Stahl.

Seine Blicke flatterten ohnmächtig. „Verzeih' mir!" stöhnte er.

„Kommen Sie!" drängte Watson. Und mit einer lautlosen beruflichen, fixen Behendigkeit, die viel rascher war als sein Begreifen, hatten die drei Männer Rutland aus dem Zimmer hinausgezwungen. Es blieb ihm kaum ein letzter hilflos flackernder Blick auf Angelita.

Sie bog sich aufrecht im Bette vor. Ihre Augen hafteten irr und wirr auf der Tür, durch die sie ihn abgeführt hatten. Dann ächzte ein versagender tierischer Laut aus ihrer Kehle. Erst jetzt dämmerte in ihr die im Hirn quirlende Erkenntnis auf, daß man den Geliebten als Mörder aus ihrem Zimmer geschleift hatte — aus ihrem Leben.

Sie hob langsam, automatisch hölzern beide Arme und glitt steif zurück in die Kissen.

Lange lag sie so, von einer Ohnmacht begnadet.

21. Kapitel

Jerram und Hay hatten ihr Ziel erreicht, hatten wider alle Vernunft, gegen jede Erwartung das Wild niedergejagt. Sie überschütteten den bis zur Stunde als Dummkopf und Narr verhöhnten, gescholtenen Watson mit Dank- und Lobeshymnen.

Er ertrug ihre Anerkennung mit der gleichen stoischen Stummheit, mit der er ihre wenig anmutigen Zweifel an seinen intakten Geisteskräften hingenommen hatte. Sein im Hauptquartier der Neuyorker Polizei sprichwörtliches Glück war ihm wieder einmal treu geblieben. —

(Fortsetzung folgt)

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Am rechten Platz / *Von Sivert Gunst*

Gegen Ende der neunziger Jahre — die Verhältnisse waren damals anders — saß der Vorsänger einer jüdischen Gemeinde in Brooklyn, Benjamin Frankel, zur Abendstunde an seinem Arbeitstisch in seinem äußerst bescheidenen Heim der dritten Avenue.

Plötzlich sah er auf. Er hatte draußen den Türhammer gehört. Benjamin lauschte. An einem Alltagabend war Besuch eine Seltenheit . . . noch dazu bei diesem Wetter. Wieder hörte er das Klopfen, und diesmal war es bestimmt nicht mißzuverstehn. Vorsichtig öffnete er die Tür. Draußen, im dunklen Treppenhaus, gewahrte er die schwachen Umrisse einer Gestalt. „Was wollen Sie," fragte Benjamin durch die halbgeöffnete Tür, denn man kann niemals vorsichtig genug sein. „Ich bin ein hungriger Jude," sagte eine hoffnungslose, müde und verkommene Stimme. „Treten Sie näher," antwortete Benjamin und öffnete dem Unbekannten die Tür, jenem Fremden, der sich in Bewegung setzte und mit wasserklunkfenden Tritten ins Wohnzimmer kam. Es war eine jämmerliche Gestalt, patschnaß, schmierig, unterernährt und trotz allem noch in arbeitstüchtigem Alter. Draußen in der Küche hatte Sarah gehört, daß ein Fremder ins Haus gekommen war. Sie erschien im Türrahmen und starrte den Unbekannten erstaunt an. „Wie kommen Sie hierher?" tastete sich Benjamin reserviert vor. „Ich bin bereits den ganzen Tag von Haus zu Haus getrottet, habe überall dort angeklopft, wo ich Juden vermutete, und habe um Arbeit gebeten; aber alle Bemühungen waren vergebens." Der Fremde sprach mühsam, und bei der schwachen Beleuchtung machte er einen unendlich hoffnungslosen Eindruck. „Kommen Sie mit mir in die Küche!" sagte Sarah," dann werde ich Ihnen etwas Essen geben. Sie sind ja ganz ausgehungert."

Nachdem der Fremde den ersten Hunger gestillt hatte, brachte er stückweise seinen Bericht hervor, wie er arm und verlassen von Kowno in Litauen kommend, dieses merkwürdige Land betreten habe, ohne jedoch irgend welche Beschäftigung gefunden zu haben, eine Beschäftigung, ganz gleich welcher Art, die er mit Küßhand annehmen würde, nur, um nicht Hungers zu sterben.

Benjamin hatte eine Idee. „Können Sie reinmachen, den Fußboden aufwischen und scheuern?" fragte er lebhaft gestikulierend. „Ja, das kann ich!" Für einen Moment erhellte ein Hoffnungsstrahl das zergnälte Gesicht mit den dunklen, brennenden Augen. „Ich habe einen kleinen Posten zu vergeben als Pedell bei der Synagoge hier. In Wirklichkeit ist das ja kein Beruf, aber der Gemeinderat sucht eine Person, die die Reinigung übernehmen kann. Der Lohn ist jedoch so gering, daß die Stelle noch unbesetzt ist; aber bis sich Ihnen etwas Besseres bietet, können Sie ja davon existieren."

Der Fremde erhob sich von seinem Stuhl und fühlte sich von allen Kümmernissen befreit." Sie haben mich gerettet! Das ist wunderbar! Ich nehme mit Dankbarkeit jedwede Stellung an, die sich mir bietet. Ich habe keine Ursache, wählerisch zu sein." Er wagte es kaum, an sein Glück zu glauben, und seine Augen hingen sozusagen an jedem Wort, das sein Wohltäter sprach. „Nur einen Augenblick — ich will Papier, Feder und Tinte holen, dann schreiben Sie ein Gesuch und die Stellung ist Ihre", sagte Benjamin. Da bemerkte er, daß das Wesen des Fremden sich einer merkwürdigen Veränderung unterzog, vom befreiten Aufatmen glitt es über in unsichere Verlegenheit, die Benjamin allerdings ganz sinnlos erschien. „Was ist denn nur los?" fragte er unsicher. „Muß ich denn wirklich schreiben können, um die Arbeit auszuführen?" fragte der Fremde ängstlich. „Nicht gerade um reinzumachen und den Fußboden zu schrubben, aber der Gemeinderat muß doch ein Gesuch haben, um Ihnen den Platz geben zu können," entgegnete Benjamin etwas beleidigt. „Aber das ist ja gerade mein Unglück, ich kann weder lesen noch schreiben, es ist ein unmögliches Ansinnen, das man an mich stellt," stöhnte der Fremde vernichtet. „Weder lesen noch schreiben! entsetzte sich Benjamin.

„Ja, dann kann ich nicht helfen, das ist das allerwenigste, was die Gemeinde von ihren Beamten verlangen kann." Nach diesen Worten trat peinliches Schweigen ein. Benjamin Frankel hatte versucht, was in seinen Kräften lag, und Sarah hatte dem Fremden Essen gegeben; aber ein längerer Besuch schien nunmehr nicht erwünscht. Unmittelbar danach brach der Fremde unter Dankesbezeugungen auf und entglitt in den Regen und die verdunkelte Straße.

Es war ein Frühlingstag des Jahres 1928. Ein kleiner Mann kam die Stufen der Untergrundbahnstation der vierzigsten Straße von Neuyork herauf. Als er endlich in der Oberwelt gelandet war, zwinkerte er mit den dunklen Augen im glitzernden Sonnenschein und sein schwarzer weicher Hut war ihm etwas in den Nacken gerutscht. Der kleine Mann, war Benjamin Frankel, durch die Jahre nicht gerade verschönt, wie sanft auch immer das Leben und seine Sarah ihn behandelt haben mochten. Benjamins Bauch war ein allüberschattendes Etwas, das seine kurzen, fast rudimentären Beine teils verbarg. Seine Füße erinnerten an die Pfoten eines Dackelhundes, und sein Gang war watschelnd; aber trotzdem war seine Erscheinung irgendwie sympathisch. Benjamin hatte sein Amt als Vorsänger aufgegeben. In der gesunden Erkenntnis, daß ein wirklicher Künstler seinen Platz jüngeren Kräften überläßt, während er selbst noch auf der Höhe ist, aus dieser Erkenntnis heraus hat er rechtzeitig sein Leichenbittergeschäft angefangen, welches sich schnell, dank seiner Popularität, zu einem der führenden in Brooklyn emporgearbeitet hat. Benjamin Frankel ist vor allen Dingen ein netter Leichenbitter, der die Interessen der Verstorbenen und ihrer Anverwandten mit Sorgfalt und Delikatesse wahrt. Es ist menschlich verständlich, daß ein Leichenbitter es vorzieht, den besser situierten Leuten unter die Erde zu verhelfen, genau so gut ist es begreiflich, daß das nicht ganz schmerzlos für die Hinterbliebnen abgehn kann. Er ist außerdem ein Mann, der sich lebhaft für die Verwaltung der Gemeinde interessiert, und auf der Tagesordnung figuriert der Aufbau einer neuen Synagoge. Benjamin Frankel hatte das Amt des Einsammlers bei der mosaischen Hochfinanz übernommen, und ganz oben an der Spitze stand der Name: Samuel Feigenblatt, der überall den Ruf genießt, märchenhaft reich zu sein, und nicht nur das, sondern zugleich auch liebenswürdig und hilfsbereit.

„Einundzwanzigste Etage!" sagte der Schweizer, als Benjamin sich nach Feigenblatts Komtoir erkundigte. Nach wenigen Augenblicken erreichte er mit dem Fahrstuhl die 21. Etage. Die Tür zur Seite geschoben und Benjamin Frankel stand vor der Schranke in Samuels Kontor. „Womit kann ich dienen?" fragte eine Stimme durch das Schreibmaschinengeklapper und Telephonschrillen hindurch. „Ich möchte gern Herrn Feigenblatt sprechen." — „In welcher Angelegenheit?" — „Persönliches Anliegen!" — „Ihr Name?" — „Benjamin Frankel von Brooklyn." Das kam heraus wie ein triumphierender Trompetenstoß — Benjamin Frankel war ein guter Name. Hatte er nicht etwa gesungen und durch viele Jahre hindurch seinen Glaubensgenossen unter die Erde geholfen? Gab es jemanden, der ihm etwa nachsagen konnte, daß er seine Rechnungen nicht bezahlte? Und — wenn er Fehler hatte — hatte er sich nicht stets bemüht, dieselben sorgfältig zu verbergen? Plötzlich wurde er aus diesen Betrachtungen herausgerissen; ein junger Kontorist öffnete die Tür zu Samuel Feigenblatts Privatkontor. „Bitte!" Benjamin Frankel war plötzlich ganz benommen. Beschwerlich setzte er sich in Bewegung. Das Dasein erschien ihm unbegreiflich verwickelt. Eine Menge Fragen türmten sich vor ihm auf. Alle einleitenden Bemerkungen, die er sich zurechtgelegt hatte, waren vergessen, als sich die Tür zum Allerheiligsten öffnete.

Samuel Feigenblatt saß in Hemdsärmeln da. Seine Jacke hing über einem Stuhl. Er war ein mittelgroßer Mann mit krausem Haar, gesunder Gesichtsfarbe, markierten Zügen und schnellen, scharfen Augen. Im rechten Mundwinkel wippte eine Zigarre, und ein runder steifer Hut saß wie festgemauert auf seinem Kopf. Er war damit beschäftigt, seiner Sekretärin, einer jungen Dame, die Post zu diktieren.

Er sandte die Sekretärin hinaus, als Benjamin eintrat. „Es ist mir ein Vergnügen, Sie zu sehn — womit kann ich dienen? Nehmen Sie, bitte, Platz!" Benjamin setzte sich, streckte seine kurzen Beine, die aber trotzdem den Fußboden nicht erreichen konnten. Er trocknete sich den Schweiß vom Gesicht und von seinem kurzen Hals und sandte seinen allermitleidsvollsten und zärtlichsten Leichenbitterblick hinüber zu Feigenblatt.

„Mr. Feigenblatt," begann er mit verschleierter Stimme, unter dem Druck der ungewohnten Situation. „Ich bin nur ein geringer Mann, der für seine Religion und sein Volk lebt, streitet und kämpft. Ich habe mich von meinem Posten als Vorsänger in der kleinen jüdischen Gemeinde der dritten Avenue in Brooklyn zurückgezogen. Diese Gemeinde hat sich von Jahr zu Jahr vergrößert, und nun haben wir Aeltesten die Notwendigkeit erkannt, eine größere, zeitentsprechende Synagoge zu bauen. Ich wurde dazu ausersehn, die Vorbereitungen zu diesem Plan zu treffen. Bei meinen Erwägungen, wie die Sache wohl am besten anzugreifen sei, kam ich auch auf Ihren Namen und Ihre Person, und der Anlaß meines Besuches ist also — Sie dürfen nicht böse werden — Ihre Meinung zu hören und womöglich Ihre Hilfe und wertvollen Beistand zu erlangen."

„Eine Zigarre?" schlug Feigenblatt vor.

„Nein — vielen Dank, Sie verstehen, ehemaliger Sänger."

„Gott bewahre," meinte Samuel verständnisvoll, und nach einer kleinen Pause sagte er nachdenklich: „Die Gemeinde in der Gegend der dritten Avenue . . .!"

Benjamin betrachtete ihn und kam plötzlich auf den Gedanken, daß er diesen Mann schon früher gesehn habe. Samuel Feigenblatt dachte immer noch: „Ich erinnere mich jetzt sehr gut, vor vielen Jahren lag dort eine Synagoge, es ist allerdings lange her, seit ich dort war."

„Wo arbeiteten Sie denn damals — habe ich Sie nicht schon getroffen?"

„Arbeiten tat ich gerade nicht da draußen," erwiderte Samuel, „ich kämpfte dauernd mit dem Unglück. Als armer Emigrant fiel es mir schwer, Beschäftigung zu finden." — „Aber warum suchten Sie mich denn nicht auf, ich war doch damals bei der Gemeinde?" fragte Benjamin, der nunmehr fest davon überzeugt war, diesen Mann schon getroffen zu haben. Samuel lächelte verlegen und entschuldigte sich selbst: „Mein Fehler war, daß ich weder schreiben noch lesen konnte, und deswegen erhielt ich keine Arbeit." „Du grundgütiger Gott," entfuhr es Benjamin, „sind Sie etwa jener Mann, dem ich vor vielen Jahren den elenden Platz als Pedell anbot, und den ich abwies, weil — weil —?"

Samuel legte die Zigarre hin und blickte Benjamin an, den er langsam wiedererkannte. „Ich glaube wohl, daß ich jener Mann bin," sagte er schließlich und lachte. „Sie haben übrigens gut gelebt," bemerkte er mit einer feinen Andeutung auf Benjamins Wohlbeleibtheit. „Aaach," meinte Benjamin und zuckte die Schultern, „das Geschäft eines Leichenbitters ist nicht mehr wie ehedem. Die Hygiene triumphiert, und nicht mal der beste Freund tut einem den Gefallen, zu sterben." — Die Neugierde und gleichzeitig eine gewisse Bewunderung für Samuel Feigenblatt ließ ihn plötzlich bemerken: „Aber Menschenskind, was haben Sie nur angestellt, um es soweit zu bringen?" Samuel Feigenblatt erhob sich, wies hinüber auf die fünfte Avenue und sagte: „Dort drüben habe ich drei Häuser, die genau so groß sind, und weiter weg, dort liegt Island, wo ich auch Grund besitze, und wenn die Untergrundbahn zwischen Brooklyn und Island gebaut wird, dann ist dieser Komplex auch eine Goldgrube für mich." — „Du milder Himmel" entfuhr es Benjamin, „was wäre aus Ihnen geworden, wenn Sie hätten schreiben und lesen können?" — „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen," entgegnete Samuel und kratzte sich hinterm Ohr: „Dann wäre ich Pedell bei der Synagoge der dritten Avenue von Brooklyn geworden! Und Sie sollen meinen Scheck bekommen! Daß Sie mir den Platz verweigerten, war der allergrößte Dienst, den Sie mir erweisen konnten . . ."

Ohne Antwort / *Von Kurt Münzer*

Ihre Schuhe standen vor der Tür im hellen, breiten, rot ausgelegten Flur. Aber er war durchaus nicht der letzte Heimkehrer. Im Gegenteil. Jetzt um drei Uhr, ausgangs der sanften, lauen Märznacht, indes der große, der kleine Hund, die Wasserschlange, die Zwillinge und der Löwe drüben über Afrika schon verblaßten, und das Meer sich hob in traumlosen Schlaf, die Boote im kleinen Hafen sich vollüstig wiegten, o, und die Mimosen dufteten, durch das offene Fenster! — jetzt um drei Uhr war noch fast das ganze Hotel draußen, im Cercle, in den Bars, sie tanzten noch, sie tranken, sie traten mit Unbekannten in ein verrufenes Haus, oben in der Stadt, — o, das Leben, das Leben! — Und er kam zurück. Sie schlief schon? O nein! Wie gewöhnlich würde sie wachen, warten, ihn böse empfangen, so unerträglich schweigen. Gemein! . . .

Und er riß die Tür auf, dann leiser die zweite, nachdem er Hut und Stock schon im Zwischenraum gelassen. Es war dunkel, Vorhang vorm Fenster. Brutal gegen sich selbst — er hatte doch so etwas wie Mitleid — brutal gegen seine eigene zärtliche Stimmungen, gegen sie, knipste er das Licht an.

Ja, da lag sie im Bett, hatte ihm den Rücken zugekehrt, wandte sich nicht um, rührte sich nicht, und er sagte doch, nur halblaut, noch nicht brummend, beinahe sanft:

„Du hast schon wieder gewartet . . . Du schläfst doch noch nicht? . . . Oder! Aber nein! natürlich! Wie immer! Warum eigentlich bist du böse? Bist du es nicht, die mich allein läßt, die um zwölf müde, todmüde zu sein vorgibt, ins Hotel zurückläuft und dann um drei noch nicht schläft? schmollt? mir eine Szene macht? Dein Schweigen, du, dein Schweigen ist boshafter als eine Gardinenpredigt, wo du sie mir vor einem Jahre noch zu halten beliebtest, wenn ich . . ."

Er setzte sich hin, streifte die Lackschuhe ab, zog den Smoking aus, band den Kragen ab, öffnete die Tür zum Badezimmer.

„Ich werde doch wohl noch ein Bad nehmen dürfen, was? Nach einem so heißen Tage! Nach der Stickluft in den Sälen drüben! Du zuckst mit den Achseln. Schön. Aber ich werde! Und jetzt rede ich. Jetzt werde ich dir sagen: ich habe es satt! satt! satt!! Ich will noch leben. Was sind sechsunddreißig? Was kann ich dafür, daß du einundvierzig bist, müde von deinem ersten Mann, genug vom Leben hast? Du hast gelebt, ja. Aber ich? Ich gebe es zu: ich verdanke es dir. Es ist d e i n Geld, mit dem ich lebe. Aber dafür hast du mich Ich bin einer. Und es war nicht bloß ein Geschäft, du. Glaub mir, ich hab' dich immer gern gesehen, es ging so was Liebes von dir aus, mir war's wohl bei dir. Glaubst du, ich hätte mich von dir heiraten lassen, wenn du mir nicht — — Quatsch! Ich hab's dir bewiesen, denke ich. Du hast als Frau was für mich. Bei Gott! Und jetzt bist du natürlich eifersüchtig. Himmelherrgottsakrament! Was kann ich dafür, wenn die Weiber mich so anschau'n. Ich bin doch nun mal einer. Ich bin nicht aus 'm Dutzend. Sie machen mir Augen — schön! laß sie!

. . . Oh, ich wette, als ich gestern nachmittag fort war. Was denkst du? Daß ich bei der schwarzen Amerikanerin war? Was? Nun, so red' doch! sag' doch ein Wort! — O, du Bosnickel! Zeigst mir deinen Rücken, Ja, der sieht wie fünfundzwanzig aus. Du machst mich toll, du! Weib! Soll ich dir vielleicht die Wahrheit sagen? Bist du zu fein, mit mir zu reden? Du aus der ersten Etage, Direktorswitwe, und ich aus 'm Parterre, Autoagent! Schön, ich war bei ihr! Da hast du's. Jawoll. Ethel Green heißt sie, hat ein Appartement in Palace, vier Räume, Zofe, Sekretär. Ja, zweiundzwanzig ist sie, von allen Seiten schön. Alle kann ich haben, alle wittern nach mir. Denkst du, ich faste, wenn deine Hoheit mir den Rücken dreht und sagt: laß mich . . . Warum soll ich dich um zwölf ins Hotel begleiten, wenn ich mitten in meiner Serie bin und gewinne! . . . Da, sieh hier. Die Taschen voll. Ich brauch bald nichts mehr von dir. Und das giftet dich so. He? Ich soll nicht gewinnen, was? Hast du Angst, wenn ich Geld hab', brauch' ich dich nicht mehr? . . . Stimmt, stimmt!

Das du's also weißt! . . . Ich hab genug. Genug von deiner Miene! deinem Getu! genug! . . . dein Männchen! basta. Und sonst? verachtest du mich. Glaubst du, ich bin so dumm, wie ich schön bin? Geschnitten! Du hast mich gekauft! Gut, du hast mich besessen. Meinetwegen. Denkst du, ich kann nicht Schluß machen? Schluß! Schluß! Ich mache! . . . Ich bin nicht dein Eigentum, ich gehöre dir nicht; für das, was du bezahlt hast, hab ich auch geleistet. Und jetzt — — — o! pfui! wie gemein! Du, du, red' was! Hörst du denn nicht, daß ich Blödsinn quatsche? Aber wenn du so niederträchtig stumm bist — — — Ist ja Unsinn. Glaubst du wirklich, ich war bei der Amerikanerin? . . . Wollt dich ja bloß aus der Ruhe bringen . . . Hab jetzt unten in der Bar noch getrunken. Der tolle Argentinier hat Cocktails mischen lassen — oh! ich durft nicht vorbei. Nu red't der Sekt aus mir. Hast woll allens jeglaubt. Dummes, du! Hör zu, das war heut' nacht zum letztenmal. Bleib' nicht mehr allein drüben. Is ja doch alles Schwindel. Morgen verliert man doch, was man heut' gewonnen. Du, wie is! Woll'n wir überhaupt fort? abreisen? Jetzt ist's am Genfer See schon so schön — und noch leer. Willst du, Schatz? Sei nun gut, ja? Denk nicht mehr dran, was ich da gequatscht hab'. Glaubst, ich hab' noch 'ne Ahnung, was ich gesagt habe? Ich hab' dich doch lieb. Weißt doch, was geh'n mich die Weiber alle an. Woll'n nach Haus fahren, ja? — So, laß mich schnell baden, ja, erlaubst doch? Und dann — darf ich zu dir kommen, Liebste? Dreh' dich um. Sei nicht mehr bös. Sieh mich an, sag ein Wort. Hab' deinen Jungen lieb. Ich mach ganz schnell. — O, bist du ein kleiner Bock, ich soll bitte — bitte machen, was? Also schön, ich komme, da — — was hast du da in der Hand? . . . Was für ein Fläschchen ist denn — — du! Agathe! — Agathe!! Was machst du für Augen? — Du — Ha! Deine Hand — eiskalt — Liebling! . . . Liebling! . . . Was hast du denn? was ist . . . Was ist . . . du bist doch — — hör auf, du, mach' keinen Unsinn!! Da ist dein Bub, sieh ihn an, hab ihn lieb! Beweg dich! red' doch — — Agathe! . . . Du hast — — Du hast doch — — o Himmel! Du bist . . . Du bist doch nicht — — o! o! Du bist ja tot . . . tot . . . Hilfe!! . . .

So weiß wie sie hat keine die Wäsche auf der Leine!

Aber das ist natürlich, sie ist klug und nimmt Persil!
Beachten Sie stets einen wichtigen Punkt: die richtige Menge!
Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.
Für jeden Kessel wird die Lauge neu in kaltem Wasser bereitet.

Persil

Amtl. Bekanntmachungen

Auf die Veröffentlichung des Nachtrages zum Ortsstatut über die Reinigung der Straßen und öffentlichen Plätze in Danzig vom 5. 7. 1913 im nächsten Staatsanzeiger wird hingewiesen.

Verwaltung der Straßenreinigung und Müllbeseitigung.

Die Tischlerarbeiten

(Schulmöbel) für die Erweiterungsbauten der evang. und kath. Volksschule in Oliva sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare Altst. Rathaus, Zimmer 17.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung von
700 cbm gesiebten Kies
50 cbm Wegekies
für den Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig im Bezirk des Hafenbauamts Neufahrwasser soll öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3,— G von der Hafenausschuß-Hauptkasse, Danzig-Neugarten 28/29, zu beziehen.

Verdingungstermin: 8. April d. J., vormittags 10 Uhr.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.

Städtische Handels- und Höhere Handelsschule

Faulgraben 11. Fernruf 243 81.

Handelsschule und Höhere Handelsschule beginnen am **24. April 1930.** Die Abendkurse in Buchführung, Handelskunde mit Schriftverkehr, Schönschreiben, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Englisch, Polnisch, Französisch, fangen bereits am 3. April an. Meldung und Auskunft Faulgraben 11, täglich am Vormittag, und Dienstag und Donnerstag 6—7 Uhr nachmittags.

Dr. Sittel
Direktor.

Maschinentechnische Abendschule

Möller, Danzig, Kassubisch. Markt 23

Am 1. April, abends 6 Uhr, beginnt ein II., IV. und VI. Semester

Seemaschinistenschule

(Staatlich anerkannt)

Abendkursus zum Kleinmaschinisten für Seemotorschiffe, Maschinenführer auf Motorfahrzeugen der See- und Binnenschiffahrt, beginnt am 28 April, abends 7 Uhr

Anmeldung sofort

Ratenzahlungen in beiden Schulen
Näheres Programm
Möller

Freie Baugenossenschaft zu Danzig

E. G. m. b. H.
Büro: Karpfenseigen 26. Tel. 248 13.

Am **Freitag, dem 28. März d. J., abends 7 Uhr,** findet im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26 (großer Saal), die diesjährige

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats;
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Bericht des Verbandsrevisors.
4. Beschluß über Verteilung des Gewinns.
5. Neu- bzw. Ergänzungswahl für ausscheidende Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder;
6. Statutenänderung, § 70;
7. Verschiedenes.

Die Bilanz für 1929 liegt im Geschäftszimmer zur Einsicht aus.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Jawatzki.

Komplette Schlafzimmer
Komplette Speisezimmer
Komplette Küchen
sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Hackel,** Altstädtischer Graben 44

Sperrplatten
jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall Brotbänkengasse 12

Tapeten
neu aufgenommen, die Rolle von 60 P an
Max Specht, Drogerie
Hausbude, Heilgeistgasse 22

Innendekorationen

Im 3. Stock unseres Hauses eine

Ausstellung

ganz grossen Formates!

Sie zeigt in hervorragender Aufmachung die

moderne Zimmer-Dekoration

in ihren neuen Styl- und Stoffarten für das Jahr 1930

Weit über den Rahmen einer internen Ausstellung hinausgehend, steht sie, wie ihre Vorgängerinnen, ganz

im Dienste der Allgemeinheit!

Sie will für das bescheidene-gutbürgerliche und luxuriöse Heim praktische Anleitung geben, wie man nach den Richtlinien des guten Geschmacks seine Wohnung neu ausstatten oder umändern kann! - Wie jede öffentliche -

kann diese Ausstellung zwanglos besichtigt werden!

Fachleute sind ständig anwesend, welche Sie auf Wunsch und ohne Kosten beraten!

Freymann

Versammlungsanzeiger

Arbeiterschachvereinigung Danzig. Die Schlußrunde im Turnier um die Vereinsmeisterschaft findet am Sonntag, dem 23. März, nachmittags 2½ Uhr, in Bürgerwiesen, Lokal Müller, statt. Die Mannschaften von Zoppot, Langfuhr und Danzig treffen sich um 2.10 Uhr am Grünen Tor in Danzig. Gäste haben freien Zutritt.

Soz. Arbeiterjugend Danzig: Rote Falken-, Friedrich-Ebert- und August-Bebel-Gruppe. Sonnabend, den 22 März, abends 7 Uhr: Treffen am Langgarter Tor zur Nachtfahrt nach Schnakenburg. August-Bebel-Gruppe trifft sich um 6½ Uhr auf dem Dominikanerplatz.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V., Ortsgruppe Danzig. Die diesjährige Jugendweihe findet am Sonntag, dem 4. Mai, vorm. 10 Uhr, in den Danziger Werksälen statt. Die Anmeldung der Jugendgenossen erfolgt an jedem Dienstag, nachmittags 3 Uhr, in der Schule An der großen Mühle beim Gen. Brennert oder täglich bei dem Unterzeichneten.

Der Vorstand. J. A.: Knauer.

Arbeiter-Abstinentenbund Danzig, Wochenendkursus mit anschl. Ausflug der Ortsgruppe Sonntag, den 23. März 1930, im Landheim Kahlbude. Teilnehmer am Kursus, 5.15 Uhr vorm. Hauptbahnhof. Teilnehmer am Ausflug, Abfahrt 8.40 Uhr vom Hauptbahnhof.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Achtung! Morgen, Sonntag: Auf zur Fahrt nach dem „Frühlingswinkel". Treffen 8 Uhr vorm. am Markt. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Führer Otto Schmidt.

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Sonntag, den 23. März: Tour nach dem Quellberg. Treffen: 7 Uhr morgens am Sportplatz. Führer: Gen. Laafer.

Montag, den 24. März, abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Alfred Quitschau: „Jugend und Gewerkschaften."

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft Danzig e. G. m. b. H. Geschäftsstelle: Große Mühle Nr. 70, Tel. 241 88. Am Sonntag, dem 23. März, vorm. 9½ Uhr, findet im Café Friedrichshain, Karthäuser Straße, unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, Kassenbericht (Bilanz und Revisionsbericht). 2. Bericht des Aufsichtsrats 3. Genehmigung der Bilanz. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Gewinnverteilung. 6. Wahlen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Paul Sierke.

Die Mitgliedsbücher sind als Ausweis mitzubringen. Die Bilanz liegt vom 13. März 1930 täglich von 5—7 Uhr nachm. zur Einsichtnahme in der Geschäftsstelle aus.

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend, Bezirk Ohra. Einladung zur Bezirksversammlung am Mittwoch, dem 26. März, in der Sporthalle. Vortrag des Gen. Walter Joseph: „Unser Wille, unsere Kraft." Anschließend Bezirksangelegenheiten. Rezitationen und gemütliches Beisammensein. Gäste herzlich willkommen.

Der Bezirksvorstand.

D. M.-B. Sterbekasse. Der Sterbefall 51: Koll. Oskar Neumann, und Sterbefall 52: Ehefrau Berta Gibramczik wird kassiert vom 22.—29. 3.

Einsegnungs-Anzüge
gute Danziger Werkstattarbeit,
haltbare, gute Stoffe i. d. Preislagen:
G 26.-, 32.-, 45.-, 55.-
Wien-Berlin, Breitgasse 108

Verkäufe

Kinderwagen (Brennabor) z. verk. **Kalinowski,** Tischlergasse 36, 2.

Moderne Küche (gut erhalt.) z. verk. **Schilling,** Plankengasse 14. 1.

1 Kldrschr., 1 Vert., 1 Sofa z. ausz., 1 Chaisel., 1 Spieg. m. Schrk., 2 Bettgest. m. Matr., 1 mass. eis. Waschk., Stühle, Rohr u. Holz, zu verkauf. **Vorst. Graben 33, pt.**

Herren-Fahrrad (Straßenrenner) zu verk. 100 G. bar. **Jungstädt. Gasse 3.**

Eich. Bücherschr. u. Schreibt. zus. 150 G., dkl.-eich. Ankleideschr. 130 G., Sofa 28 G., Teppich 25., Spieg., Auszieht. 30, Bettgestell m. Matr. 28, Kldrschr. 45, Vert. 28, Wäscheschr. 15, kpl. Küche 85 G. z. verk. Am brauns. Wasser 6.

Offene Stellen

Tüchtiger, bei der Kundschaft gut eingeführter

Inseraten-Akquisiteur

gesucht. Angebote mit Lebenslauf unter **4699** an die Geschäftsstelle der Volksst.

Aenderungs-Schneider guter Bügler für Werkstatt im Hause gesucht **Schmidmayer** Altstädt. Graben 93

Frisier-Modelle sucht Praschde, Paradiesgasse Nr. 19

Lehrling kann sich melden **Otto Kairies,** Tischlergasse 53

Fleischer-Lehrling Sohn achtbar. Eltern, kann sich melden **Alfred Teichendorf,** Fleischermeister, Ohra, Hauptstraße 49. Tel. 248 69.

Tüchtige ehrl. Waschfrau kann sich meld. Daselbst 1 Gardinenspanner, 1 Sofa, 2 Sessel, 2 Gaseil, f. u. 1 Heillampe bill. z. vk. Abegg-Gai-e 1a, 1. l.

Stellengesuche

Suche **Beschäftigung** b. 1 Tonnen-Lieferwagen. Ang. unt. 9698 an die Exped.

Aelt. Bauhandwerk. sucht **Hauswartestelle** f. größ. Grundstück. Ang. u. 4690 a. Exp.

Jazztrio, Chormatisch. Geige, Jazz f. jede Festlichk. zu hab. b. **Trader,** Zigarettenbude, Krantorfähre.

Tüchtige **Oberhemdenplätterin** sucht Beschäftigung. Ang. u. 4691 a. Exp

Suche f. m. Tochter, 17 J. alt, gesund u. kräftig, **Lehrstelle** in Bäckerei od. Konditorei od. and. Beschäftigung. Ang. u. 4696 an die Exped.

Suche f. m. Tochter eine **Lehrstelle** i. d. Bäckerei. Ang. unt. 4697 a. d. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche sonnige 2-Z.-Wohn. (Altstadt) geg. 1-Zim.-Wohn. **Frau Dill,** Tischlergasse 37. 2.

Tausche sonnige 1-Z.-Wohn. m. Zubeh., a. d. Straße gel., 1 Tr. (Nähe Fischmarkt), geg. 2 kl. Zim. od. 1 gr. Zim. m. Kab. u. Zubeh., am liebsten äußerh. Ang. unter 4694 an die Exped.

Guterh. 2-Zimmerwohn., Küche u. Kor. m. sämtl. Zubeh., in guter ruhig. Lage (Niederstadt) gegen größ. 3-Zimmerwohn., mögl. elektr. Licht, z. 1. 5. zu **tauschen** ges. Ang. u. 4688 a. Exp.

Tausche m. sonnige, helle, n. d. Straße gel. 2½-Zim.-Wohn. m. Gas u. 2 Eing., geg. größ. Ang. unt. 9694 an die Exped.

Stube, Kab., Küche u. Stall, Gartenland geg. gl. i. d. Stadt zu **tauschen.** Ang. u. 9696 an die Exped.

Tausche 2-Z.-Wohn., Langfuhr, geg. gleich. od. Stube, Kab. in Danzig. Ang. unt. 4683 an die Exped.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer i. d. Stadt m. Küch.-Anteil z. vm. **Stanke,** Nonnenhof 15. 2. r.

Räume für Wäscherei, Werkstatt, Geschäftszwecke, Lager usw. geeignet, zu vermiet. **Gustav-Radde-Weg 8** (am Heiligenbrunn. Weg).

Möbl. Zimmer elektr. Licht, Bad v. sofort od. 1. 4. z. vermiet. Heinr.-Scholtz-Weg, Nähe Neugart. Ang. u. 4698 a. Exp.

Große 3-Zim.-Wohn. (Neubau Ringstraße) an Dag. Wohn.-Berechtig. abzugeb. Ang. unt. 4692 a. d. Exp.

Frdl. leeres Vorderzimmer, Küchenant., an kinderl. Ehepaar od. einzelne Person v. 1. 4. z. verm. Bes. v. 4—7. **Orlowski,** Abebargasse 3, 3 Tr.

Schlafstelle für anst. Mädchen frei. **Kassubischer Markt 19, 3 Tr.**

Schlafstelle frei **Breitgasse 89, 2.**

Frl. od. Frau findet **saub. Schlafstelle** Wallgasse 24, 2. Eing. rechts, 1 Tr. links.

Alte Frau als Mitbew. kann sich melden. **Walter,** Bartholomäikirchengasse 26, 1. Vorderh.

Saubere Schlafstelle frei Fischmarkt 50, 2.

Schlafstelle frei. **Bielefzki,** Jakobswall 21.

Verschiedenes

Baumgartsche Gasse 4 Schlüssel a. Ring verl. Geg. Belohn. abzugeb. **Paradiesgasse 32 b,** Laden.

Suche Pflegestelle für 4 Monate altes Kind. Ang. unter 4684 an die Exped.

Achtung! Neu eröffnet! Erstklassiger **Bubikopfschnitt 60 Pf.** **Breitgasse 112.**

Wäsche wird saub. gewasch. u. im Freien getrock. **Frau Bernstein,** Häkergasse 12, 2.

Schirme werd. v. 30 Pf. an repariert. **Poggenpfuhl 14, pt.**

Anzug wenden 25 G. Paletot wenden 18 G. Hose wenden 8 G. **Noski,** Bootsmannsgasse 5/6, 3 Tr.

Damen- u. Herren-Stroh- u. Filzhüte werd. von 1 G. an gereinigt u. umgepreßt. **Milchkannengasse 26, Hof.**

Schirme werd. v. 50 Pf. an repar. **Junkergasse 6,** an der Markthalle.

Wäsche wird saub. gewasch. u. im Freien getrock. Ang. u. 4672 a. Exp.

Ein zweiter Brief nach Thüringen

Severing wird untersuchen lassen

Antwort auf ein Schreiben aus Weimar / Sie sollen ihren Frick erziehen / Gelder gibt's noch nicht

Dem Warnungssignal Severings an die thüringische Regierung ist am Freitag ein zweiter Brief an die gleiche Adresse gefolgt, an dem vor allem die Entschlossenheit des Reichsinnenministers zur Klärung der innerpolitischen Verhältnisse in Thüringen auffällt. Es handelt sich bei dem ganzen Konflikt keineswegs um einen „Fall der thüringischen Regierung". Was zur Debatte steht, ist ausschließlich ein „Fall Frick", der dringend der Klärung bedarf. Diese Klärung herbeizuführen, war bei der Aktion gegen die Weimarer Putschzentrale von vornherein Absicht und Ziel des Reichsinnenministers, und ehe diese Klärung nicht mit allen politischen Konsequenzen herbeigeführt ist, kann der Fall Frick niemals als endgültig erledigt gelten.

Anlaß zu dem zweiten Brief Severings gab die Antwort der thüringischen Staatsregierung auf die Aktion des Reichsinnenministers gegen Thüringen, die gestern morgen in Berlin einging und deren Inhalt sich vollständig mit dem vom Kabinett Frick erlassenen „Aufruf an das Thüringer Volk" deckt.

Severings Brief lautet nach kurzen Einleitungsworten so:

„Wenn Form und Inhalt meines Schreibens Sie außerordentlich befremdet haben und wenn Sie mitteilen, daß ein derartiges Vorgehen bisher im Verkehr zwischen Reich und Ländern nicht üblich war, dann habe ich zu erwidern, daß mein Schreiben nur die einzig mögliche Antwort darstellte auf das Vorgehen, das von einem Mitglied des thüringischen Staatsministeriums beliebt wurde und das in der Tat bisher im Verkehr zwischen Reich und Ländern nicht üblich war. Meine Anfrage vom 17. Februar, die ich durchaus vertraulich behandelt habe, ist nicht nur veröffentlicht worden, sondern Staatsminister Frick hat in einer öffentlichen Versammlung dazu erklärt, daß ich auf eine Antwort lange warten könne.

Es würde mich außerordentlich befremden, wenn Sie auch nur einen Augenblick dem Gedanken Raum gegeben hätten, daß die Reichsregierung sich eine derartige Behandlung gefallen lassen würde.

Daß ein Beschluß des thüringischen Staatsministeriums, mein Schreiben vom 17. Februar nicht zu beantworten, nicht vorlag, hätten Sie Ihrem Mitglied, Herrn Staatsminister Frick, mitteilen sollen, als Ihnen dessen Volksversammlungsrede bekannt wurde. **Meine Anfrage war an das thüringische Staatsministerium und nicht an Herrn Frick gerichtet.** Und wenn Herr Frick der Beschlußfassung des Staatsministeriums — wie er es getan — vorgriff, dann lag es bei Ihnen, Herrn Frick gegenüber das Erforderliche zu veranlassen. Mir ist nicht bekanntgeworden, daß Sie Herrn Frick über die Sachlage belehrt haben und darum haben Sie mich in die Zwangslage gebracht, das thüringische Staatsministerium mit Herrn Frick zu identifizieren.

Durch die Mitteilung Ihrer Feststellung über den Bund „Adler und Falken", mit der meine Anfrage vom 17. Februar in der Form nunmehr beantwortet ist, ist zugleich der übliche amtliche Verkehr zwischen dem thüringischen Staatsministerium und meiner Amtsstelle wieder hergestellt. Soweit im Rest des laufenden Etatsjahres für Thüringen noch Fondsmittel in Betracht kamen, können Zahlungen jedoch nicht mehr geleistet werden, da über die betreffenden Fonds inzwischen restlos verfügt worden ist. Ob und inwieweit im nächsten Etatsjahr Mittel aus Fonds meines Ministeriums zur Verfügung gestellt werden können, ist von der Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften und den weiteren politischen Entwicklungen abhängig.

Was die Frage angeht, ob die Voraussetzungen für die Gewährung eines Reichszuschusses für Polizeizwecke von seiten des thüringischen Staatsministeriums noch vorliegen, so erkläre ich mich damit einverstanden, Untersuchungen zur Klärung dieser Frage anzustellen. Als meinen Beauftragten zur Mitwirkung an dieser Untersuchung benenne ich den Ministerialdirektor Menzel, den Leiter der zuständigen Abteilung im Reichsministerium des Innern, den Sie von der Anberaumung eines Termins für den Beginn der Untersuchungen gefälligst benachrichtigen wollen. Bis zum Abschluß der Untersuchungen bleibt es selbstverständlich bei der in meinem Schreiben vom 18. März mitgeteilten Anordnung."

Die Thüringer haben jetzt die Macht

Es dreht sich alles nur um Frick

Der „Soz. Pressedienst" schreibt zu dem Brief:

„Die von dem Reichsinnenminister in Aussicht gestellte Prüfung, „ob die Voraussetzungen für die Gewährung eines Reichszuschusses für Polizeizwecke von seiten des thüringischen Staatsministeriums noch vorliegen", beruht auf einer der Oeffentlichkeit unbekannten Vereinbarung zwischen dem Reich und den Ländern über die Verwendung der zur Unterstützung der Länderpolizei dem Reichsinnenminister zur Verfügung stehenden außerordentlichen Mittel. Es liegt zunächst bei der thüringischen Regierung, ob sie sich dieser Prüfung unterziehen will oder nicht. Solange sie sich ihr nicht unterwirft, gibt es kein Geld. Unterzieht sie sich ihr aber und bestätigen sich die Verdachtsmomente gegen Frick, dann gibt es ebenfalls kein Geld, bis Frick aus der thüringischen Regierung verschwunden und ein Innenminister an seine Stelle getreten ist, dessen Persönlichkeit und politische Auffassung für den Schutz der Verfassung die notwendige Garantie bieten.

Sind diese Voraussetzungen für eine ordnungsmäßige und umfassende Prüfung nicht gegeben, dann erübrigt sich die Entsendung eines Kommissars von vornherein und dann wird es an der Zeit sein, von dem § 15 der Reichsverfassung Gebrauch zu machen, d. h. über den Kopf der thüringischen Regierung hinweg einen Reichskommissar mit allen erforderlichen Vollmachten nach Weimar zu entsenden. Vorerst hat die thüringische Regierung noch die Möglichkeit, eine Reichsexekution zu vermeiden."

*

Sie hetzen gegen Severing

Sehr aufschlußreich ist das Verhalten der „Danziger Neuesten Nachrichten" zu der Angelegenheit Severing-Frick. In dem Bemühen, ihre volksparteilichen Freunde in Thüringen irgendwie herauszuhauen, machen sie gegen Severing mobil und suchen seinen Schritt als den Ausdruck irgendeines diktatorischen Gelüstes eines Sozialdemokraten zu charakterisieren. Das schlägt den Tatsachen ins Gesicht. Severing handelt im Einvernehmen mit der Reichsregierung und im Einklang mit der Verfassung. Wenn die im Reich immer so starke Worte gebrauchende Volkspartei in Thüringen aus lauter Hampelmännern besteht, die nicht den Mut aufbringen, sich das gemeingefährliche Treiben einer hitlerwütigen Ministerkarikatur zu verbieten, so sollten sich vernünftig sein wollende Leute wie die „D. N. N." sich genieren, eine solche Waschlappigkeit in der Oeffentlichkeit zu verteidigen. Die gegenteilige Haltung der „D. N. N." beweist wieder einmal, wie sich bei ihr demokratiefeindliches Spießertum und romantische Verehrung putschseliger reaktionärer Querköpfe zu einem sonderbaren Gemisch vereinen. Der Kampf Severings richtet sich ausschließlich gegen die Weimarer Putschzentrale, die, wenn es nach ihrem Frick ginge, das thüringische Volk auf kurz oder lang in ein neues Chaos stürzen würde. Derartige Absichten im Keime zu ersticken ist die Pflicht der Reichsregierung in ihrer Gesamtheit.

Mehr zu Gunsten Deutschlands

Der deutsch-polnische Handelsvertrag im Urteil der polnischen Industrie

Der Generaldirektor des Zentralverbandes der polnischen Industrie, des Handels und des Bergbaues, A. Wierzbicki, hat in einem von der polnischen Presse vielbeachteten Interview eine Bewertung des Handelsvertrages mit Deutschland gegeben:

Infolge der verschiedenen Struktur des deutschen und des polnischen Exports müßten die Vorteile der Meistbegünstigung auf die sich ja der Vertrag zollpolitisch beschränke, mehr zugunsten Deutschlands als Polens ausschlagen. Eine sehr beträchtliche Zunahme der Einfuhr deutscher Industriewaren nach Polen sei ohne jeden Zweifel zu erwarten; sie werde teils auf Kosten der polnischen verarbeitenden Industrie gehen.

Von den polnischen Industriezweigen, für die die deutsche Konkurrenz besonders gefährlich werden könnte,

nannte Wierzbicki vor allem die elektrotechnische Industrie, die sich in Polen hauptsächlich während des Zollkrieges entwickelt hat, ferner verschiedene Branchen der Metallindustrie, die Textil- und die Konfektionsindustrie, die Papier-, die Glasindustrie, die Kurzwaren- und Spielwarenproduktion.

Dagegen würden neben dem Kohlenbergbau auch einige andere polnische Industriezweige aus dem Vertrage Vorteile ziehen, so die Holzindustrie, die die Ausfuhrfreiheit nach Deutschland für Schnittmaterial und Fournierholz erlange, die Zinkindustrie, voraussichtlich auch die Naphthaindustrie, der es während des Zollkrieges nicht gelungen sei, den deutschen Markt durch andere Absatzgebiete zu ersetzen.

Aufhebung des Demonstrationsverbots

Das Republikschutzgesetz wird zu Beginn der kommenden Woche vom Reichspräsidenten unterzeichnet und dann durch seine Veröffentlichung im Reichsanzeiger Rechtskraft erlangen. Zu gleicher Zeit wird durch Erlaß des preußischen Innenministers an die Polizeibehörden das im Dezember für Preußen erlassene Umzugsverbot aufgehoben, „da die politischen Voraussetzungen für das Verbot nicht mehr gegeben sind."

Der Reichsminister des Innern hat durch Erlaß vom 19. März verfügt, daß die Kundgebung des Reichspräsidenten vom 13. März über die Haager Beschlüsse unter der Ueberschrift „Reichspräsident von Hindenburg an das deutsche Volk" an geeigneten öffentlichen Stellen, insbesondere in den öffentlichen Amtsgebäuden angeschlagen werden und zwei Wochen hängen bleiben soll.

Am Ende ihres Lateins

Der Kladderadatsch in der KP.-Leitung

Sie inszenieren wilde Streiks, obgleich sie ihren Irrsinn einsehen – Angst um die „Führer"-Pöstchen

Von dem Durcheinander in der „Leitung" der KPD., die noch nicht weiß, wie sie auf die jüngste Wendung der Komintern und auf die Ekki-Kritik über die innere Wurmstichigkeit der KP.-Führung reagieren soll (Wir berichteten am Mittwoch darüber.), gibt Brandlers Zeitschrift „Gegen den Strom" Nr. 12 vom 22. März d. J. ein anschauliches Bild. Dieser Quelle zufolge geben die Zentralstrategen die Parole „Kurz treten" aus.

Der Gewerkschaftsleiter der KPD., Merker, mußte sich z. B. in einer kommunistischen Fraktionssitzung der Berliner Metallarbeiter gegen den Vorwurf verteidigen, daß die „Rote Fahne" immer noch zum Eintritt in die Freien Gewerkschaften auffordere. Merker erwiderte,

die Arbeitermassen verständen noch nicht das schärfere Vorgehen gegen den „Sozialfaschismus".

Das bewiesen die Entwicklung der Gewerkschaftsopposition und die Betriebsrätewahlen. Auf den Zwischenruf, warum die Zentrale der KPD. dann noch einen Streit bei den Formern anzetteln wolle, antwortete Merker:

„Wenn wir jetzt so plötzlich unsere Taktik ändern, das würde selbst ein großer Teil unserer eigenen Genossen nicht verstehen."

Hierzu bemerkt „Gegen den Strom", die Merker und Konsorten seien zu feige, den Bankerott ihrer bisherigen Linie einzugestehen. Neben Merker habe auch bereits Walter Stoecker, der „immer ein paar Tage vorausriecht", die feurige Perspektive preisgegeben. So wie diese „berüchtigte Drehscheibe" handle, werde das ganze Zentralkomitee in kürzester Zeit sich ebenfalls verhalten.

Schließlich behauptet das rechtskommunistische Organ noch,

daß des Rotfrontführers Leow Tage gezählt

seien. Die intimsten Mitarbeiter Leows, der Berliner Gauleiter der RFB., Olbrich, und der Landtagsabg. Jendretzki, haben ein Schiedsgericht gegen den angegriffenen zweiten Bundesleiter durchgesetzt. „Gegen den Strom" meldet über den Ausgang des Schiedsgerichts folgendes:

„Solches Schiedsgericht tagte auch, aber es fand natürlich nichts gegen Leow. Das Beweismaterial war „nicht mehr da!" Aber den Genossen, die gewagt hatten, gegen den Stachel zu löken, wurde durch einen Z.K.-Beschluß bestätigt, daß sie mit ihrer Forderung nach einem Schiedsgericht bewiesen hätten, daß sie **„politisch nicht reif"** seien. Dieser Beschluß des Z.K., das genau **die Schwere der Beschuldigungen gegen Leow** kennt, erregte im Kreise der ehemaligen RFB.-Funktionäre größten Unwillen und eine Gruppe dieser Genossen stellte sich hinter Olbrich und Jendretzki. Daraufhin wurden auch diese Genossen zur „Parteidisziplin" gerufen; Olbrich nach Hamburg und Jendretzki als UB.-Sekretär von Frankfurt a. d. Oder „abkommandiert". In Buxtehude und Krojanke dürfen sie jetzt die Linie zurechtbiegen."

„Gegen den Strom" schließt: „Der Widerstand, den die Vertuschung selbst bei den zuverlässigsten Anhängern des Z.K., jetzt schon unter den ehemaligen RFB.-Funktionären gefunden hat, zeigt nur, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo die Parteigenossen selbst mit der Leow-Korruption aufräumen werden!"

Man redet stark und bleibt in der Regierung

Parteitag der Deutschen Volkspartei

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, der am Freitag als Auftakt zu dem am Sonnabend beginnenden Parteitag der Volkspartei in Mannheim zusammentrat, faßte nach 5½stündiger Sitzung folgende Entschließung:

„Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei stimmte den Ausführungen des Parteiführers und Vorsitzenden der Reichstagsfraktion zur politischen Lage zu. Der Zentralvorstand billigt die Beschlüsse des Reichsausschusses und der Reichstagsfraktion vom 2. März und erwartet, daß die Reichstagsfraktion daran unbeirrt festhalten wird und spricht dem Parteiführer und der Fraktion sein Vertrauen aus."

Der Beschluß ist trotz des in ihm niedergelegten Bekenntnisses zu dem Beschluß des Reichsausschusses und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei vom 2. März dahin auszulegen, daß die Volkspartei entgegen ihren anfänglichen Absichten an dem Bestand der Reichsregierung nicht zu rütteln gedenkt. Sie wird mit ihren Ministern Curtius und Moldenhauer in der Reichsregierung verbleiben und als Regierungspartei eine Finanzreform zu erreichen versuchen, wie sie nach ihren Ansichten geschaffen werden muß. Die Basis, auf der das möglich sein soll, wird natürlich als strenges Geheimnis gehütet.

Aus einem Bericht der volksparteilichen „Neuen Mannheimer Zeitung", die sich über die wichtigsten Fragen in Schweigen hüllt, ergibt sich, daß der Parteivorsitzende, Scholz, beteuert habe, die außenpolitische Linie Stresemanns fortsetzen zu wollen bis zu dem Zeitpunkt, in dem der letzte fremde Soldat deutschen Boden verlassen habe.

Der Außenminister Curtius schläft unter Schwarzweißrot

Während das neuerbaute Gebäude der volksparteilichen Mannheimer Zeitung nur die Mannheimer Stadt- und die badischen Landesfarben zeigt, hat das Stammhotel der volksparteilichen Prominenz, in dem am Freitag auch Dr. Curtius abgestiegen ist, schwarzweißrot geflaggt. Die Parteitagsabzeichen sind ebenfalls in Schwarzweißrot gehalten.

Drei neue Oberpräsidenten in Preußen

Für die drei in Preußen zur Zeit offenstehenden Oberpräsidien wird der Innenminister dem Staatsministerium folgende Besetzung vorschlagen: Pommern, der bisherige Regierungspräsident von Halfern (DVP.), Stettin; Hessen-Nassau, Beigeordneter August Haas (Soz.) Köln; Sachsen, Ministerialdirektor Dr. Falck (Dem.).

Für das Regierungspräsidium Magdeburg ist Oberbürgermeister Weber (Soz.), Halberstandt, und für das Regierungspräsidium in Stettin, Ministerialrat Dr. Simons, Berlin, vorgesehen.

Die Flottenkonferenz praktisch gescheitert

Tiefpunkt der Stimmung in London — Rüstungsstillstand die letzte Hoffnung

Der Pessimismus in den Kreisen der Flottenkonferenz hat am Freitag seinen Tiefpunkt erreicht. Außer einer Unterredung der französischen Delegierten Dumesnil und Piétri mit dem italienischen Delegierten, Grandi, von der niemand einen Fortschritt erwartete, lagen die Konferenzarbeiten völlig still. Dumesnil und Piétri sind nach der Unterredung mit Grandi ebenfalls nach Paris zurückgekehrt. Macdonald hatte am Freitag eine längere Unterredung mit dem König, in deren Verlauf er über den gegenwärtigen Stand der Konferenz Bericht erstattete.

Die französischen Minister Tardieu und Briand hielten am Freitagabend noch einmal einen kurzen Meinungsaustausch über die Londoner Konferenz ab. Nach übereinstimmenden Mitteilungen der Pariser Presse sieht man im französischen Lager das Londoner Abrüstungsunternehmen als praktisch gescheitert an. Die Verhandlungen am Freitag hätten sich einzig und allein um die sechsmonatige Vertagung der Verhandlungen und den Abschluß eines vorläufigen Rüstungsstillstandsvertrages gedreht. Unter diesen Umständen halte es Tardieu für überflüssig, erklärt „Petit Parisien", wieder nach London zurückzukehren. Briand werde dagegen noch einmal die Reise unternehmen und sei es auch nur aus Gründen der Höflichkeit gegenüber Macdonald.

Fünf Araber zum Tode verurteilt

Fünf Araber in Palästina, die des Mordes angeklagt waren, wurden zum Tode und zur Zahlung von 1000 Pfund Sterling an die Familien ihrer Opfer verurteilt. Die Morde sollen zur Zeit der Unruhen in Hebron begangen worden sein.

Schwere Schlägerei in Lüdenscheid

Eine Versammlung der Nationalsozialisten in Lüdenscheid nahm gestern abend einen stürmischen Verlauf. Die Kommunisten hatten durch Flugblätter dazu aufgefordert, den Nationalsozialisten eine Abfuhr zu erteilen und bombardierten sofort bei Beginn der Versammlung auf ein Zeichen hin mit Stühlen und Aschenbechern das Rednerpult und die das Pult umgebenden Nationalsozialisten. Diese gingen zum Gegenangriff vor und räumten in wenigen Minuten den Saal vollkommen. Mehrere Nationalsozialisten wurden verletzt. Die Kommunisten nahmen ihre Verwundeten mit fort. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Mittwoch, den 19. März, morgens 5 Uhr, entschlief sanft, nach schwerem Leiden, mein herzensguter, lieber Mann, mein treusorgendes, unvergeßliches Väterchen, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der Maschinenbauer

Oskar Neumann

im 55. Lebensjahre

Dieses zeigt an im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Anna Neumann
geb. Wingert
und Sohn Bernhard
z. Zt. Südafrika

Die Einäscherung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium statt

---

Am Donnerstag, dem 20. März, verschied unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Kusine

Berta Gibramczik

geb. Häese

im 39. Lebensjahre

Danzig, den 20. März 1930

Herrmann Gibramczik
nebst Kindern

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 25. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Am Spendhaus 6, aus statt

---

Zurückgekehrt
Dr. Machwitz

Arznei-Versorgung
Neu-Langfuhr
Lieferant aller Krankenkassen
Gedania-Apotheke
Neuschottland 16-17

Freie Volksbühne

Danzig.
Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 73.

Spielplan für März

Im Stadttheater:

Sonntag, den 23. März, nachm. 3 Uhr: Serie D.
Sonntag, den 30. März nachm. 3 Uhr: Serie E.

Wozzeck

Eine Tragödie in 24 Bildern von Georg Büchner.

Auslosungen für die Serie E Freitag und Sonnabend vor der Serienvorstellung von 9–1 Uhr und 3½–7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Nur noch bei uns **bis Montag prolongiert**
Olga Tschechowa in
Stud. chem. Helene Willfüer
Nach dem Roman in der „Berliner Illustrirten Zeitung"
Alle Besucher sind begeistert über den schönsten stummen Film dieser Saison!

Achtung! Radfahrer

Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine diesjährige Auswahl in **Fahrrädern**, Decken, Schläuchen, Sätteln, Pedalen usw.

Karl Waldau
Altstädtischer Graben 21

Verkäufe

Nähmaschinen
von faulen Zahlern zurückgenommen sind zur weiteren Abzahlung zu verkaufen. Alte nehme in Zahlung.
L. Fenselau & Co., Am Johannistor 46.

Möbel
billig, gut, reell, **große Auswahl, leichte Zahlungen.**
Wodzak.
95 Breitgasse 95

Glaswände
m. Schiebetüren und Telephonzelle z. verk. Eckloff, Hauptstr. 15.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver

Sonnabend, 22. März, abends 7½ Uhr: Zugleich 7. Vorstellung für die Theatergemeinde.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Zum 1. Male:

Die andere Seite
(„Journey's End")

Drama in 3 Akten von R. C. Sheriff. Deutsch von Hans Reisiger. In Szene gesetzt v. Oberspielleiter Hanns Donadt. Bühnenbild: Eugen Mann. Inspektion: Emil Werner.
Ende gegen 10.15 Uhr.

Sonntag, 23. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie D).

Sonntag, 23. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Zum 2. Male!

Eine Ballnacht

Operette in 3 Akten von Leopold Jacobson und Robert Bodanzky. Musik von Oskar Straus. In Szene gesetzt und Tanzarrangements Adolf Walther. Musikalische Leitung: Kurt Sober.
Personen wie bekannt.
Ende 10¾ Uhr.

Montag, 24. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel.) Zum 4. Male: „... Vater sein dagegen sehr." Komödie in 3 Akten von Edward Childs Carpenter. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Sil-Vara.

Wilhelm-Theater
Heute und folgende Tage bis einschl. Montag, d. 31. März, täglich 8 Uhr
Abschieds-Woche
des Walter Grävenitz-Ensemble's
An der Alster, an der Spree
mit Walter Grävenitz in der Hauptrolle
Lachen! Nichts als lachen! Lachen!
Vorzeiger auf Saal und Rang 50% Ermäßigung, Gallerie 70 P
Vorverkauf: R. Obst, Langgasse 54
Sonntag 12 bis 1 Uhr Theaterkasse. Nach der Vorstellung in die Drei-Groschen-Bar

---

Konzertagentur Hermann Lau
Mittwoch, den 26. März, 8 Uhr
Schützenhaus
Klavier-Abend
Edwin Fischer
Flügel: Steinway & Sons aus dem Magazin Heinrichsdorff
Karten zu G 7.– bis G 2.– Stehplatz 1.50, Schüler 1.– bei Hermann Lau, Langgasse 71
Dauerkarten haben Gültigkeit

Achtung! Langfuhr!
Klein-Hammer-Weg Schaubudenplatz
Sonntag, den 23. 3. 30. Anfang 3 Uhr.
Großes Frühlingsfest
mit **Volksbelustigung** und **Schaustellung** aller Art. Auch das **Original Münchner Kasperle-Theater** ist da, alles lacht! Lasset die Kleinen zu uns kommen. Die Großen sehen es auch gerne. Entree frei!
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Unternehmer.

TAPETEN schön und billigst Goldschmiedegasse 9

Münch's Haushalthilfe
Lastadie 3/4, Telephon 283 66, sendet erstklassiges Personal für jede Hausarbeit, zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren. Auch wird Wäsche ausgebessert. Wäsche 10 Stunden 5,60 Gulden, Reinmachen 4,60 Gulden, Nachmittagsstunden 0.50 Gulden.

Danziger Hof, Wintergarten

Hotelbetriebsgesellschaft m. b. H.

Wieder der gute Mittagstisch!
Diner 3.— G. Kleines Gedeck 2.— G.
Reichhaltige Speisenkarte
Alle Delikatessen der Saison
Herabgesetzte Bierpreise

Täglich nachmittags 4½ Uhr:
Tanz-Tee
mit Vorführungen
abends
Gesellschaftstanz
außerdem
das Riesen-März-Programm

Gladys und Anita in ihren Tänzen
Hanna Korten, ein Original von der Waterkant
Anja Karlowa, die klass. internationale Tänzerin
Barry, der Dollarkönig
Karl-Heinz Thaler mit seinen Mannequins und Boy zeigt die neuesten Moden 1931
3 Broadways, die besten Akrobaten der Welt
4 Picadilly-Girls, das Ballett schöner Frauen
Arthur Altmann, der Meister der Komik, in seiner neuen Szene als lustige Tirolerin mit seinen tanzenden und singenden Rehpinschern

„Valencia"
der große internationale Barbetrieb mit Mixer Steve.

Germania
Hundegasse 27/28

Da am letzten Sonnabend zuviel schöne Beine vertreten waren, heute abend 8 Uhr zum **letztenmal**
Wiederholung:
Prämilierung der schönsten Beine!
dazu das gute Kabarett-Programm
der beliebte Gesellschaftstanz
Jeden Sonntag: **5-Uhr-Tanz-Tee** m. Künstlerprogramm
Kein Gedeckzwang!

Eichhörnchen
Hundegasse 110
Das beliebte Nacht-Café
Tanzdiele und Bar
Ab 10 Uhr abends
Das gute März-Programm
Tanzen ohne Ende
Bis 4 Uhr früh geöffnet

Liebe auf den ersten Blick

Sie werden solche Liebe kennen lernen, wenn Sie unsere Möbelausstellung besichtigen. Wir haben entzückende Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, und außerdem viele Arten anderer moderner Möbel, die sicher im Augenblick Ihre Liebe gewinnen werden. Dabei sind trotz aparter Formenschönheit und gediegener Qualität unsere Möbel nicht teuer. Am besten, Sie überzeugen sich zwanglos davon

Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16

Allen Verbrauchern unserer Speerplatten geben wir bekannt, daß unsere
Sperrholzplatten-Fabrikate „Tobal"
auf der großen Allgemeinen Landesausstellung in Posen mit der großen
„GOLDENEN MEDAILLE"
ausgezeichnet worden sind.
Sperrholzplatten „Tobal"
L. i AL. Lourié, Pinsk/Wien.
Generalvertretung
für Freistadt Danzig und Pommerellen:
I. Grünberg, Danzig, Holzmarkt 10. Tel. Nr. 221 00

DSVK
Ital. Marmor
(aus Carrara) für
Ladeneinrichtungen
Wandbekleidungen, Frisier-Toiletten, Waschtische usw.
Danziger Spiegelglas-Verkaufs-Kontor
Glashandlung : Glasschleiferei : Spiegelfabrik : Marmorwerk
Danzig-Ohra, Bahnplatz 3 Tel. 25401, 25187

Warum bei Block

färben
waschen lassen?
reinigen

Weil Block Qualitätsarbeit
liefert.
Moderne Maschinenanlagen
und
altgeschultes Personal
sorgen für
schonende Behandlung
und
prompte Bedienung.

Wenden Sie sich an die nächste Filiale der Firma

CARL BLOCK
Färberei und chemische Reinigung.

Eigene Filialen in Danzig: Kohlengasse 4 (Fernruf 275 92), Hundegasse 118 (Fernruf 275 12), Milchkannengasse 26 (Fernruf 247 78), Altst. Graben 92 (Fernruf 261 04), I. Damm 18
Eigene Filialen in Langfuhr: Hauptstr. 16, Hauptstr. 53
Eigene Filiale in Zoppot: Seestr. 33 (Fernruf 519 37).

Am **24. und 25. März** bin ich in **Danzig, Hotel Norddeutscher Hof**, gegenüber dem Hauptbahnhof, um

künstliche Augen
nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Uri,
gegr. 1835 Älteste Anstalt dieser Art in Deutschland
Leipzig, Universitätsstrasse 18 · Berlin, Karlstrasse 15

Bilanz am 31. Dezember 1929

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H., Danzig,
Große Molde Nr. 79 Telephon 241 88

Aktiva:		Passiva:	
Grundstück Block I	63 851,47	Geschäftsanteile der Mitglieder	10 512,–
„ „ II	118 294,18	Ordentlicher Reservefonds	1 220,50
Neubauten	686 432,75	Außerordentlicher Reservefonds	205,–
Material	1 856,64	Hypotheken	157 000,–
Inventar	11 454,18	Darleben	601 860,12
Bankguthaben	945,–	Kreditoren	103 420,56
		Rückständige Hypothekenzinsen	4 905,21
		Reingewinn	3 701,74
	882 834,22		882 834,22

Gewinn- und Verlustberechnung für das Jahr 1929

Soll:		Haben:	
Geschäftsunkosten	1 017,75	Hausverwaltungen	4 104,49
Reingewinn	3 701,74	Zinsen	266,35
		Gewinnvortrag	348,65
	4 719,49		4 719,49

Mitgliederbewegung:
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1928 78
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1929 110
188

Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1928 78×100 7 800,–
Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1929 110×100 11 000,–
18 800,–

Danzig, den 15. März 1930.
Der Vorstand. gez. Paul Erdmann, Artur Raschke.
Der Aufsichtsrat. gez. Paul Sierke.

Wo kauften Sie doch, Frau Müller, die Anodenbatterie, die Sie so gelobt haben?
Bei Beresin, Hundegasse 62, auch Hauptstraße 130, bekommen Sie dieselben gut und billig!

Rotbart & Eltes

G. m. b. H.
Junkergasse 3, 1. Etage
haben ihr
Möbellager
bedeutend erweitert
Besichtigen Sie bitte unsere Verkaufsräume ohne Kaufzwang
Jeder findet hier das Passende
Diskreteste Kreditgewährung
unter günstigsten Bedingungen

Sperrplatten
aller Größen und Stärken, Laubsägeholz, **Furniere** und ausländische Hölzer. Leisten usw.
Sperrholzlager Erich Philipp
Frauengasse 53
(An der Marienkirche) ∴ Telephon 217 05.

Uhren in **Gold** und **Silber** aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen
verkauft sehr billig
Pfandleihe - III. Damm 10, 1

Saatkartoffeln zu haben Breitgasse 81.

Grammophon
m. 16 Pl. bill. z. vk. Graff, Ohra, Niederfeld 50.

Gut erhalt. **Babykorb** m. Matr. f. 8 G. zu verkaufen. Rütter, Kl. Rammbau 8 a.

Gas- und Petrol. Kochapparate u. Petrol.-Tischlamp. billig zu verkaufen Schichaugasse 16, 2. r.

---

3 feiche, fast neue **Kostüme** (nur f. schlanke Fig.) geg. sofortig. Zahlg. zu verk. Kassubischer Markt 22, 2 Tr. lks.

Klavier bill. zu verk. Besicht. nachmittags. Frauengasse 24, 2.

Fast neues **Luftkissen** 58×63, zu verkaufen Simsonweg 27, 1.

Mehrere Paar selbstgearb. Schaftstiefel, sowie 2 Paar Reitstiefel (Gr. 42 u. 46, garant. wasserdicht z. verkaufen. F. Pick, erstkl. Beinbekleidungsanstalt, Engl. Damm 7 a, im Neubau.